Heute 16 Seiten — Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.) Fernsprecher 6105, 6275.

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283 in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang — Poznań (Posen), Sonntag, 25. Juli 1937 — Nr. 167

Die erste Sejmsitzung

Oberschlesische Fragen vor dem Parlament

Die Ausdehnung des Agrarreformgesetzes auf Oberschlesien in erster Lesung angenommen

Die erste am gestrigen Freitag stattgefundene Sitzung des Sejms in der schlesischen Angelegenheit dauerte nur eine Viertelstunde. Der Sejmmarschall verlas die Verordnungen des Staatspräsidenten über die Schließung der Tagung in der Waweler Frage und die Eröffnung der neuen Parlamentstagung, worauf in erster Lesung die Regierungsvorlagen, die Schlesien betreffen, an die Sejmkommission weitergeleitet wurden. Gleich nach der Sitzung traten die Kommissionen zusammen und begannen mit der Durchsicht der Anträge.

Dem Sejmmarschall wurden einige Interpellationen überreicht, darunter die des jüdischen Abgeordneten Gottlieb über die antijüdischen Ausschreitungen in Czenstochau.

Der Abgeordnete Zyborski überreichte eine Interpellation, die die terroristische Tätigkeit der Ruthenen betrifft. In diesem Gebiet wurde ein Aufruf an das ruthenische Volk verbreitet, in dem es u. a. heißt: „Ukrainisches Volk! Auf deiner Erde leben Feinde, die bewaffneten Horden der Moskalen, Tschechen und Rumänen. Ungestraft rauben sie deine Schätze! Das alles genügt ihnen noch nicht. Sie wollen dir die Erde deiner Väter rauben. Eine wahre Ordnung in der Ukraine wird nur eine ukrainische nationale Revolution einführen. In der Ukraine wird dann die ukrainische Nation der Wirt sein, wenn deine Söhne in den Reihen des ukrainischen Heeres unter ukrainischen Fahnen stehen werden. Ukrainer, nehmt an der Kundgebung teil, die um 12 Uhr vor der Vertretung der polnischen Behörden — der Starostei — stattfindet."

Dieser Aufruf ist von der Undo, der Ukrainischen Parlamentarischen Vertretung, der Ukrainischen Sozialistischen Partei, der Ukrainischen Nationalen Erneuerung und dem Komitee für die Verteidigung ukrainischen Bodens unterschrieben. Abgeordneter Zyborski fragte, welche Folgerungen die Regierung den Unterzeichneten gegenüber ziehen wolle.

Die Agrarreformfrage vor dem Ausschuß

Am Freitag beriet der Landwirtschaftsausschuß des Sejms die Gesetzesvorlagen über die Ausdehnung der Vorschriften hinsichtlich der Ausdehnung der Landwirtschaftsreform auf den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien und nahm diese an. Abg. Zeligowski wies darauf hin, man müsse die Landwirtschaftsreform in Schlesien in breitestem Umfange ausführen, da die Bauern, die am Aufstand teilgenommen hätten, des Glaubens gewesen wären, daß sie sofort nach Einverleibung Schlesiens in Polen den ehemals verlorenen Grund und Boden wiedererhalten würden.

Abg. Popeć brachte eine Entschließung ein, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Gesetzesvorlage über die Enteignung kleiner Pächter auszuarbeiten, wobei die im Laufe langer Jahre überzahlte Pachtsumme zugunsten dieses Kaufs angerechnet werden solle.

Auf der Sitzung der Rechtskommission referierte Abg. Zakrowski über die Gesetzesvorlage bezüglich der Amtssprache im Bezirk des Kattowitzer Bezirksgerichtes.

Abg. Kamiński äußerte Bedenken und sagte, ob man jetzt schon diese Maßnahme durchführen wolle. Er richtete die Aufmerksamkeit darauf, daß die Frage der Sicherung der sprachlichen Rechte für die Polen in Oberschlesien noch offen stehe und daß es mit Rücksicht auf die Polen in Deutschland besser sei, das bestehende Provisorium aufrechtzuerhalten.

Vizeminister Chełmoński erwiderte, die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß die Sprachenfrage im Gerichtswesen mit dem Augenblick des Erlöschens der Genfer Konvention zu einer rein inneren Angelegenheit geworden sei. Die Nichtregelung dieser Angelegenheit würde zu einer Verlängerung des Rechtszustandes führen, der sich auf die aus den Bestimmungen der Genfer Konvention hervorgehenden Gesetze stütze. Aus inneren Gründen sei die Vereinheitlichung des Rechtszustandes auf dem ganzen Westgebiet notwendig.

Die Vorlage wurde in der Fassung der Regierung mit kleinen stilistischen Aenderungen angenommen.

Zum Schluß wurde das Gesetz über die Aufhebung des Fideikommisses des Fürsten von Pleß angenommen.

Polnische Mehrheit im oberschlesischen Landeskirchenrat

Die Polonisierung der evangelischen Kirche beginnt

Der schlesische Wojewode, Dr. Grażyński, hat von den Vollmachten, die ihm das im Schlesischen Sejm angenommene Kirchengesetz einräumt, bereits Gebrauch gemacht. Er hat gestern vier neue Mitglieder des Vorläufigen Oberschlesischen Kirchenrates (Landeskirchenrates) ernannt, und zwar die Polen Michejda, Świstun, Zabystrzan und Skrzypek. Damit ist im Landeskirchenrat der zu 95 v. H. deutschen Unierten Evangelischen Kirche in Polnisch-Oberschlesien eine absolute polnische Mehrheit hergestellt worden.

Der Landeskirchenrat bestand bis jetzt aus dem Vorsitzenden und vier Mitgliedern. Das neue Gesetz bestimmt, daß dieses Gremium unter seiner neuen Bezeichnung Vorläufiger Oberschlesischer Kirchenrat aus dem Vorsitzenden und sechs Mitgliedern besteht. Zwei der Ernennungen durch den Wojewoden Dr. Grażyński sind also erfolgt, um den Kirchenrat auf die neue Mitgliederzahl zu bringen. Die beiden anderen Polen wurden an Stelle der bisherigen reichsdeutschen Mitglieder ernannt, die nach dem neuen Gesetz keine Funktion in der Kirche mehr ausüben dürfen.

Der Vorläufige Oberschlesische Kirchenrat, die Leitung der deutschen Unierten Evangelischen Kirche, besteht somit also aus vier Polen und nur drei Deutschen!

Internationales Flugmeeting in Zürich

Deutsche Flieger im Wettbewerb

Die vom 23. Juli bis zum 1. August zum vierten Male stattfindende internationale Flugveranstaltung in Zürich, die seit 1922 alle fünf Jahre durchgeführt wird, muß in diesem Jahre auf Grund der ausgeschriebenen Wettbewerbe und der hierfür eingegangenen Nennungen als die bedeutendste internationale Veranstaltung des Jahres 1937 angesehen werden. Auf dem neutralen schweizerischen Boden werden sich die Vertreter von 13 Nationen treffen.

Besondere Aufmerksamkeit erregt, daß diese Veranstaltung zum ersten Male von der deutschen Luftwaffe mitgemacht wird.

Strahlender Sonnenschein empfing die Teilnehmer von 13 Nationen in Dübendorf bei Zürich. An dem starken deutschen Aufgebot sind auch beteiligt Generalmajor Udet und Major Seidemann, anwesend ist ferner General der Flieger Milch, in einem zweimotorigen Dornierflugzeug, der seinen 1932 errungenen Sieg im Alpenflug wiederholen will.

Am Kunstfliegen nehmen sechs der besten deutschen Flieger und Fliegerinnen, nämlich Graf Hagenburg, Stör, Achgelis, Benitz, Liesel Bach und Vera von Büsing teil. Die Sport- und Tourenflugzeuge bestreiten nach ihrer technisch-fliegerischen Vorprüfung einen Zuverlässigkeitsflug. Eine Neuerung bedeutet der Steig- und Sturzflugwettbewerb. Die Teilnehmer hieran haben eine Höhe von 3000 Meter zu erreichen und dann nach einem Sturzflug eine Ziellinie in 100 bis 400 Meter zu überfliegen. Die kürzeste Flugzeit entscheidet über den Sieg.

Das Flugmeeting ist mit einem internationalen Sternflug eröffnet worden. Die Teilnehmer hatten zunächst in Genf Schwierigkeiten mit der Abfertigung, da sich der Flugplatz für die 42 startenden Maschinen als zu klein erwiesen hat. Der Flug wurde also neutralisiert und die Teilnehmer einzeln abgelassen. Darum wurde die Ankunftszeit von 17.30 auf 21 Uhr ausgedehnt. Unter den ersten Flugzeugen, die in Zürich eingetroffen sind, befinden sich: General der Flieger Milch und Major Polte. Luftsporthauptführer Thomsen ist ausgeschieden. Von den 42 in Genf gestarteten Maschinen sind 41 in Zürich eingetroffen, darunter elf Maschinen aus Deutschland. Die genauen Ergebnisse des Sternfluges werden erst am Sonntag bekanntgegeben.

Aus Polen nehmen auch mehrere bekannte Flieger an dem Meeting teil, und zwar aus den Städten: Warschau, Thorn, Wilna, Krakau, Lemberg. Der Aeroklub Posen beteiligt sich nicht. Am Freitag vormittag um 7 Uhr landete in Łowicz eine Maschine aus Thorn, die von Flugkapitän Kaczmarczyk gesteuert wird. Nach kurzer Zwischenpause flog das Flugzeug weiter. Die Fahrt ging über Breslau—Chemnitz—Rudolstadt—Wasserkuppe—Frankfurt (Main) — Freiburg i. Breisgau—Karlsruhe—Bern—Genf nach Zürich. Insgesamt ist Polen mit 7 Flugzeugen beteiligt. Aus allen europäischen Staaten nehmen zusammen 200 Flugzeuge teil.

Nach einer Woche...

Unter den am 15. Juli erloschenen Bestimmungen des Genfer Abkommens befinden sich auch die Minderheitenschutzbestimmungen. Aus diesem Anlaß wurden von polnischer Seite, sei es aus dem Munde berufener Persönlichkeiten oder in der offiziösen Presse, Stimmen laut, in deren Absicht es lag, die deutsche Öffentlichkeit zu beruhigen und bestimmte, im Zusammenhang mit dem Ablauf der Minderheitenschutzbestimmungen aufgetauchte Befürchtungen als gegenstandslos hinzustellen.

„Kurjer Polski" schrieb zum 15. Juli u. a.: Nach dem Erlöschen der Genfer Konvention müßten über die Minderheitenfragen sofort Besprechungen stattfinden und man müsse sich darum bemühen, den Minderheiten wenigstens den bisherigen Zustand zu sichern. Verhandlungen über diese heiklen Themen sollten in einer Atmosphäre des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens geführt werden.

Als besonders maßgebend in diesem Zusammenhang ist die Stimme des Organs des Außenministeriums, der Polnischen Politischen Information zu werten, die zur ost-oberschlesischen Minderheitenfrage im Rahmen eines größeren Aufsatzes folgendes sagte: Das Erlöschen der Verpflichtungen des Genfer Abkommens werde keineswegs irgendwelche radikalen Änderungen der Politik der polnischen Regierung in Schlesien zur Folge haben. Die bisherige Gestaltung der Verhältnisse in Oberschlesien werde in dem grundlegenden Rahmen der Gesetze des polnischen Staates ihre eigentlichen Formen finden, deren Harmonie nie gestört werden dürfe.

Die offiziöse „Gazeta Polska" sagte in einem Leitartikel zum 15. Juli, daß die Interessen der nationalen Minderheiten weiterhin durch die Rechtsbestimmungen Polens geschützt werden würden.

In einem Interview, das der berufene Regierungsvertreter in Ost-Oberschlesien, der Wojewode Dr. Grażyński dem „Kurjer Warszawski" gewährte, sagte er u. a.: „Die Rechtslage der nationalen deutschen Minderheit in Oberschlesien erfährt insofern eine Änderung, als die Vorschriften der Genfer Konvention wegfallen. Man kann dies jedoch nicht als eine Verschlechterung der Rechtsverhältnisse anerkennen, unter denen sich das Leben der nationalen Minderheit entwickeln wird, da doch die Konstitution der Republik Polen jedem Bürger das Recht zur Wahrung seiner Nationalität sowie zur Pflege seiner Sprache und seiner nationalen Eigenheiten gibt."

*

Zu derselben Zeit, in der das Deutschtum Ost-Oberschlesiens diese Stimmen vernahm, ereignete sich folgendes:

Der Sondertagung des Warschauer Parlaments liegt u. a. ein Entwurf über die Erweiterung der Vorschriften zur Durchführung der Agrarreform auf den ost-oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien vor. Als Instrument für die Durchführung dieser Agrarreform in Ost-Oberschlesien wurde in der Sitzung des Schlesischen Sejms am 16. Juli das Gesetz über die Klassifizierung der Böden angenommen. Da der Westverband und andere ihm in seiner Arbeit verwandte Organisationen in der letzten Zeit mit Befriedigung festgestellt haben, daß durch die Einführung der Agrarreform endlich auch in Oberschlesien die Aufteilung deutschen Bodens ermöglicht würde, ist kein Zweifel darüber vorhanden, wer in erster Linie von diesem Gesetz betroffen wird.

In derselben Sitzung des Schlesischen Sejm wurde ein weiteres Gesetz angenommen, wodurch das Schicksal der deutschen evangelischen Kirche in Oberschlesien besiegelt werden kann. Das Gesetz hebt die Selbständigkeit der Unierten Evangelischen Kirche völlig auf. Der Schlesische Woiwode erhält als katholischer Pole die Macht, alle Ämter in der Leitung der evangelischen Kirche mit den ihm genehmen Leuten zu besetzen. Auch eine Reihe weiterer Bestimmungen des Gesetzes, die sich auf die Pfarrerwahl und die Möglichkeit der Angliederung der Unierten Evangelischen Kirche an die in ihrer Leitung bereits völlig polonisierte evangelische Kirche augsburgischen Bekenntnisses beziehen, sprechen eine deutliche Sprache.

Schließlich nahm der Schlesische Sejm das neue Sprachengesetz an, wonach die polnische Sprache zur alleinigen Amtssprache in der Wojwodschaft Schlesien erklärt wird.

Am 15. Juli schloß der Fürst von Pleß mit dem Staat einen Vertrag ab, wonach der Staat für die Steuerschulden 20 000 Hektar Wald erhält. Unter den Bedingungen des Vertrages, der die Aufhebung der Zwangsverwaltung vorsieht, befindet sich auch die Bestimmung, daß die Verwaltung der Fürstlich-Plessischen Besitzungen in polnischen Händen zu bleiben hat.

Am 15. Juli nahmen auch die Deutschenentlassungen in der ost-oberschlesischen Großindustrie ihren Fortgang, und zwar unter Umständen, die eine ungeheuerliche Diffamierung des Deutschtums bedeuten. An dem Tage erhielten 24 deutsche Arbeiter der Friedenshütte ihre Kündigung. Die Betroffenen sind Familienväter und waren meist seit Jahrzehnten in der Friedenshütte beschäftigt. Es ist hervorzuheben, daß in der letzten Zeit in der Friedenshütte neue Arbeiter polnischer Nationalität angestellt wurden. In der Verhandlung vor dem Demobilmachungskommissar erklärte der Rechtsbeistand der Friedenshütte, daß die gekündigten deutschen Arbeiter zur Ausführung der ihnen übertragenen Arbeiten nicht unfähig seien, daß die Verwaltung ihnen aber als Angehörige der deutschen Minderheit kein Vertrauen schenken könne. Deshalb seien sie zur Arbeit ungeeignet.

Diese schmerzlichen Tatsachen lassen uns an die Worte denken, die im Deutschen Nachrichtenbüro zum 15. Juli geschrieben wurden: „Mit dem Ablauf der Bindungen aus dem Abkommen von Genf ist der Weg auch bei unserem Nachbarn frei zu dem Ziele, das Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner vor einiger Zeit in grundsätzlichen Ausführungen bei einem Besuch ausländischer Journalisten in Schlesien aufzeigte: „Fair play auf beiden Seiten!"

Der polnischen Presse war es bisher nicht möglich, nachzuweisen, daß die Polen in Deutsch-Oberschlesien nach dem 15. Juli auch nur ein einziges Mal nicht nach dem Gebote des fair play behandelt worden wären. Ob das Deutschtum in Ost-Oberschlesien nach den Ereignissen, die schon innerhalb der wenigen Tage nach dem Ablauf der Minderheitenschutzbestimmungen des Genfer Abkommens eintraten, noch die Hoffnung haben kann, daß auch ihm gegenüber fair play gilt, ist davon abhängig, ob man auf polnischer Seite die Abschiedsworte des Präsidenten der Gemischten Kommission, Calonder, beherzigen wird: „Indem ich Oberschlesien verlasse, entbiete ich die besten Wünsche für die Wohlfahrt der edlen polnischen Nation und für die Wohlfahrt der edlen deutschen Nation, für eine glückliche Zukunft der sympathischen, arbeitsamen Bevölkerung Oberschlesiens und namentlich für den Frieden und eine ersprießliche Zusammenarbeit zwischen allen Volksteilen. In diesem Sinne empfehle ich die Minderheiten Oberschlesiens dem Edelmut ihrer großen und mächtigen Staaten"..

Senatsausschuß für Helium-Verkauf an das Ausland

Washington, 23. Juli.

Der Militärausschuß des Senats hat am Freitag die Gesetzesvorlage gebilligt, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsluftschiffen gestattet. Die Vorlage, die eine indirekte Folge des „Hindenburg"-Unglücks ist, sieht ferner ein Regierungsmonopol für Helium vor. In einem Minderheitsbericht ist sowohl hinsichtlich des Verkaufs nach dem Ausland als auch der Errichtung eines Regierungsmonopols Widerspruch erhoben worden. Wie erinnerlich, ist bei den Ausschußberatungen über diese Vorlage seinerzeit auch Dr. Eckener als Sachverständiger gehört worden.

Reuter:

„Ein toter Punkt erreicht"

Englands „Verfahrensplan" gescheitert

London, 23. Juli.

Der diplomatische Reuter-Korrespondent meldet zur Nichteinmischung, nach dreitägigen privaten Verhandlungen bestehe nach wie vor Uneinigkeit über das Verfahren bei der Prüfung der britischen Nichteinmischungsvorschläge.

Die Anregungen, die bis jetzt von der britischen Regierung erwogen worden seien, hätten sich schließlich doch nicht als geeignet erwiesen, eine angemessene Lösung des Problems zu erreichen.

Es sei ein toter Punkt erreicht.

Die Meinungsverschiedenheiten, so erklärte der Reuter-Korrespondent, seien bekanntlich durch das italienische Beharren entstanden, die Fragen „Landkontrolle" und „Anerkennung kriegführender Mächte" vor der „Zurückziehung der Freiwilligen" zu erörtern. Diese Ansicht sei von Deutschland und Portugal unterstützt, von England, Frankreich und Sowjetrußland abgelehnt worden, und es seien keine Anzeichen vorhanden, daß eine Gruppe nachgeben würde. Da der tote Punkt bestehen bleibe, könnten britische Kreise kaum damit einverstanden sein, daß eine Frage des Verfahrens die Ursache einer Verzögerung bilden solle, und sie würden erfreut sein, wenn Italien einen klareren Grund für seine Haltung angeben oder von sich aus einen Kompromißverschlag vorbringen würde. Wenn Italien sich zu keiner dieser beiden Möglichkeiten entschließe, würden Gründe zu der Annahme vorhanden sein, daß Italien nicht den britischen Wunsch nach Beschleunigung einer Verwirklichung der Nichteinmischung teile. Die britische Regierung könne sich dann veranlaßt sehen, ihre Vorschläge zurückzuziehen und eine neue Stellungnahme gegenüber der Nichteinmischung einzunehmen.

Französische Kreise in London würden keine Einwände gegen eine Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Kontrollsystems in seiner verstümmelten Form haben, falls, wie es scheine, keine Hoffnung auf ein baldiges Abkommen auf der Grundlage des britischen Planes bestehe.

Der französische Botschafter Corbin habe Freitag abend Eden aufgesucht, um vor seiner Abreise nach Paris mit ihm die Lage zu besprechen. Corbin werde am Sonnabend zu einem kurzen Besuch nach der französischen Hauptstadt abreisen.

Für die nächste Sitzung des Unterausschusses des Vorsitzenden könne jetzt noch kein Datum angegeben werden.

Anfang nächster Woche Unterausschußsitzung?

Ein Fragebogen zum britischen Plan soll versandt werden

London, 24. Juli.

Der diplomatische Korrespondent des „Temps" berichtet, daß der französische Botschafter Corbin nach Paris gefahren sei, um sich nach seiner gestrigen Unterredung mit Eden mit seiner Regierung zu beraten. Corbin werde bereits am Montag wieder in London sein. Man erwartet, daß eine Sitzung des Hauptunterausschusses des Nichteinmischungsausschusses für Montag oder Dienstag einberufen werde. Am Freitag abend habe man erfahren, daß Corbin die Bereitschaft der französischen Regierung übermittelt habe, einen neuen Weg einzuschlagen, um den Arbeiten des Hauptausschusses des Nichteinmischungsausschusses aus der Sackgasse zu helfen.

Das neue Verfahren, das in London beraten worden sei, würde darin bestehen, daß man einen Fragebogen über alle Vorschläge des britischen Planes an die anderen Mitglieder des Nichteinmischungsausschusses sende.

Man hoffe, auf diese Weise von jeder Regierung den klaren Standpunkt sowohl gegenüber dem Plan als Ganzen als auch seinen Einzelheiten zu erhalten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meint, am Donnerstagabend seien neue Schwierigkeiten in den Verhandlungen aufgetaucht. Am Freitag hingegen habe sich die Lage gebessert. Jetzt bestünde Hoffnung dafür, daß Lord Plymouth den Hauptunterausschuß des Nichteinmischungsausschusses Anfang nächster Woche zusammenberufen werde. Bei den Verhandlungen der letzten Tage sei der englischen Regierung immer wieder dargelegt worden, daß keine der anderen Regierungen eine Aufhebung des Nichteinmischungsabkommens wünsche. In Anbetracht dieses Umstandes sei man in London zu dem Schluß gelangt, daß ein Ausweg aus der Sackgasse gefunden werden könne.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" beurteilt die Lage in der Nichteinmischungsfrage immer noch pessimistisch. Der einzige Fortschritt, den man am Freitag habe verzeichnen können, sei, daß der technische Unterausschuß, der den Ueberwachungsplan zu Lande auszuarbeiten habe, bereits die Einzelheiten dieses Planes im englischen Außenamt berate.

Auch Vernon Bartlett sieht in „News Chronicle" die Dinge schwarz. Die britische Regierung habe oft, so behauptet er, „angegeben, eine neue Formel zu suchen, um die Nichteinmischung aufrecht zu erhalten.

Die „Daily Mail" schreibt in Beurteilung der Lage u. a., die französische Regierung habe die Pflicht, sich gegen jenen bolschewistischen Einfluß zu schützen, der täglich und stündlich von Moskau her versuche, Frankreich in einen Krieg zu stoßen.

Der Fragebogen

Paris, 24. Juli.

Wie es heißt, habe die englische Regierung beschlossen, den Nichteinmischungsausschuß mit einem neuen Vorschlag zu befassen, der die Absendung eines Fragebogens der englischen Regierung an die interessierten Großmächte vorsehe. Dieser Fragebogen solle 6 oder 7 Kapitel umfassen, in denen nacheinander die englischen Vorschläge des Kompromißplanes wieder aufgenommen würden. Die Blätter sagen, daß die einzelnen Staaten spätestens in drei oder vier Tagen nach Erhalt des Fragebogens darauf antworten müßten. Der „Petit Parisien" will wissen, daß im Gegensatz zu dem englischen Kompromißplan dieser Fragebogen jetzt alle Länder in die Notwendigkeit versetzen werde, ganz klar mit Ja oder Nein auf die Fragen zu antworten, um somit ihre volle Verantwortung zu übernehmen. Die englische Regierung hoffe durch dieses neue Verfahren weniger ausweichende Antworten zu erhalten, als man sie bisher im Londoner Ausschuß und in Sonderbesprechungen erhalten habe. Es sei unerläßlich, aus dem Engpaß herauszukommen und an den Grundgehalt der Fragen heranzugehen.

„Ein abscheuliches Geschäft!"

Aufsehenerregende Erklärung Duff Coopers gegen Blockadebrecher

London, 23. Juli.

Im Unterhaus hatte gestern der Erste Lord der Admiralität, Duff Cooper, im Rahmen einer Debatte über die englischen Blockadebrecher an der spanischen Küste erklärt, daß derartige Schiffe nicht die Knochen eines einzigen englischen Matrosen wert seien. Diese Feststellung des Marineministers, die in den meisten Zeitungen in großer Aufmachung veröffentlicht wird, hat in der Oeffentlichkeit großes Aufsehen, aber auch lebhafte Befriedigung hervorgerufen.

Auf die Frage des Labour-Abgeordneten Wedgewood Ben, welche Unterstützung britischen Handelsschiffen von der englischen Marine zuteil würde, wenn sie rote Häfen anliefen, um Flüchtlinge abzuholen, hatte der Marineminister mit ungewöhnlicher Schärfe erwidert,

daß der Abtransport von Nichtkämpfern zur Verringerung des Lebensmittelbedarfes in einer belagerten Stadt als ein Akt von Einmischung betrachtet werden müsse.

Auf den lebhaften Protest der Opposition hatte Duff Cooper mit erhobener Stimme gerufen: „4½ Jahre lang hat England alles getan, was in seiner Macht stand, um die Frauen und Kinder Deutschlands auszuhungern. Das ist auch eine Kriegshandlung gewesen."

Auf den empörten Einwand Wedgewood Bens: „Wo bleibt die Menschlichkeit?" erklärte Duff Cooper — wie die „Morningpost" schildert — mit zorngerötetem Gesicht: „Das ist die törichste Frage, die ich je gehört habe. „Menschlichkeit" in diesem Falle würde bedeuten, Gesundheit und Leben britischer Matrosen für eine Sache zu opfern, die in England keinem Manne und keiner Frau dafür wert erscheint, es sei denn der Opposition." „Rettung von Frauen und Kindern — die gleiche Forderung hätte man beispielsweise im Kriege von Amerika aus erheben können, als wir die Blockade gegen Deutschland ausübten."

Weiter hatte der Erste Lord der Admiralität erklärt, die britischen Blockadebrecher würden enorm hoch von den baskischen Bolschewisten bezahlt. Aber kein einziger Blockadebrecher habe bisher auch nur einen einzigen Mann als Verlust zu beklagen. Dagegen habe die britische Flotte Tote und Verwundete zu verzeichnen gehabt. Britische Matrosen hätten für dieses abscheuliche Geschäft ihr Leben lassen müssen! Duff Cooper schloß mit der Erklärung: „Solange ich die Admiralität leite, hoffe ich, daß nicht ein einziger Matrose mehr seine Knochen riskieren muß um einer Sache willen, die es nicht wert ist."

Spanische Studenten in Deutschland

Salamanca, 23. Juli.

Die Studenten des deutschen Kursus der Universität Salamanca sind nach Deutschland abgereist, wo sie drei Monate lang mit der deutschen Jugend in Lagern verbringen werden.

Eigenartige „Konserven"

Stockholm.

Durch das Eingreifen der rumänischen Regierung ist dieser Tage eine Ladung „Konserven", die der schwedische Dampfer „Lola" von Konstanza nach einem unbestimmten Ziel bringen sollte, beschlagnahmt worden. **Die Konservenbüchsen enthielten Patronen,** und hinter dieser Lieferung soll ein sehr kapitalkräftiges internationales Konsortium stehen, das seinen Sitz in Paris und seine wichtigsten Zweigstellen in Skandinavien hat.

Die Organisation soll über eine ganze Flotte von Handelsfahrzeugen verfügen, die alle unter verschiedenen Flaggen, Waffen und Munition nach den von den Valencia-Bolschewisten kontrollierten Häfen bringen. Die hauptsächlichsten Vermittler dieser Waffenaufkäufe und -transporte scheinen — soweit es sich wenigstens um skandinavische Schiffe im Dienste dieser internationalen Organisation handelt — der dänische Rechtsanwalt Michelsen und der schwedische Rechtsanalt Branting zu sein.

Die „Lola"-Affäre hat hier bereits großes Aufsehen erregt, findet man doch abermals bestätigt, daß die internationalen Waffenschmuggler auch in Skandinavien ihre Filialen haben. Wie die Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" hierzu meldet, dürfte es als erwiesen betrachtet werden, daß der Rechtsanwalt Branting aus Stockholm „im Auftrage einer dänischen Geschäftsverbindung sich mit der „Lola"-Angelegenheit befaßt, den Kauf des Dampfers, der erst seit kurzer Zeit unter schwedischer Flagge fährt, vermittelt und höchstwahrscheinlich auch mit den Waffen- und Patronenaufkäufen direkt zu tun gehabt hat."

Bezeichnend ist, daß die ganze sozialdemokratische und kommunistische schwedische Presse mit keinem Wort die Waffenschmuggelangelegenheit berührt.

Der Goldschatz von Panama — ein Märchen?

Panama Stadt, 23. Juli.

Die sogar amtlich bestätigte Entdeckung eines Goldschatzes im Werte von 3 Millionen Dollar hat plötzlich eine geheimnisvolle Wendung genommen. Der zum Schutz des Goldes abgesandte Polizeichef Oberst Pino teilte dem Präsidenten von Panama mit, daß der Franzose Vonsteck, einer der drei Finder, der die Polizei zur Fundstelle geführt hatte, dort unerwartet Selbstmord begangen habe. In Panama wird angenommen, daß Pino, der am Donnerstag aus David, der Hauptstadt der Provinz Chiriqui, über den Fund telegraphisch berichtet hat, sich nicht vorher von der Wahrheit überzeugt, sondern die Berichte des Gouverneurs und zweier Polizeioffiziere als wahr unterstellt hat. Das Geheimnis wird dadurch vertieft, daß der zweite Finder, ein Amerikaner namens Thorpe, auf Befragen jede Kenntnis von Schätzen bestritten hat. Der dritte Finder, angeblich ein Deutscher namens Anton Hill, ist spurlos verschwunden.

Der Präsident von Panama ordnete eine gründliche Untersuchung an, da immer noch die Möglichkeit besteht, daß der Goldschatz illegal abtransportiert wurde.

Wie Polen deutsches Grenzland sehen

Deutsch-Oberschlesien — „unbekanntes Polen"? — Ein Propagandabuch des Schlesischen Instituts

Das Schlesische Institut hat sich nunmehr in einem großen Werk dem Oppelner Schlesien gewidmet. Verfasser desselben ist der bekannte polnische wissenschaftliche Schriftsteller Stanislaw Wasylewski. Auf 270 Seiten schildert er in ansprechendem Stil, einem wissenschaftlichen Feuilletonismus, den „polnischen Charakter des Oppelner Schlesiens" und gibt dem Buch 350 Photos bei. Es ist eine großangelegte schriftstellerische Arbeit, die sich bemüht, den polnischen Charakter Westoberschlesiens, nein Gesamtschlesiens, in Wort und Bild unter Beweis zu stellen, und bildet für die polnische Schlesienpropaganda eine neue wirkungsvolle Waffe. Nach den Angaben des Schlesischen Instituts soll es eine umfassende Abhandlung über das unter deutscher Staatshoheit verbliebene Schlesien sein.

Neue Behauptungen und Forschungsergebnisse polnischerseits bringt das Buch nicht, dagegen faßt es alle bisherigen polnischen wissenschaftlichen und publizistischen Bemühungen, den slawischen Charakter des oberschlesischen Landes nachzuweisen, zusammen. Die gesamte einschlägige polnische, deutsche und teils auch französische Literatur der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau, der Posener Universitätsbücherei, der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz und der Bücherei des Schlesischen Instituts hat sich der Verfasser genau so dienstbar gemacht wie die Angaben von „Kennern" des Landes, u. a. die des früheren Direktors des polnischen Gymnasiums in Beuthen, Dr. Nechay. Das war das Rüstzeug, das Wasylewski zusammentrug, ehe er selbst ins „Oppelner Schlesien" hinausfuhr. Ausflüge nach Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Beuthen und die Ergebnisse der Studierzimmerarbeit ließen eine einzigartige polnische Beschreibung nichtpolnischen Grenzlandes entstehen.

Den Ausgangspunkt bildet für den Verfasser die in Polen herrschende Unkenntnis des „Oppelner Schlesiens", die sich nicht nur auf dessen dunkle, geschichtliche Vergangenheit beschränkt. Heute erschöpft sich das polnische Denken von Schlesien in der Vorstellung von dem Land an der Oder, aber „das Land entlang der Oder ist für das polnische Denken ein dunkler Begriff" — „obwohl unter drei Staaten geteilt, ist die schlesische Region ein einheitliches Ganzes". Daran soll man polnischerseits „stets" denken.

Bis in die älteste Vergangenheit des Landes greift Wasylewski zurück. Schon in der mittleren Steinzeit hing Schlesien dank der „Handelstätigkeit seiner damaligen Bewohner" mit Kleinpolen zusammen. Gegen Ende der Bronzezeit kam es unter die zwar nicht sicher bestimmte, in gar keinem Falle aber germanische Lausitzer Kultur, und

diese Kultur sei vielleicht das Werk der Vorslawen oder irgendwelcher gemeinsamer Vorfahren der Slawen oder Balten". Damit ist Oberschlesiens Vorgeschichte als nichtgermanisch bezeichnet.

Wohl „mögen" die Vandalen später gekommen sein, es konnten aber genau so gut Vorfahren der Preußen, Letten oder Litauer gewesen sein. Die seinerzeit dort wohnenden Silinger sind, unter Berufung auf Ptolomäus, Slawen gewesen. „Die Uferlandschaften der Oder sind eins der fünf alten polnischen Siedlungsgebiete und daher einer der Mittelpunkte des organisierten politischen Lebens des piastischen Polens."

Bei diesen Ausflügen in die Vorgeschichte und Geschichte des Landes fällt allerdings bald die Beschränkung auf das „Oppelner Schlesien". Das ganze Schlesien war ja doch „polnische Erde". Soll doch in Niederschlesien, insbesondere in Breslau, im vorigen Jahrhundert ziemlich viel Polnisch gesprochen worden sein. In Gesprächen mit alten Frauen und Männern aus Trebnitz „beweist" der Verfasser, wie stark im eingedeutschten Schlesien das Polentum war und noch ist.

Eine Kette polnischer Dörfer umgab im vergangenen Jahrhundert noch Breslau. Entstand doch das erste in polnischer Sprache geschriebene Buch 1270 in Heinrichau und ein anderes 1398 in Glatz. Die polnische Grenze war 1790 noch 4 Kilometer vor Breslau und hatte sich nach hundert Jahren bereits um 43 Kilometer südwärts verschoben.

Breslau und Mittelschlesien sind eine „verlöschende Brandstätte" des Polentums geworden. „Niemand hat sich darum gekümmert, das verlöschende Feuer anzufachen." Auch die im Jahre 1807 sich nicht weit von Breslau sammelnden polnischen Ulanen des Fürsten Josef Poniatowski erfüllten diese Aufgabe nicht, „daran konnte und sollte die polnische Diplomatie denken". Angesichts des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens ergibt sich für den Leser die Frage, ob diese Formulierung einen Vorwurf an die polnische Diplomatie bedeutet, seit 1918 keinerlei Ansprüche auf dieses rein deutsche Gebiet erhoben zu haben. Den polnischen Charakter Breslaus und Mittelschlesiens belegt der Verfasser mit einigen Bildern:

der Eingang der St. Elisabeth-Kirche und der Sarkophag Heinrichs IV. seien polnische Steindokumente.

Wasylewski berichtet dann darüber, daß die Germanisierung das Land kulturell und wirtschaftlich benachteiligte: „Weder auf materiellem noch auf geistigem Gebiet schufen die Deutschen eine solche Atmosphäre, daß die Beuthener Bergarbeiter sich von ihrer angestammten Nationalität losgesagt hätten." Auch das kleine Landvolk sehnte sich danach, nach Polen zu kommen, da ihm dort die Verhältnisse gegenüber denen in Preußen als „Paradies" erschienen. Indem Wasylewski die Hungersnot und die Trunksucht um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts anführt, erweckt er beim Leser den Eindruck, als ob die preußische Zeit die Zeit des sozialen Verfalls der Bevölkerung gewesen sei. Ein kultureller Aufbruch des Volkes sei erst dank den Bemühungen der nationalen Erwecker, wie Lompa, Miarka, Bonczyk, erfolgt. Jeder beachtliche Oberschlesier ist selbstverständlich Pole. So auch der Bienenvater Dzierzon, der „bedauerlicherweise" seine überaus wichtigen Fachschriften nur in deutscher Sprache veröffentlichte. Der Verfasser verschweigt zwar nicht die Erweckerrolle Korfantys, aber er muß die Feststellung treffen, daß sich „dieser Mensch mit der Seele des schlesischen Volkes kreuzte, als dessen große Stunde kam". Die Teilung Oberschlesiens war für das „Oppelner Schlesien" nicht günstig. Die westoberschlesische Kohlenindustrie sei nicht in der Lage, die arbeitslos gewordenen Bergarbeiter wieder zu beschäftigen, und diese erwerbslosen Kumpels seien viel schlimmer dran als ihre Berufskameraden in der Wojewodschaft, die in der aufblühenden weiterverarbeitenden Industrie Beschäftigung finden können. Diese Erzählungen des Verfassers sind schwere Irrtümer, denn die Arbeitslosigkeit der westoberschlesischen Bergarbeiter war nie so groß, wie in Ostoberschlesien, und heute werden in Westoberschlesien wieder Bergarbeiter neu eingestellt. Außerdem ist die Arbeitslosigkeit in Westoberschlesien infolge der seit einigen Jahren in Angriff genommenen öffentlichen Arbeiten erheblich zurückgegangen.

Nach diesen Ausflügen in die Sozial- und Wirtschaftslage des „Oppelner Schlesien" widmet sich der Verfasser dem Kulturleben des Landes. Ueberall sieht er nur polnisches Nationalleben

Aus der rassischen Eigenart des westoberschlesischen Volkes, aus seinen Trachten, aus dessen seelischen und geistigen Veranlagungen lasse sich der polnische Nationalcharakter des Volkes ableiten.

In den 84 Holzkirchen, die im Oppelner Schlesien vorhanden sind, seien Dokumente des Polentums verewigt.

Der Verfasser führt dann das rege Organisationsleben der polnischen Minderheit an, über das die Leser des „Posener Tageblattes" bereits informiert sind.

Das Buch Wasylewskis hat in der polnischen Presse ein starkes Echo gefunden. „Kurier Poznański", „Polonia", „Polska Zachodnia", „Czas", „Gazeta Polska" haben über dasselbe große Rezensionen veröffentlicht. Alle Blätter stimmen in der Feststellung überein, daß Wasylewski ein Stück „unbekanntes Polen" entdeckt habe. Ganz besonders hat dies die „Gazeta Polska" unterstrichen. Die ausführlichen Besprechungen nehmen sich wie eine Pressekampagne für das Oppelner Schlesien aus, das doch reichsdeutsches Hoheitsgebiet und völkisch nicht polnisch ist.

„Die politische Geographie Polens"

Die nachstehenden Ausführungen entnehmen wir der Wochenschrift „Polityka", die bis vor kurzem „Bunt Mlodych" hieß, dem Organ der jungen Pilsudski-Anhänger. Da dieser Artikel Grundsätzliches über die polnische Mentalität enthält, veröffentlichen wir ihn mit geringen Kürzungen. Die Redaktion.

Ist es Zufall, daß gerade in Kleinpolen das Gros der Schwierigkeiten entstanden ist, mit denen sich unsere Leiter zu befassen haben? Das steht mit einer hochinteressanten Frage in Verbindung, und zwar mit der politischen Geographie Polens. Auf diese üben bisher die Spuren der Dreiteiligkeit und sogar der Vierteiligkeit des Landes Einfluß aus.

Der Hauptmittelpunkt der Politik in Polen, **Warschau,** ist unzweifelhaft faschistisch. Aus mehreren Gründen. Vor allem als Großzentrum, das stärker mit dem internationalen Leben verbunden ist, unterliegt Warschau leichter der Weltmode — diese aber ist immer noch totalistisch eingestellt.

Zweitens „verdient" Warschau, als Hauptstadt, natürlicherweise am Zentralismus, Etatismus und der Planwirtschaft — das alles ist aber mit den „faschistischen" Begriffen von einer starken Regierung und einer starken Macht verbunden. Alle diejenigen, die der Totalität entspringen, sitzen vorwiegend in den Warschauer Aemtern.

Deshalb ist Warschau auch die Domäne des Kampfes der drei quasi-faschistischen Strömungen: der Sanacjaströmung, vorwiegend von den Obersten vertreten, der endekischen Strömung, in Wirklichkeit vertreten durch die faschisierende nationale Jugend der verschiedenen Gruppierungen, und schließlich der mächtigen linksfaschistischen Strömung, die sich aus den radikalen Kreisen zusammensetzt, welche hinsichtlich der Regimegedanken und des politischen Systems noch tataler eingestellt sind als die Obersten-kreise und nur denselben Braten mit der Soße des sozialen und wirtschaftlichen Radikalismus begießen wollen.

Die antifaschistischen Strömungen in Warschau machen einen blassen und altertümlichen Eindruck. Eine sehr interessante Erscheinung dieses Zustandes ist, daß der „Czas", der in Krakau hinsichtlich der Auflagenziffer vom „IKC" geschlagen wurde und dort immer den Eindruck einer bloßen Essenz des „Krakauertums" erweckte, in Warschau stets als wenig mit der hauptstädtischen Erde verwachsen erscheint.

In Warschau sind typisch entweder Klatschzeitungen, wie einige Nachmittagsblätter, oder radikale und keulenschwingende Blätter.

Wenn man in Warschau „freie" Wahlen mit der alten Wahlordnung und Legalisierung aller Parteien machen würde, so würden die „Falanga" und die Kommunisten mehrere sichere Mandate haben.

Vollkommen anders ist es aber im **übrigen Kongreßpolen.** Dieses ist fügsam, sanft, demütig und gedankenlos. Es ist auffallend, daß es weder in Lublin, noch in Lodz, noch in Kielce, noch in Bialystok, noch in Sosnowiec ein Organ gibt und niemals gegeben hat, das irgendeinen Einfluß ausgeübt oder irgendein Gesicht gehabt hätte. Hier befindet sich das ideale Terrain für mittelalterliche Regierungen. Dieses politisch nicht gestaltete Gebiet lebt sich in Judenprogromen aus. Die dümmste, die am wenigsten erfolgreiche, die primitivste Form des Kampfes mit dem Judentum entspricht gerade der Mentalität Kongreßpolens.

Nehmen wir die **Grenzgebiete.** Hier kann man eigentlich nur von **Wilna** sprechen. Das wahre Kennzeichen für die Politik und die Presse Wilnas ist seine Altertümlichkeit, seine Tradition. Die Warschauer Zwistigkeiten gehen der Evolution des Landes voraus, sie sind die Avangarde der Zeit. Die Zwistigkeiten Wilnas tragen mehr Nachhutcharakter.

Ist denn der dortige Konservatismus nicht erheblich stärker mit der neuzehnhundertjährigen Adelsauffassung als mit dem mehr bourgeoisen kapitalistischen Konservatismus des zwanzigsten Jahrhunderts verbunden? Ist der Wilnaer Radikalismus nicht mehr eine Kopie des Zeromskismus, des „Echtpositivismus" des vergangenen Jahrhunderts als der liberalen und parlamentarischen Tradition der Westdemokratie, oder des Linksfaschismus der Jetztzeit? Oft, wenn man Stanislaw Mickiewicz liest, bedauert man, daß dieser hervorragende Schriftsteller nicht in Warschau eine Tribüne besitzt. Und doch glaube ich, daß er aus Wilna fortgenommen weniger er selber, weniger originell wäre, daß ihm das Los des Entwurzelten drohen würde.

Und jetzt das **Posener Gebiet.** Das ist eine Provinz, die bisher noch national-liberal ist. Sie ist die am meisten bourgeoise von allen Teilen Polens. Das ist nämlich das einzige Gebiet, in dem nicht eine deklassierte Intelligenz die Seelen leitet, in der die auf den Intelligenzkonsum berechneten Phrasen nicht wirken. Anscheinend kommt aber das Klima Polens der Entwicklung der Posener Ideen nicht. Diese packen nicht, haben keine Flugkraft. Die Posener Presse ist sehr provinzmäßig. Außer der bourgeoisen Note besitzt sie kein Gesicht. Sie ist nicht total, sie ist nicht demokratisch-parlamentarisch. Posen wartet immer noch auf denjenigen, oder diejenigen, die es geistig erobern sollen. Der einzige Versuch, eine gewisse eigene politische Doktrin zu schaffen, die dem Geist der großpolnischen Bevölkerung entspringt, war der Verband der Jungen Nationaldemokraten. Dieser Versuch hat diejenigen enttäuscht, die in ihn bedeutende Hoffnungen setzten.

Schlesien. Das ist ein sehr interessantes Gebiet. Dieses hat es verstanden, zwei Mittelpunkte des politischen Denkens zu schaffen: den christlich-demokratischen Korfanty und den Verbesserer Grażyński. Weder ist der erste von der Klasse Gdyks und Chaciński's, noch kann man den zweiten, ohne den Fehler der Ungerechtigkeit zu begehen, mit dem Radikalismus z. B. eines Stpiczyński vergleichen. Hier finden sich jedoch gewisse Akzente der Hineinziehung der Arbeitermassen, und zwar nicht nur der intelligenten. Wenn man noch hinzufügt, daß man auch bei der schlesischen Großindustrie gewisse politische Versuche bemerkt, die allerdings nicht immer glücklich sind, so kommt man zu dem Schluß, daß in Schlesien etwas geschieht und daß dies ein Gebiet ist, dessen Teilnahme an der Gestaltung der politischen Lage in Polen nicht abgeleugnet werden darf und dessen Gattungswert steigen und nicht fallen wird.

Schließlich **Kleinpolen.** Eigentlich könnte man eine ganze Nachkriegsgeschichte Polens unter der Ueberschrift: „Kampf Warschaus mit Galizien" schreiben. Galizien hat ganz Polen die soziale Klasseneinteilung aufgezwungen: aus ihm entspringt die regierende Klasse der deklassierten Intelligenz, aus ihm entsprang die Bauernbewegung und die industriefeindliche Einstellung der Bevölkerung, von ihm ging der allpolnische Zug in die Aemter in die Ruhegehaltsweltanschauung aus. Galizien ist bisher dem demo-liberalen Regime treu.

Nur hier hat dieses tiefe Wurzel geschlagen. Ihm sind die Sozialisten und die Endeken und die Volksparteiler und die Konservativen und sogar die Auswanderer aus Kleinpolen treu. Hier ist der Vater des polnischen Faschismus, Roman Dmowski, nie tief eingedrungen. Hier haben die Obersten nie den Boden gründlich beackert, obgleich alle so viele Jahre in Krakau und Lemberg gewohnt haben.

Es ist kein Zufall, daß sich Pilsudski leichter mit den litauischen Magnaten verständigte als mit den Nachfahren Stanczyks. Es ist kein Zufall, daß der Kongreß des Centrolew in Krakau stattfand und daß dort der einzige größer aufgezogene Protest gegen Brest erfolgte. Es ist kein Zufall, daß die Basis für Sikorski, Witos und die Morges-Front eigentlich nur Kleinpolen ist. Es ist kein Zufall, daß die Führer der jungen Krakauer Nationalen, wie Bielecki, Zaleski usw. nacheinander nach Warschau übersiedeln. Es ist kein Zufall, daß die exrechtgläubigen Endeken, die nach Krakau verpflanzt wurden, dort langsam den parlamentarischen „Gruß" annehmen. Und wird Kleinpolen nicht am besten mit den Worten eines galizischen Politikers charakterisiert, der sagte: „Vor dem Kriege war ich österreichischer Bürger, heute bin ich polnischer Untertan".

Galizien versuchte, ganz Polen seine Ansicht über das Regime Polens aufzudrängen. Mehreremal. In der Zeit vor dem Maiumsturz. Denn die Gepflogenheiten der Sejmherrschaft waren Kopien der Verhältnisse im Wiener Parlament. Es ist nicht gelungen. Man darf nicht vergessen, daß doch Galizien einem Staate angehörte, der auch italienische Gebiete besaß; und etwas von der italienischen „combinazioni" ist auch in den politischen Idealen Kleinpolens enthalten.

Die Zeit der Regierungen nach dem Maiumsturz bedeutete ständige Niederlagen Kleinpolens. Wir beobachten, daß in Krakau seit Mai 1926 kein politischer Wojewode war: Darowski, Kwaśniewski und Gnoiński — das sind bessere oder schlechtere Beamte, aber politisch konnte keiner von ihnen die Krakauer Wojewodschaft für das Regime erringen. Krakau ist mit dem Regime nicht zufrieden. Es frondiert. Man muß die Tiefe der oppositionellen Strömungen in Krakau kennen, um erklären zu können, daß gerade dort solche Zwischenfälle wie der auf dem Wawel auftreten können.

Danzig

Mittelalterliche Romantik — Modernes Großstadtleben — Wald und See — Reizvolle Kur- und Badeorte, vom einsamen Fischerdorf auf der Nehrung bis zum **eleganten Weltbad mit internationalen Sportveranstaltungen — Waldoper** — „Parsifal" u. „Lohengrin" — **Spielkasino**

Zoppott

Auskünfte durch die **Danziger Verkehrszentrale, Danzig,** Stadtgraben 5, durch die Kurdirektion Zoppot, sowie durch diese Zeitung.

Geldmitnahme bis zu zł 500.— je Person und Monat

Rede von Lt. Colonel L'Estrange Malone

Gehalten auf dem XIII Europäischen Nationalitätenkongreß in London

Die Einladung, zu dieser Versammlung zu sprechen, hat mir zur großen Ehre gereicht.

Ich bin nicht besonders dazu qualifiziert, es sei denn, daß ich die ukrainische Frage seit 1918 verfolgt und auch die Minderheitenprobleme in vielen Teilen Europas studiert habe.

Der Herr Präsident hat Ihnen in seiner Eröffnungsrede die Gruppen beschrieben und Ihnen gezeigt, wie wichtig dieses Problem ist. Ich glaube, daß Sie von mir im besonderen etwas über die Haltung Großbritanniens zu hören wünschen. Falls Sie die offizielle Stellungnahme kennenzulernen wünschen, müssen Sie sich an das Foreign Office wenden; ich kann nur als Privatmann sprechen. Was ich zu sagen habe, ist nicht offiziell, sondern stellt nur meine Schlußfolgerungen über dieses Problem dar, die ich aus langer und aufmerksamer Beobachtung gewonnen habe, und wenn ich meine Ansichten darüber ausdrücke, was getan werden könnte, sind diese Ansichten nur meine eigenen.

Ich weiß, daß diese Probleme für England äußerst wichtig sind, nicht weil wir aktuelle Minderheitenprobleme haben, sondern weil der Frieden der Welt bedroht ist. Die Begründer der Friedensverträge sahen die Schwierigkeiten der Minderheiten — infolge unvollkommener Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechts — voraus und trafen ihre Vorkehrungen. Minderheitenverträge wurden unterzeichnet und feierliche Verpflichtungen eingegangen.

Die Verträge waren sorgfältig aufgestellt worden, um Freiheit und Gerechtigkeit für die Völker zu sichern, die unter fremder Herrschaft leben. Wenn diese Verträge ausgeführt worden wären, hätten die Minderheitengruppen zufrieden gelebt, in vollem Genuß der Bürgerrechte, wie sie Ukrainer, Polen, Tschechen und andere Völkerschaften in Kanada und Amerika genießen.

Wie sah es aber mit der Ausführung dieser Verträge aus? **Wir können uns nicht der Tatsache verschließen, daß die Dinge in Europa — vom Standpunkt der Minderheiten aus gesehen — sich nicht verbessert haben, sondern in der überwältigenden Mehrzahl von Fällen von Jahr zu Jahr schlimmer geworden sind.** Zu Beginn wurde ein oberflächlicher Versuch gemacht, die Verträge auszuführen. Aber jetzt werden die Minderheitenverträge fast allgemein ignoriert. Dieses war schon vor der Flutwelle des Nationalismus augenscheinlich, die zum Teil für diesen Zustand verantwortlich ist.

Bevor die Frage akut wurde, ob Deutschland und Italien den Völkerbund verlassen würden, gab eine Macht in Osteuropa vor dem Völkerbund in Genf der Versammlung am 13. September 1934 eine Erklärung ab, in der sie ihre Verpflichtungen unter den Minoritätenverträgen aufsagte und sich weigerte, mit dem System für Minderheitenschutz weiter zu arbeiten. Ich freue mich, daß der Britische Außenminister jenen Delegierten damals streng zurückwies.

Ich brauche Ihnen als Vertreter der Minderheiten nicht zu sagen, was man in allen Teilen Europas findet. Selbstverständlich gibt es Minderheiten, die keine ernsthaften Klagen haben. Aber sie sind im wahrsten Sinne des Wortes in der Minderheit. Erziehung, Schulen, Sprache, Religion, Presse, jeder Zweig ihres kulturellen Lebens ist eingeschränkt und behindert. Können Sie sich Länder vorstellen, in denen der größere Teil der Erziehung in einer fremden Sprache übermittelt wird? In denen die meisten Lehrer Fremdgebürtige sind? In denen Kinder kein einziges Wort ihrer Muttersprache hören, oft keine religiöse Unterweisung, selbst nicht in Privatschulen, haben? Wo besondere Schulen bestehen, werden sie ständig reduziert.

Dasselbe bezieht sich auf die Zeitungen, die in der Muttersprache der Minderheiten gedruckt werden. Leere Spalten und leere Seiten zeigen, wie die Zensur arbeitet, so daß die Zeitungen wertlos werden.

In vielen Ländern ist Unduldsamkeit auch in das Gebiet der Religion eingedrungen. Religiöse Gebräuche, die die geringste Aehnlichkeit mit Nationalfesten haben, werden unterdrückt, und sogar die Kirchen werden in den Dienst der Entnationalisierung gezwungen.

Aber nicht nur in ihrem kulturellen Leben werden die Minderheiten unterdrückt. In arglistiger Weise eingebrachte Gesetze üben wirtschaftlichen Druck auf die Minderheiten aus, so daß ihr Geschäftsleben, ihre Kooperativen und ihr Lebensunterhalt ernstlich gefährdet ist.

Wir sehen, daß in Wirklichkeit ein Versuch gemacht wird, die Minderheiten zu denationalisieren, sie fühlen zu lassen, daß sie niederer Rasse sind, sie mit Verachtung zu behandeln. Solch eine Behandlung ist gerade die richtige Art, um die entgegengesetzte Wirkung hervorzubringen und in ihnen den Wunsch zu erregen, wieder ein Teil ihres Mutterlandes zu werden, an das sie mit Banden der Geschichte, Kultur und Sprache gebunden sind.

Vergessen wir nicht, daß dieses Problem Millionen von Menschen in Europa angeht. In einigen Ländern bilden die Minderheiten ein Drittel der gesamten Bevölkerung. Ich habe Statistiken vermieden, muß Ihnen aber einige wenige geben. So stellt sich das Verhältnis der Minderheiten in der

Tschechoslowakei	35 Proz.
Polen	31 Proz.
Rumänien	28 Proz.
Lettland	26 Proz.
Jugoslawien	17 Proz.
Litauen	16 Proz.

und so weiter.

Ich muß deshalb die hochwichtige Frage stellen, die dieser Kongreß beantworten muß: „Was erwarten Sie? Was können wir Ihnen geben?" Sie sind einige hundert Meilen weit hierher gekommen, manche von Ihnen viele hundert Meilen.

Ist das ein Tribut für den Ruf, den Großbritannien stets gehabt hat, den Ruf eines unparteilichen Vorkämpfers für Gerechtigkeit und die Sache der Bedrängten? Erwarten Sie Taten?

Alle Völker, einschließlich Großbritanniens, und besonders die Unterzeichner der Minderheitenverträge, Großbritannien, Amerika, Frankreich, Italien und Japan, sind dafür verantwortlich, daß sie nicht darauf drangen, daß die Minderheitenverträge durchgeführt wurden, solange noch Zeit war und bevor der Vulkan des Nationalismus zum Ausbruch kam.

Denn dieses Versagen war zu keinem kleinen Teil auf die Unterdrückung der Nationalitäten zurückzuführen, die die Welle des Nationalismus verursachte. Aber obgleich Großbritannien sein Teil an Schuld auf sich nehmen muß, so freut es mich doch, daß ich Sie daran erinnern darf, daß Großbritannien von allen Mächten in Genf bei dem Kampf für die Rechte der Minderheiten die Führung übernommen hat.

Keine andere Macht hat offiziell oder inoffiziell so viel getan. In keinem anderen Lande haben die Mitglieder des Parlaments und andere hervorragende Persönlichkeiten sich so viel mit dieser Frage beschäftigt und sogar Bittgesuche und Proteste eingereicht, die, wie ich mit Stolz sagen kann, keine kkeine Rolle beim Inschachhalten der Unterdrückung von Minderheiten gespielt haben.

Und auch offiziell haben britische Völkerbunddelegierte in Genf die Führung übernommen. Nirgends finde ich die Erwähnung eines Völkerbunddelegierten, der stärkere Worte gebrauchte, als es Lord Cecil tat.

Wie ist nun die Lage und welche Alternativen bieten sich? Nationalismus ist den Kinderschuhen entwachsen.

Die Autorität des Völkerbundes als Weltautorität hat sich verringert, so daß sie nur noch als Phantasiegebilde in den Köpfen einiger Leute besteht. Eine Wiederbelebung der Macht des Völkerbundes ist noch nicht in Sicht und würde in jedem Falle ohne die Rückkehr Deutschlands und Italiens in den Völkerbund unmöglich sein.

Ein Völkerbund, der weder Abessinien noch Spanien helfen konnte, kann nicht viel für die Minderheiten tun.

Was immer wir auch hoffen mögen, wir wollen unseren Glauben nicht auf Stroh bauen Außerdem können wir heute Länder nicht zwingen, in ihren internen Angelegenheiten diese oder jene Haltung gegenüber einer Klasse oder einem Teil des Volkes einzunehmen.

Geben wir uns keinen Täuschungen hin. Das englische Volk wird keine bewaffnete Expedition aussenden, um irgendeine Nation zu zwingen, ihren Verpflichtungen gegenüber ihren Minderheiten nachzukommen. Da Großbritannien andere Nationen nicht veranlassen konnte, seinen Protest in Genf zu unterstützen, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es andere Völker dazu bringen wird, Straferpeditionen zu unterstützen. Sie haben sich heute hier versammelt, weil Sie wahrscheinlich einsehen, daß die Großmächte Ihre Probleme verstehen.

Wenn die Großmächte, die wirtschaftlich, finanziell und militärisch stark sind, sich darüber klar werden, daß irgend etwas getan werden muß, dann werden auch Mittel und Wege gefunden werden, um Aenderungen herbeizuführen.

Aber die interessierten Mächte müssen ihre Karten frei und offen auf den Tisch legen. Wir müssen uns von Anfang an darüber klar werden, ob wir mit Grenzrevisionsansprüchen oder mit der Revision menschlicher Zustände zu tun haben. Die Lage ist heute außerordentlich kritisch. Jede Minderheitenfrage ist ein separates Problem, und es wird wahrscheinlich am besten sein, eine jede von ihnen einzeln zu behandeln und mit den kritischsten zu beginnen. In einigen Fällen mag es sich um die eine, in anderen Fällen um die zweite Revision handeln. Wenn Sie Anspruch auf Revision von Verträgen oder Gebieten haben, dann sagen Sie das um Himmelswillen und bringen Sie Ihre Klage vor Verschleiern Sie in diesen Fällen nicht, was Sie für die beste Lösung halten.

Es wird manchmal gesagt, daß einzelne Staaten besonders an diesem Kongreß interessiert sind. Es ist nicht Schuld dieser Staaten wenn England und andere Länder Minderheitenprobleme vernachlässigt haben. Niemand würde sich mehr freuen als die Minderheiten wenn sie alle Staaten zu Freunden hätten Aber wenn andere Länder sich nicht um sie kümmern, können die Minderheiten nicht dafür getadelt werden, wenn sie sich an die Mächte halten, die ihnen in ihrem Unglück halfen.

Dieser Kongreß sollte die öffentliche Meinung Europas auf latente Gefahren aufmerksam machen. Er sollte den Großmächten, Großbritannien eingeschlossen, ein ernster Hinweis darauf sein, daß die Minderheitenfragen dringende Aufmerksamkeit und sofortige Regelung verlangen.

Minderheitenprobleme spielten keine geringe Rolle bei der Entzündung des Funkens, der die Feuersbrunst von 1914 zum Ausbruch brachte Sollte man die Minderheitenprobleme nicht jetzt regeln, so wird der Frieden Europas, ja der ganzen Welt ernstlich bedroht werden. Ein neuer Krieg bedeutet aber nicht nur das Ende der Zivilisation der Minderheiten, sondern der gesamten Menschheit.

Vergessen Sie nicht

das Abonnement auf das „Posener Tageblatt". Es ist die höchste Zeit. Alle Postagenturen und Postämter in Polen, unsere Filialen und die Geschäftsstelle nehmen Abonnements für den Monat **August** entgegen. Bezugspreis am Kopfe der Zeitung vermerkt.

Frankfurt/Oder wird ausgebaut

Ein imposantes Forum mit zahlreichen Verwaltungsgebäuden

Frankfurt/Oder, 20. Juli.

Die großen Baudenkmäler des Dritten Reiches prägen das neue Antlitz deutscher Städte: München ward zur Stadt der deutschen Kunst, Nürnberg zur Stadt der Reichsparteitage, Hamburg wird das Tor der Welt, Berlin das Herz des Landes und Frankfurt a. d. Oder wird nun nach Vollendung des neuen, gewaltigen Bauvorhabens die Stadt des deutschen Ostens. Die Oderstadt wird ein mächtiges Verwaltungsforum erhalten, durch das nicht nur das Gesicht der Stadt verändert wird, sondern dessen Bauten auch weithin über das Odertal leuchten werden.

Frankfurt, zur Provinzhaupstadt der Provinz Brandenburg und zur Gauhauptstadt des Gaues Kurmark bestimmt,

wird das Forum am Adolf-Hitler-Platz am Oderstrom, der Oderinsel gegenüber, errichten.

Nicht nur die Schaffung dieses Forums, sondern auch die Entscheidung über die Ausführung lag und liegt beim Führer. Auf seine Anregung hin wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, an dem sich zum erstenmal nicht nur die Fachleute, sondern alle Deutschen beteiligen dürfen. Die Aufgaben und Bedingungen des Wettbewerbs wurden in harmonischer Zusammenarbeit aller Behörden festgelegt. Oberpräsident und Gauleiter Stürtz und Generalbauinspektor Prof. Speer haben sie entscheidend beeinflußt. In Frankfurt werden entstehen: ein Dienstgebäude für das Oberpräsidium mit 300 Zimmern, ein Gauverwaltungsgebäude mit 450 Zimmern, ein Dienstgebäude des Provinzialverbandes mit 700 Zimmern, zwei weitere Verwaltungsgebäude mit zusammen 800 Zimmern, eine Gaulandeshalle für 10 000 Personen und ein Festplatz, auf dem 100 000 Menschen sich an den Feiertagen der Nation und des deutschen Ostens versammeln können.

Die Reichsautobahn wird durch eine zweispurige kreuzungsfreie Straße direkt an das Forum angeschlossen werden. Die jetzt noch stehenden Häuser werden abgerissen und noch vor Beginn des eigentlichen Bauprogramms schöne, gesunde und helle Wohnungen für diese Menschen geschaffen werden.

Als Preise für die Sieger des Wettbewerbs sind insgesamt 32 000 RM ausgesetzt, von denen allein 10 000 RM auf den ersten Preis entfallen. Die sämtlichen erforderlichen Unterlagen bekommen die Teilnehmer gegen eine Hinterlegungsgebühr von 15 RM vom Oberbürgermeister von Frankfurt.

Nachtaufnahme der Ufa

Die drei Buchstaben „Ufa" sind weit über die Grenzen des Deutschen Reiches in aller Welt bekannt, so bekannt, daß viele gar nicht wissen, daß die drei Buchstaben die Abkürzung von „Universal-Film-Aktiengesellschaft" sind. Dieser volle Name steht an der Waldstraße, die den Eingang zu dem umfangreichen Aufnahmegelände der Ufa in Neubabelsberg bei Potsdam bildet. Dort fuhr an einem schönen Sommerabend ein fast überlebensgroßer Autobus mit Mitgliedern des Verbandes ausländischer Pressevertreter ein, die die Ufa als Zuschauer zu einer Nachtaufnahme eingeladen hatte. Diesmal hielten wir uns nicht in den zahlreichen Gebäuden, den regelrechten Straßen dieser Filmstadt auf, sondern wanderten, nachdem wir uns in der Kantine erfrischt und erwärmt hatten, durch die Sommernacht in das Freigelände. Dort war ein ganz ansehnlicher Teich zu sehen, hinter dem sich ein gewaltiger hawaischer Palast mit seinen für uns bizarren Formen vom nächtlichen Himmel abhob. Das Ganze lag nicht still und tot im Mondenlichte da, sondern von der ganzen Front des Palastes flossen Wasserströme in den Teich, auf den breiten Freitreppen bewegten sich bunte Gestalten hin und her, das alles feenhaft beleuchtet, so daß die bunten Farben und das lebendige Bild besonders eindrucksvoll wirken und man sich für einen Augenblick nach dem märchenhaften Hawai versetzt glaubt. In die Gegenwart zurückgerufen wird man durch hohe Gestelle, die ringsum aufgebaut sind und von denen mehr als ein Dutzend Jupiterlampen die gewaltige Lichtquelle für den zauberhaften Glanz bilden, in den hier alles getaucht ist. Durch den Teich ist eine Brücke gebaut, auf der der große Aufnahmeapparat langsam entlangfährt nach den Weisungen des Spielleiters Paul Martin. Unter dem frischen Eindruck dieses farbenprächtigen Bildes bedauert man nur, daß wir noch nicht den rechten farbigen Film haben, der dies farbenfrohe Geschehen auch über die weiße Leinwand späteren Zuschauern vermitteln könnte. Aber auch der schwarzweiße Film wird dieses hawaische Fest vor vielen tausend Kinobesuchern immer wieder lebendig werden lassen in dem Großfilm „Fanny Elßler", der hier gedreht wird mit den Lieblingen vieler: Lilian Harvey und Willy Birgel. Lilian Harvey als Fanny Elßler ist eine berühmte Tänzerin, und Willy Birgel als Herzog von Reichstadt der Sohn Napoleons I.; beide finden sich auf diesem im damaligen Wien gegebenen hawaischen Fest.

Aber nicht vom Inhalt des Films wollen wir erzählen. Den werden wir im Winter auch in Posen kennen lernen. Denn der Großfilm „Fanny Elßler" kommt als einer der vereinbarten 15 Austauschfilme im Winter auch nach Polen. Seltener hören wir etwas von dem, was hinter den Kulissen oder vor den Jupiterlampen sich abspielt, von der Entstehung des Films, von der Technik der Aufnahme.

Das geht zunächst ganz prosaisch zu. Die große Schar der Tänzer und Tänzerinnen unter Führung des Amerikaners Stowitts im hawaischen Palast, die wir vor uns in ständiger Bewegung sehen, empfinden in ihrer leichten, den Tropen angepaßten Bekleidung die Nachtkühle etwas mehr als wir. Darum machen sie sich Bewegung, springen von einem Bein aufs andere, üben ihre Tanzbewegungen oder machen sonstige gymnastische Uebungen. So erklärt sich auch unter den hawaischen Kostümen manch ganz europäischer Bademantel! Da ruft der Spielleiter — es klingt fast wie das Kommando zu einer Mensur oder zu einem Start im Olympia-Stadion: Auf die Plätze — Stellung — Aufnahme! Man hört die Kohlenstifte der Jupiterlampen pfeifen, die in vollem Licht aufflammen, die Bademäntel verschwinden, jeder weiß genau seinen Platz und seine Stellung und erstarrt in der für ihn vorgesehenen Haltung. Wie viel Proben müssen vorangegangen sein, bis jeder einzelne genau seine Aufgabe kennt im großen Verbande aller Mitwirkenden! In einem prächtigen Boot kommt Lilian Harvey angefahren mit zauberhaftem Tanzschritt und schlangenartigen Handbewegungen schreitet sie dem Opferfeuer zu, begleitet von der großen Schar der schönen Tänzerinnen im Rhythmus einer einschmeichelnden Musik. Ein ganz kleiner Abschnitt, die 228. Szene, ist es, der heut nacht aufgenommen wird, und zwar fünfmal hintereinander dasselbe, um das gleich zu sagen und zu zeigen, wie viel Mühe und Vorarbeit ein Film erfordert, der dann so schnell und selbstverständlich vor uns abrollt. Da sind nicht nur die Solisten, die sich immer wieder einfühlend auf dieselbe Szene einstellen müssen, und die vielen Mitwirkenden, die wir auf der Leinwand sehen, sondern auch das zahlreiche technische Personal für die Beleuchtung und die Aufnahmen, da sind auch alle die, die am Beginn jeder Filmvorführung uns das Programm nennt und die für Drehbuch, Bild, Ton, Bau, Musik, Ballett, Spielleitung und Aufnahmeleitung verantwortlich zeichnen und nach jeder Aufnahme ihr Urteil und ihre Wünsche für die nächste Aufnahme mit den Beteiligten durchsprechen. Für diesen kleinen Teil heute nacht, wie viel Menschen, wie viel Aufnahmen, auch wie viel elektrischen Strom, selbst wie viel Wasser und nicht zuletzt wie viel menschlicher Geist ist dazu nötig, bis wir das alles genießen können! Die Musik wird vorläufig nur durch einen Lautsprecher gegeben, damit die Tänzer sich danach richten. Sie wird vom Orchester gesondert aufgenommen und mit den Bildaufnahmen synchronisiert.

Als wir dann durch die nächtlichen Straßen der Filmstadt und durch die große Aufnahmehalle, wo an drei großen Dekorationsaufbauten zugleich auch in der Nacht gearbeitet wird — doch davon erzählen wir ebenso wie von den Kulturfilmaufnahmen ein andermal — gegen Mitternacht zu einer Tasse Kaffee in die Kantine zurückkehren, da sind wir doch alle stark beeindruckt von der gewaltigen Technik des Großfilms, von der großen wirtschaftlichen Bedeutung und vor allem von den hohen künstlerischen Werten, die das Weltunternehmen der deutschen Ufa in alle Welt trägt.

Aus Stadt und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 24. Juli

Sonntag: Sonnenaufgang 3.59, Sonnenuntergang 19.57; Mondaufgang 19.56, Monduntergang 5.08. — Montag: Sonnenaufgang 4.01, Sonnenuntergang 19.56; Mondaufg. 20.17, Monduntergang 6.20.

Wettervoraussage für Sonntag, den 25. Juli: Wieder Bewölkungszunahme mit Niederschlägen; westliche Winde. Etwas wärmer.

Wasserstand der Warthe am 24. Juli — 0,37 Meter.

Wichtige Fernsprechstellen

Fernamt 00, Auskunft 09, Aufsicht 49 28. Zeitansager 07, Rettungsbereitschaften 66 66 und 55 55, Diakonissenhaus 63 89.

Städt. Sinfonie-Orchester

Die Sommerkonzerte finden nach folgendem Plan statt: **Wilsonpark:** jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag sowie jeden zweiten Freitag. **Zoologischer Garten:** jeden Mittwoch und Sonnabend. Konzertbeginn 8 Uhr.

Kinos:

Apollo: „Amerikanisches Abenteuer"
Gwiazda: „Unter zwei Flaggen"
Metropolis: „Der lustige Don Juan"
Sfinks: „Der kleine Rebell" — Shirley Temple
Stońce: „Marokko" (mit Marlene Dietrich)
Wilsona: „Wien—London" (Deutsch)

Bunte Scherben

„Du sagtest Marianne, daß Du so schweigen könnest wie das Grab. O, mein Himmel, wenn die Gräber so verschwiegen wären wie Du, was gäbe es da für einen Krach auf dem Friedhof."

*

„Du bist gar nicht ein bissel magerer geworden!" — „Nanu! Seit zehn Tagen esse ich nichts, seit zehn Nächten schlafe ich nicht...?" — „Ja, ich esse jetzt des Nachts und schlafe am Tage."

*

Die Elefanten leiden auch unter der Wirtschaftskrise. Sie lassen ihre Nase ebenso hängen wie die Kaufleute.

*

Ich würde sehr viel darum geben, wenn ich den Ort kennen würde, an dem ich sterben muß. — Warum? — Ich würde dann dort nicht hingehen.

*

„Sind Sie vorbestraft?" „Jawohl! Einmal." „Wie hoch war die Strafe?" „15 Jahre Gefängnis." „Und seitdem . . ." „Seit der Zeit habe ich im Gefängnis gesessen!"

*

„Ich kenne eine reiche Frau, liebe sie aber nicht! Soll ich sie heiraten?" „Gewiß! Heirate sie aus Liebe und aus Vernunftsgründen!" „Wieso Liebe?" — „Nun, du heiratest sie, weil du vernünftig bist und das Geld, das heiratest du aus Liebe!"

*

„Wie habe ich Ihnen mit Bart gefallen?" — „Sehr gut, da sah man nicht so sehr das Gesicht!"

*

Auch eine Heirat. Der Freund sagt: „Das ist meine Frau! Sie ist lahm, bucklig, unangenehm, aber sehr reich! Wie gefällt sie dir, mir gefällt sie nämlich gar nicht!" — „Ruhig Mensch!" — „Warum ruhig? Sie ist doch auch taub!"

*

„Es ist eine traurige Wahrheit, von hundert Frauen sind nur drei klug . . . aber diese drei sind dann nicht mehr schön!"

*

Ein Mädchen beichtet. Sie erklärt am Ende: „Hochwürden, ich habe eine sehr schwere Sünde begangen, die mich bedrückt." — „Sag sie, mein Kind, wie heißt sie?" — „Es ist die Sünde der Hoffart! Ich kann stundenlang vor dem Spiegel stehen, mich ansehen und bewundern, weil ich so schön bin!" — „Geh in Frieden, mein Kind! Das ist keine Sünde, das ist ein Irrtum . . ."

Gesammelt von rat.

„Für Daheimgebliebene"

Der Posener Schwimmverein macht erneut auf seine an der ul. Maltańska 2 gelegene Schwimmanstalt aufmerksam, die für jeden Daheimgebliebenen den Ersatz einer Sommerreise bieten will.

Ganz besonders sei darauf hingewiesen, daß jeden Abend (mit Ausnahme des Sonntags) von 17.30 Uhr ab Trainingsstunden und Lehrkurse für Anfänger und Fortgeschrittene stattfinden. Der Verein bittet, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen. Die Kurse finden unter der Aufsicht eines eigens für diesen Zweck engagierten Trainers statt.

Zeichen am Himmel

In der Provinz sind verschiedene eigenartige Himmelserscheinungen beobachtet worden. So wird aus der Gegend von Inowroclaw gemeldet, daß in diesen Tagen am Nachthimmel ein langer, weißer, silbern blitzender Lichtstreifen am Himmel erschienen ist, der etwa eine halbe Stunde lang einen zauberhaften Anblick bot. Am gleichen Tage wurde bei Pakosch, Znin und in Radlow gegen Mitternacht beobachtet, wie in der Nähe des Mondes zwei gewaltige gebogene Schwerter in leuchtendem Rot und wunderbarem Violett am Himmel standen. Zwischen den beiden Schwertern schien es, als brenne ein gewaltiger feuriger Pfahl, der etwas tiefer stand. Die Erscheinung dauerte etwa zehn Minuten. Die Bevölkerung, die diese Himmelserscheinungen beobachtet hat, spricht eifrig darüber und gibt den verschiedensten Gedanken Ausdruck, die ein Menschenherz bei solchen großartigen Himmelserscheinungen bewegen.

Die Wissenschaft nennt diese Erscheinungen „Meteorologisch-optische Erscheinungen", die durch die Brechung von Lichtstrahlen in wasserhaltiger Atmosphäre entstehen. Es ist eine ähnliche Erscheinung, wie sie etwa beim Regenbogen beobachtet werden kann.

Wir haben für alle Dinge einen Namen gefunden, eine „Erklärung", die aber doch keine letzte Erklärung dieser Himmelswunder ist. Wir wollen bewundernd vor den Erscheinungen stehen, sie auf unser Gemüt wirken lassen, um unsere Seele edler und reicher zu machen. Denn zuletzt zeigt sich in allen den himmlischen Zeichen mit ihren Geheimnissen die Kraft des überweltlichen Gesetzgebers, an dessen unabänderliche Forderungen und Gesetze die menschliche Hand nicht heranzureichen vermag.

Unser neuer Roman!

Die drei Königstöchter

von Kurt Riemann

Es handelt sich bei diesem neuen „Riemann" — wozu der Titel vielleicht verleiten könnte — weder um einen Roman „in höchsten Kreisen" noch um „ein Märchen aus uralten Zeiten". Vielmehr berichtet uns der beliebte Verfasser diesmal von den seltsamen Wegen, die die drei Töchter des Schokoladenfabrikanten König gehen, um allen Schwierigkeiten und Hemmnissen zum Trotz die Auserwählten ihres Herzens zu finden und zu gewinnen. Und weil sie, Ruth, Mella, Ilse, entschlossen in jeder noch so undurchsichtigen Lage zuerst sich selber treu bleiben, zwingen sie sich schließlich das Glück zur Seite, das ihnen aus der Liebe dreier prachtvoller Männer erwächst. —

Wir freuen uns, diesen zeitgemäßen Roman unseren verehrten Leserinnen und Lesern bringen zu können und wünschen allen bei der Lektüre recht viele angenehme Stunden.

Posener Tageblatt
Feuilleton-Schriftleitung.

Erlebnis eines Ausflüglers

Wer viel mit der Bahn fahren muß, wer die verschiedensten Stationen, kleinere und größere, aufzusuchen gezwungen ist, wird mancherlei drollige Erlebnisse haben, die sich freilich unter Umständen sehr unangenehm auswirken können. Abgesehen davon, daß Auskünfte über abfahrende und ankommende Züge häufig ungenau sind, so kommt es dabei auch zu Ereignissen, die Geld und Nerven kosten. Es ist richtig, meist wird auf den Bahnstationen musterhaft gearbeitet, aber es ist oft noch zu wenig der Gedanke lebendig, der da beweist, daß die Bahn zum Wohle des Publikums da ist und nicht umgekehrt, das Publikum zum Wohlergehen des Verkehrswesens. Eine sehr hübsche Geschichte weiß der „Kurjer Poranny" zu erzählen.

Ich kam auf einer kleineren Station an, wollte mir aber das Städtchen, bevor ich abreiste, ansehen und so fragte ich denn auf der Bahnstation den Fahrkartenschaffner an, wann der letzte Zug nach Warschau abgeht. Es kam die Antwort:

— Um 19.47.

— Einen späteren Zug gibt es nicht?

— Nein!

Schön! Ich erscheine also um 19.30 Uhr am Bahnhof, kaufe mir eine Fahrkarte und frage noch:

— Hat der Zug einen Wagen der bis Warschau durchgeht?

— Nein! Aber um 20.14 Uhr geht ein Zug, der hat einen durchgehenden Wagen.

Ich bin tief unmutig und sage etwas erzürnt:

— Wie kommen Sie dazu, mir zu sagen, daß nur ein Zug um 19.47 Uhr abgeht, wenn noch um 20.14 Uhr ein besserer Zug geht, der dazu noch einen direkten Wagen bis Warschau besitzt?

— Och ... in diesem Zuge ist auch ein direkter Wagen bis Warschau.

Der Zug fährt ein, aber ein direkter Wagen bis Warschau ist nicht dabei, keine Tafel kennzeichnet ihn. Also wende ich mich an den Herrn Stationsvorsteher selber, um ihn nach dem direkten Wagen zu fragen.

— Nein, mein Herr, dieser Zug hat keinen direkten Wagen bis Warschau.

— Aber der um 20.14 Uhr hat einen solchen?

— Jawohl!

— Also was raten Sie mir, Herr Vorsteher, soll ich mit diesem Zuge fahren, oder auf den nächsten warten?

— Och, ich rate Ihnen, fahren sie lieber mit diesem Zuge, denn der andere Zug hält nämlich nicht auf dieser Station ...

Der Ausflügler kam also noch mit dem Zuge mit, sonst hätte er wahrscheinlich bis zum nächsten Tage festgelegen, unter welchen Umständen weiß jeder, der Gelegenheit hat, in der Provinz umherzureisen. Der Berichterstatter der im „Kurjer Poranny" diese Geschichte erzählt, für deren Wahrheit er sich verbürgt, bittet mit Recht die Aufsichtsbehörden, es möge die strikteste Anweisung ergehen, daß Auskunft suchenden Reisenden, auch wirklich genaue und zuverlässige Auskunft erteilt wird, die von Verantwortungsbewußtsein getragen ist. Das ist keine zu große Forderung.

Fahrt nach Königsberg

Der Verband für Handel und Gewerbe e. V., Posen, Al. Marsz. Piłsudskiego 25 bemüht sich auch in diesem Jahre wieder um Erlangung eines Sammelpasses für den Besuch der 25. Deutschen Ostmesse in Königsberg.

Da anzunehmen ist, daß eine eventuelle Paßbewilligung erst kurz vor dem Fahrttermin erteilt werden kann, empfiehlt der Verband denjenigen, die an dieser Reise teilnehmen wollen, sich rechtzeitig folgende zur Ausreise notwendigen Unterlagen zu beschaffen: 1. Personalausweis, aus dem die polnische Staatsangehörigkeit ersichtlich ist (Dowód Osobisty); 2. Wohnungsbescheinigung (poświadczenie zamieszkania); 3. Ausreisegenehmigung des Starosten (nur für Fahrtteilnehmer, die nicht in Posen wohnen); 4. für Reserveoffiziere Ausreisegenehmigung des P. K. U.; 5. 3 Paßbilder.

Der Fahrttermin ist wie folgt geplant: Abreise Sonnabend, den 14. August 14.45 Uhr ab Posen über Dirschau. Teilnehmer aus Pommerellen können auf den Schnellzug-Stationen zusteigen. Rückreise Donnerstag, den 19. August, nachmittags.

Der Preis für Hin- und Rückfahrt, Paß, Stempelgebühren, deutsches Visum und Messeausweis wird etwa 95,— zł betragen. Bezüglich der Mitnahme von Registermark kann noch nichts Genaues gesagt werden, jedoch ist zu hoffen, daß etwa 30—40 RM. mitgenommen werden dürfen.

Die Durchführung der Reise hat der Verband für Handel und Gewerbe dem Reisebüro „Orbis" übertragen. Nähere Angaben erfolgen in der Tagespresse.

Um das jüdische Gymnasium

Wie die polnische Presse mitteilt, hat der Jüdische Schulverein auf sein Gesuch um Errichtung eines Gymnasiums noch keine Antwort erhalten. Wie in Erfahrung gebracht worden sein soll, geht neben dem Antrag auf ein Gymnasium auch ein anderer Antrag, eine jüdische Privatschule zu errichten, obwohl schon eine jüdische Volksschule besteht, die jedoch nicht auszureichen scheint. Ob die Schulbehörde dem Antrag stattgeben wird, ist noch nicht gewiß, da die angegebenen Räume am Sapiehaplatz für diesen Zweck als ungeeignet angesehen werden.

Unfälle mit Radfahrern

Es ist eine bedenkliche Erscheinung, daß die Radfahrer in Posen sich nach keinerlei Verkehrsvorschriften mehr zu richten scheinen. Die zahlreichen Unfälle, angefahrene und überfahrene Radfahrer, von Radfahrern in rasendem Tempo angefahrene Kinder und ältere Personen sind keine Seltenheit mehr. Besonders ernst wird darüber geklagt, daß die Radfahrer rücksichtslos um die Ecken gebraust kommen und nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch das Leben der Mitbewohner in Gefahr bringen. Freitag ist wiederum ein Unglück geschehen. Der 27jährige Arbeiter Krzewiński kam unter die Straßenbahn, als er unvorsichtig durch die Halbdorfstraße fuhr. Er brach sich das Bein und wurde auch mit ernsten allgemeinen Verletzungen und Hautabschürfungen ins Krankenhaus gebracht. Die Polizei hat gestern eine Streife durchgeführt und eine ganze Anzahl von Radfahrern in Strafe genommen.

Cz. J. 37. Brief erhalten. Besten Dank für Toilettengeheimnis. Wirklich großartig dieser Glanz meiner Schuhe. Von jetzt an nehme ich nur noch Pasta Erdal und verstehe jetzt Dein Zeichen „Czerwona Żaba" das Markenzeichen auf jeder Dose Erdal. Das Geheimnis: Wenig **Erdal**-Pasta, aber mit weichem Tuch auf Hochglanz nachpolieren.

Das Posener Handwerkerhaus, das jahrelang unabgeputzt stehen geblieben war und keinen sehr hübschen Anblick bot, ist nunmehr in den geplanten Zustand versetzt worden. Die Putzarbeit ist nahezu beendet worden, und die letzten Arbeiten werden noch an der Front der Wały Zygmunta Augusta vorgenommen.

Kein Segelflugwettbewerb in Posen. Wie die polnische Presse meldet, bestand der Plan, einen Segelflugwettbewerb in Posen abzuhalten. Es war ein sehr umfassendes Programm vorgesehen, das vom 23. Juli bis 8. August durchgeführt werden sollte. Da dieser Wettbewerb aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden konnte, sind die Veranstaltungen nach Inowroclaw verlegt worden, wo sie vom 5. bis zum 15. August stattfinden sollen.

Nicht Prügel, sondern Gymnastik. Wir meldeten gestern nach der polnischen Presse, daß der 29jährige Kasprzak unmenschlich verprügelt worden wäre. Diese Nachricht soll nicht zutreffend sein. Der Betroffene hat mitgeteilt, daß er keine Prügel bekommen habe, er sei bei gymnastischen Uebungen, die er an einem Gerüst zum Teppichklopfen vorgenommen habe, abgestürzt. Diese Uebungen habe er mit seinem Bruder in der Pocztowa ausgeführt.

Zahmes Rehlein. Vor einiger Zeit ist von einem Herrn dem Posener Zoo ein junges Reh geschenkt worden. Das Tierchen hat sich an die neue Heimat gewöhnt und ist ganz zahm geworden. Es läuft frei umher und läßt sich von den Besuchern streicheln, zupft da ein Hälmchen, schnuppert dort ein bissel, und schließlich geht es mit besonderem Vergnügen in die Küche des Zoo-Restaurants, wo es mit viel Behagen aus einem Töpfchen warme Milch eifrig schleckt.

Unfälle. Der Böttchermeister Jesionowski erlitt bei seinen Arbeiten in der ehemaligen Huggerbrauerei sehr schwere Quetschungen an der Hand. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — Der Arbeiter Groderski wurde ins Krankenhaus geschafft, da er sich den Arm in der Schulter ausgerenkt hatte.

Wochenmarktbericht

Im Gegensatz zum vorigen Markttage hatte der heute abgehaltene Wochenmarkt einen regen Betrieb aufzuweisen. Das Warenangebot war in jeder Hinsicht reichhaltig. Die Preise für Molkereiprodukte waren folgende: Tischbutter 1,50, d. Pfd., Landbutter 1,30—1,40, Weißkäse 25—35, Sahnenkäse 60—70, Milch 18—20, Sahne das Viertelliter 35—40, Buttermilch 15, für die Eier verlangte man 1,00 Zł. Auf dem Fleischmarkt waren nachstehende Durchschnittspreise vermerkt: Schweinefleisch d. Pfd. 90—1, Rindfleisch 75—1,05, Kalbfleisch 80—1,20, Schweins-Karbonade 95—1,00, Hammelfleisch 80—90, Kalbsleber 90—1,10, Rinderleber 70 bis 80, Schmer (frisch) 70—80, Gehacktes 70—80, roher Speck 90, Wurstschmalz 70—80, Schmalz von

Speck 1,20—1,25, Räucherspeck 1.10—1,20. Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 2,50 bis 3, junge Hühner das Paar 1,60—3, Enten 2,30—3, Gänse 3,50—4, Perlhühner 2,50—3, Kaninchen 80—2, Tauben das Paar 80—1. Der Gemüsemarkt war reichlich beschickt und lieferte Tomaten zum Preise von 15—30 d Pfd., Zwiebeln 5 d. Bd., Mohrrüben 5, Kohlrabi 5, Rhabarber 5—8 d. Pfd., Spinat 20—30, Wachsbohnen 10, Schnittbohnen 10, Radieschen 5—10 d. Bd., Gurken 5 Stück 10, Wirsingkohl 10—25 d. Kopf, Pfeffergurken 30, Gurken die Mandel 20—25, Weißkohl 10—35, Blumenkohl 10—40, Pfifferlinge 30, Salgt 5—10 d. Kopf, grüne Nüsse d. Pfd. 30, Schoten 25, Saubohnen 25 bis 30, Kartoffeln 3 Pfd. 15, Johannisbeeren 25—30, Stachelbeeren 35, Blaubeeren 25—30, Bananen 35—40 d. Stück, Brombeeren 30, Preißelbeeren 35, Pfirsichen 90, Aprikosen 80, Pflaumen 25—35, Sauerkirschen 25—30 d. Pfd., Meerrettich 5—10, Grünkohl 10—15, Zitronen 15—20, Sauerampfer 5—10, Dill, Petersilie, Schnittlauch je 5—10, Birnen 15—40, saure Gurken d. Stück 5—10, Aepfel 10—40. An den Fischständen verkaufte man Hechte zum Preise von 90—1,20, Schleie 80—1, Weißfische 40—80, Barsche 80—1, Zander 2,20, Wels 1—1,40, Aale 90—1,10, Krebse d. Mdl. 80—3 je nach Größe, Karpfen 1—1,40, Salzheringe 8—10 d. Stück, Matjesheringe 25—30. Der Blumenmarkt zeigte eine reiche Auswahl an Schnittblumen, Gladiolen, Nelken usw.

Aus Posen und Pommerellen

Bydgoszcz (Bromberg)

50 Menschen gerettet!

Der von uns wegen zahlreicher Rettungen von Menschenleben bereits erwähnte Bromberger Schwimmer Kaufmann Franz Putz (Gammstraße 5) hat sich durch eine neue Rettung ausgezeichnet. So stürzte am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr ein kleines unbeaufsichtigtes Mädchen in der Nähe der Militär-Badeanstalt in die Brahe und wurde von der Strömung in die Mitte des Flusses gerissen. Herr Putz, der sich zufällig in der Nähe befand, sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm, das bereits gesunkene Kind beim ersten Tauchen zu fassen und zu retten. Nach längerem Suchen hatte sich endlich die Mutter des Mädchens eingefunden, die es aber nicht für nötig hielt, sich beim Retter des Kindes zu bedanken. Sie bekam aber dafür von der unterdes zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge allerlei „Schmeicheleien" für ihre Unachtsamkeit zu hören. Dem nun bereits 50fachen Lebensretter sei aber an dieser Stelle besonders gratuliert.

Leszno (Lissa)

k. **Wojewode besichtigt Ferienlager.** Der Posener Wojewode Maruszewski besichtigte am 21. d. Mts. die im Kreise Lissa befindlichen Ferienlager der Kinder in Swierczyn und Kankel. Für das Mädchenlager in Kankel stiftete der Wojewode einen Betrag von 100 Zl., um sechs kleinen Mädchen, die besonders bedürftig sind, eine Verlängerung der Ferienzeit zu ermöglichen.

Rawicz (Rawitsch)

— **Vom Rathaus.** Die Erneuerungsarbeiten am Rathaus nähern sich ihrem Ende und dürften im Laufe der kommenden Woche abgeschlossen sein. Dann wird hoffentlich zur Umpflasterung des Marktplatzes geschritten werden, die schon im vergangenen Monat begonnen werden sollte.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **Sturmschäden.** Der heftige Sturm am Freitag nachmittag hat verschiedene Schäden angerichtet. So wurde der ca. 30 Meter hohe eiserne Schornstein der hiesigen Ein- und Verkaufsgenossenschaft vollständig umgelegt. Trotzdem um diese Zeit lebhafter Verkehr herrschte, ist wie durch ein Wunder niemand verletzt worden. Von einem gegenüberliegenden Schuppen wurde ein Stück des Daches weggerissen.

Opalenica (Opalenitza)

an. **Alle Arbeitslosen beschäftigt.** Von den 650 Arbeitslosen, die im Winter in der Stadt Opalenitza registriert waren, haben alle Beschäftigung erhalten, so daß die Stadt seit einigen Wochen frei von Arbeitslosen ist. Dieses ist wohl zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß das größte Industrieunternehmen, die Zuckerfabrik, größere Umbauten durchführt, wodurch der größte Teil Lohn und Brot gefunden hat. Auch die Stadtverwaltung führt größere Arbeiten durch.

Zbąszyń (Bentschen)

Zwangsversteigerungen. Am 13. August d. J. um 11 bzw. 11.30 Uhr gelangen im Zimmer 16 des hiesigen Burggerichtes folgende Grundstücke zum zwangsweisen Verkauf:

a) das auf den Namen Elisabeth Eckert verw. Korbe und deren Kinder Ruth, Heinz und Gisela Korbe, im Grundbuch Zbąszyń, Band 17, Karte 646, eingetragene, in Zbąszyń, ul. Garczyńskich belegene Villengrundstück mit Hofraum und Garten; Schätzungspreis 8619 Zl. Ausbietungspreis 6464.25 Zloty, Kaution 862 Zloty.

b) die auf den Namen Otto Weber im Grundbuch Grubsko, Band 1, Karte 8, und Chrośnica, Band 5, Karte 123, eingetragene Landwirtschaft, bestehend aus bebautem Hofraum, Acker, Garten und Wiese; Schätzungspreis 16 026 Zloty, Ausbietungspreis 12 019 Zloty, Kaution 1603 Zloty.

Reflektanten haben für den Erwerb die Genehmigung des Herrn Wojewoden zur Niederlassung in der Grenzzone auf Grund des Gesetzes vom 22. 1. 1937 beizubringen.

Gniezno (Gnesen)

—. Der Direktor der Bank Polski, Filiale Gnesen, Apolinarius Perkowski, wurde an die Bank Polski nach Chorzów (fr. Königshütte) O.-S. versetzt. An seine Stelle ist Herr Nieć aus Thorn berufen worden.

ew. Gestern stieß in den Nachmittagsstunden ein Motorradfahrer mit einem Radfahrer zusammen. Der Motorradfahrer, Leutnant Januszak, fuhr in schnellem Tempo, um dem herannahenden Unwetter zu entgehen. An der Biegung der ul. Mikołaja stieß er auf einen Radfahrer und warf diesen zur Erde. Er selbst kippte auch um. Beide Fahrer sind mit leichten Hautabschürfungen davongekommen. Das Motorrad sowie das Fahrrad wurden leicht beschädigt.

ew. Am 20. d. M. traf der Landwirt Skiera aus Dziekanowice auf seinem Felde vier Personen an, die Roggen auf seinem Felde gedroschen hatten. Einer von den Dieben ging auf den Besitzer zu und entriß ihm die geladene Flinte. Infolge des Kampfes ging ein Schuß los, der zum Glück niemanden traf. Voller Wut zerbrach dann der Dieb die Waffe in zwei Teile und verschwand. Die vier „Roggendrescher" konnten bereits festgenommen werden.

ew. Am Donnerstag, dem 22. 7., wurde der Arbeiter Szejak aus Pobiedziska beim Roggenstehlen auf den Feldern in Dziekanowice angeschossen. Er wurde in das Krankenhaus gebracht, wo er mit dem Tode ringt.

Sport vom Tage

Polen—Italien 1:0

Im Tenniskampf um den Mitropapokal führt Polen nach dem ersten Tag 1 : 0. Gestern kam, da Spychała, der eigentlich gestern spielen sollte, erkrankt war, der Kampf Wittmann—Quintavalla zum Austrag. Wittmann konnte, dank seiner Regelmäßigkeit und großer Ruhe siegen. Quintavalla ist erst 21 Jahre alt und verspricht einmal sehr gut zu werden. Sein Aufschlag ist von ungeheurer Stärke, so daß Wittmann, namentlich in den ersten Sätzen oft nicht herankommen konnte. Wittmann gewann diesen Kampf nach mehr als zweistündigem Ringen 2:6, 7:5, 13:11, 6:1. Zum zweiten Kampf, der nicht beendet werden konnte, traten Hebda und Palmieri an. Hebda spielte, besonders im ersten Satz, ganz ohne Fehler. Mit 6:1 nahm er dem Italiener den ersten Satz ab, der völlig machtlos war. Der zweite Satz war schon ganz anders. Um jeden Ball wird hart gekämpft. Beim Stande 4:4 lockt Palmieri Hebda ans Netz, wo er ihn dann leicht passiert. Durch dieses Manöver gewinnt er den zweiten Satz 6:4. Im dritten Satz führt Hebda 1:0, 2:1, 3:2, 4:2. läßt dann etwas nach, daß Palmieri auf 4:4 ausgleichen kann, geht dann 5:4 in Führung, Palmieri holt auf 5:5 auf und Hebda gewinnt dann in blendendem Spiel diesen Satz 7:5. Wegen der Dunkelheit mußte das Match abgebrochen und auf heute verlegt werden. Um drei Uhr geht der Kampf weiter. Anschließend kommen die beiden Doppelspiele zum Austrag.

Frl. Walasiewicz in Thorn

Frl. Walasiewicz startete bei den Leichtathletikkämpfen in Thorn, wo sie sehr gute Leistungen erzielte. Im 50-Meter-Lauf erreichte sie den Weltrekord von 6.4 Sek. Ueber 100 Meter lief sie die Zeit 11.8 Sekunden und kam noch vor Frl. Ksiązkiewicz durchs Ziel, die 8 Meter Vorsprung zugebilligt bekam. Ueber den Besuch dieser Leichtathletik-Veranstaltung konnte nicht geklagt werden.

Zwei Etappensiege der Deutschen

Die 17. Etappe: Bordeaux—La Rochelle, die 227 Kilometer lang ist, ist in drei Teile geteilt worden, und zwar 1. Bordeaux—Royan (123 Kilometer), 2. Royan—Saintes (37 Kilometer) und 3. Saintes—La Rochelle (67 Kilometer). Im ersten Abschnitt kam Bautz als Erster vor Lapebie durchs Ziel. Den zweiten Abschnitt gewann Wengler und Brackeveld. Den dritten Teil gewann Lapebie. In der Gesamtwertung liegt nun Lapebie an der Spitze mit 4 Minuten 54 Sekunden vor Vicini. Bautz liegt an zehnter Stelle.

Die Länderwertung ist: 1. Frankreich, 2. Italien, 3. Schweiz, 4. Deutschland.

Die Stuttgarter Partien im Meisterschachturnier beendet

Stuttgart, 23. Juli.

Die Stuttgarter Partien des Schachturniers der vier Meister wurden am Freitag nachmittag mit der Hängepartie aus der 4. Runde zwischen Weltmeister Dr. Euwe und Sämisch abgeschlossen, Dr. Euwe konnte den schon bei der Eröffnung errungenen Vorteil noch weiter ausbauen, während Sämisch bei der Verteidigung in Zeitnot geriet und sogar nach dem 44. Zuge die Zeit überschritt.

In der Gesamtwertung führt Dr. Euwe klar mit 3½ Punkten vor Dr. Aljechin mit 2, Bogoljubow mit 1½ und Sämisch mit 1 Punkt. Das Turnier wird am Sonntag um 16 Uhr in Garmisch-Partenkirchen fortgesetzt.

Sport in Kürze

Am Donnerstag begannen in Braunschweig die nationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland. Außer Gottfried von Cramm, der ärztliches Startverbot erhielt, sind alle deutschen Spitzenspieler vertreten.

*

Bei den Fechtweltmeisterschaften in Paris, die mit den Einzelkämpfen auf Florett für Männer und Frauen fortgesetzt wurden, konnten sich Deutschlands Vertreter nicht weiter behaupten. Bereits in der Zwischenrunde fielen sie restlos uas.

Bei den Frauen dagegen erreichten drei deutsche Vertreterinnen die Schlußrunde, und zwar Hedwig Haß, Rotraud v. Wachter und Helene Mayer. Die Schlußrunde der Männer auf Florett stand ganz im Zeichen des Italieners Marzi, der mit einer wirklichen Meisterleistung aufwartete und sieben Siege und damit den Gesamtsieg erreichte.

METROPOLIS

Vorstellungen 4.45, 6.45, 8.45.

Ab morgen Sonntag, 25. Juli

Der schönste Roman einer jungen Liebe

„Stürmische Jugend"

In den Hauptrollen

Wallace Beery — Lionel Barrymore — Cecilja Parker — Eric Linden

Gekühlter Saal!

Heute, Sonnabend, zum letzten Male: „Der lustige Don Juan".

Marktverbot für Stadt und Kreis Kempen

Kępno (Kempen)

nk. Auf deutscher Seite wurde in den Grenzdörfern das Auftreten von Maul- und Klauenseuche festgestellt. Um ein Uebertragen und Ausbreiten dieser Seuche auf polnisches Gebiet, d. h. den Kreis Kempen, zu verhindern, wurde vom Wojewoden eine Verfügung erlassen, durch welche das von der Seuche bedrohte Gebiet genau festgelegt wurde. In diese Gefahrzone fallen die Stadt Kempen, ferner die Gemeinden Kempen-Süd und -Ost, Bralin, Laski, Kobylagóra, Opalów, Pesżów, Podzamcze und Rychtal. Für dieses Gebiet wird 1. der Grenzverkehr für Hornvieh, Schafe, Ziegen und Schweine vorläufig eingestellt. 2. Es ist verboten: a) das Vieh ohne Aufsicht außerhalb der Wirtschaft zu weiden, b) das Abhalten von Viehmärkten mit Ausnahme der Märkte, die unmittelbar im Schlachthause stattfinden, c) jeglicher Hausierhandel mit Vieh und Geflügel, d) das Abhalten von öffentlichen Tierschauen.

Im Zusammenhang mit obiger Verfügung ist vom Magistrat das Abhalten von Viehmärkten in Kempen verboten worden. Es ist ferner verboten, Vieh aus dem gefährdeten Gebiet ohne vorherige Genehmigung des Starosten hinwegzuführen. Diese Genehmigung wird erst nach vorheriger Untersuchung des Viehs durch den Kreistierarzt erteilt. Wochenmärkte und Jahrmärkte für Rindvieh, Schweine, Schafe und Ziegen werden bis auf Widerruf nicht mehr abgehalten. Zuwiderhandeln gegen die Verfügung des Wojewoden, die mit dem 21. Juli in Kraft getreten ist, wird streng bestraft.

Żnin (Znin)

ü. **Tod eines Dachdeckers.** Am Donnerstag ereignete sich in hiesiger Stadt ein schwerer Unfall mit Todesfolge. Der 54jährige Dachdecker St. Rakowski aus Rogowo führte auf dem Anwesen der Frau Bernard Dachdeckerarbeiten aus. Als er auf das Dach steigen wollte, bekam er plötzlich einen Schwindelanfall, so daß er von der Leiter aus einer Höhe von sechs Metern auf das Pflaster stürzte. Der bewußtlose Mann wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er auf dem Operationstisch starb.

ü. **Zug fährt in eine Viehherde.** Als in diesen Tagen auf der Strecke Znin—Schubin der fahrplanmäßige Zug um 10.55 Uhr zwischen den Stationen Jarosewo und Wąsosz die Ortschaft Dąbrówka Słupska passierte, kam ihm auf den Schienen eine Viehherde entgegen. Der Hütejunge vermochte die Tiere nicht vom Geleise herunterzutreiben und lief fort. Da der Zug nicht sofort zum Stehen gebracht werden konnte, fuhr er in die Viehherde hinein und tötete eine Kuh des Landwirts Erwin Rosentreter.

Mogilno (Mogilno)

ü. **Keine Militärpferde im Kreise.** Am Donnerstag sollten auf dem hiesigen Viehmarkt Militärpferde angekauft werden, wozu aber nur eine geringe Anzahl von Pferden aufgetrieben war. Als diese einzelnen vorgeführt wurden, konnte die Kommission auch nicht ein einziges fehlerfreies Pferd finden. Darum wurde kein Pferd angekauft. Die Landwirte verlangten für die gestellten Pferde 400 bis 800 Zloty.

ü. **Begräbnis des erschossenen Polizisten.** Am Freitag traf das Transportauto mit dem Sarge des in Zyrardow erschossenen Polizisten Leon Romianowski ein, der auf dem katholischen Friedhof bestattet wurde. Außer der Familie gab eine Polizeidelegation und ein Teil der Stadtbevölkerung dem Toten das letzte Geleit.

Kruszwica (Kruschwitz)

ü. **Wechsel im Pfarramt.** Am kommenden Montag, dem 26. d. Mts., übernimmt der Pfarramtskandidat Harry Schulz aus dem Kreise Graudenz die Verwaltung der hiesigen und der Pfarrstelle in Chełmce. Vikar Zwirner wird nach Gnesen versetzt.

Ostrów (Ostrowo)

fk. **Für 90 Zloty nach Stockholm.** In der Zeit vom 8. bis 12. September findet eine billige Reise mit dem Dampfer „Kościuszko" nach Stockholm statt. Die Kosten dieses Ausfluges belaufen sich auf 90 Zloty. Prospekte, Informationen und Anmeldungen zur Teilnahme bei Orbis, Ostrowo, Marszałka Piłsudskiego 10.

Den Stiefvater ermordet

In Schoppinitz (bei Kattowitz) hat der 24jährige arbeitslose Angestellte Karl Unger seinen 59 Jahre alten Stiefvater Ludwig Fryca ermordet. Er hat unter Beihilfe seiner Mutter den alten Mann buchstäblich zu Tode gemartert, dann ließen sie die Leiche in der Nähe liegen, um schlafen zu gehen. Am nächsten Tage zeigte der junge Unger bei der Polizei den Tod seines Stiefvaters an. Die Sektion des Toten ergab, daß alle Verletzungen durch Hiebe und Tritte verursacht worden sind und daß er innerlich verblutet ist. Unger behauptete, er habe seinen Stiefvater verhauen, weil er seine Mutter gequält habe. Unger und seine Mutter sind ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Ziehung der Staatslotterie

(Ohne Gewähr.)

Am vierten Ziehungstage der 2. Klasse der 39. Staatslotterie wurden folgende Gewinne gezogen:

1. und 2. Ziehung:

10 000 Zł.: Nr. 37 558, 39 481.
5000 Zł.: Nr. 10 447.
2000 Zł.: Nr. 139 611.
1000 Zł.: Nr. 81 773, 96 356, 113 839, 124 605
500 Zł.: Nr. 16 683, 89 373, 158 758.
400 Zł.: Nr. 10 215, 40 644, 52 444, 80 240 82 612, 89 053, 96 118, 97 121, 135 766, 137 425 160 356, 169 581, 170 536.
250 Zł.: Nr. 3697, 18 925, 29 267, 44 088 46 689, 86 272, 89 653, 109 337, 113 867, 121 294 123 009, 124 468, 131 592, 135 488, 147 724, 166 110 167 607, 179 469, 190 039, 193 328.
200 Zł.: Nr. 4721, 8925, 18 519, 18 609, 25 750 34 568, 42 454, 45 706, 53 111, 81 041, 84 055 113 007, 113 937, 114 643, 116 219, 116 809, 127 439 146 912, 173 981, 180 324, 190 103.

3. Ziehung:

Gewinne von 150 Zl.

4. Ziehung:

20 000 Zł.: Nr. 129 047.
10 000 Zł.: 35 925.
5000 Zł.: Nr. 20 051, 43 943, 145 944.
2000 Zł.: Nr. 70 607.
1000 Zł.: Nr. 42 815, 71 421, 139 308, 192 876
500 Zł.: Nr. 53 292, 93 073, 96 384, 100 452 153 794, 177 254, 184 712.
400 Zł.: Nr. 38 012, 42 637, 68 436, 72 303 80 254, 86 197, 121 287, 156 510, 156 973, 162 953
250 Zł.: Nr. 11 795, 20 442, 27 941, 39 255 56 491, 76 893, 89 954, 105 926, 107 489, 127 050 135 184, 144 599, 147 156, 178 235, 185 310.
200 Zł.: Nr. 411, 10 885, 11 505, 18 811, 22 319 26 155, 33 355, 40 727, 56 116, 64 685, 68 074 78 682, 82 112, 86 887, 113 028, 119 044, 121 271 139 984, 141 560, 150 496, 153 581, 160 827, 167 579 167 947, 170 556, 172 937, 180 416, 185 620, 194 057

Film-Besprechungen

Apollo: „Das amerikanische Abenteuer"

Die Handlung dieses polnischen Films spielt sich zum größten Teil auf dem polnischen Gesellschaftsdampfer „Batory" ab. Ein Barmixer aus Gdingen fährt, unterstützt von einer reichen Amerikanerin, als blinder Passagier nach Amerika, um dort sein Glück zu versuchen. Wenn die Liebhaberrollen zum Teil mit einem sympathischeren Mann als E. Bodo, zum Teil mit einer anderen Frau als Nakonieczna besetzt wären, so könnte der Film ganz gut gefallen. Die Stärke dieses Films bilden die komischen Rollen, wie sie das Paar Cwiklińska und Znicz wie auch Sielański und der weltberühmte Baß A. Didur bewältigen. Diese vier sorgen dafür, daß das Publikum in heiterer Stimmung ist. Im Vorprogramm, wie immer die PAT-Wochenschau und ein lustiger Farbenfilm: „Das Polospiel".

hs.

Die Kulturarbeit des deutschen Volkstums in aller Welt

Uns Deutschen gehört zum Erbgut unserer Erkenntnis, daß unsere Vorfahren Unermeßliches zur kulturellen und zivilisatorischen Erschließung der ganzen Welt getan haben, unsere Vorfahren, die als Siedler und Kolonisatoren in allen Himmelsstrichen Vortreffliches und Vorbildliches leisteten. Mit dieser Erkenntnis verbindet sich aber auch gleichzeitig das betrübliche Bewußtsein, daß unser Volkstum fast immer schnöden Undank erntete, so daß wir uns für berechtigt halten, von uns Deutschen als dem „Kulturdünger der Nationen" zu sprechen.

Aus dieser Erkenntnis heraus zieht nun das deutschsprachige Organ „Westliche Post", das in St. Louis, Vereinigte Staaten, erscheint, eine beherzigenswerte Lehre, indem es schreibt:

„Immer und immer wieder hört man die Klage, der große Anteil der Deutschstämmigen am Aufbau der Vereinigten Staaten werde in Lehrbüchern der Geschichte, in Geschichtswerken selbst wie in der Presse nur oberflächlich gestreift, wenn nicht völlig ignoriert. Diese Klage ist nur zu sehr berechtigt. Aber seien wir einmal ehrlich: Tragen die Deutschstämmigen nicht selbst einen großen Teil Schuld an dieser Ungerechtigkeit? Haben sie sich in großem Ausmaße bemüht, durch Sammlung dokumentarischer Beweise, durch Zusammenfassung und Unterbreitung derselben den nicht deutschstämmigen Bürgern einwandfreie wirkliche Beweise für die deutsche Mitarbeit beim Aufbau dieses Landes zu unterbreiten?"

Das genannte Blatt folgert weiter, daß „Deutsche Feste", in denen man den anderesstämmigen Volksgenossen des Gastlandes durch Tänze, Vorträge, Umzüge usw. deutsches Brauchtum und deutsche Kultureigenart vorführe, zwar in gewisser Weise die Aufmerksamkeit für deutsches Volkstum erregten, aber kaum von nachhaltiger Wirkung sein können und vor allem nicht in der Lage sind, die große Mitwirkung des Deutschtums in der Vergangenheit klarzulegen. Die entsprechenden historischen Betrachtungen seien nach Ansicht des genannten Blattes nur oberflächlich, weil sie sich auf die Schilderung einzelner hervorragender Heerführer, Gelehrter, Techniker oder der militärischen Leistungen der Deutschstämmigen in den Revolutionskriegen und Bürgerkriegen beschränke. Aber über die ungeheuren Leistungen der großen Masse der eingewanderten Deutschstämmigen und deren Nachkommen als Farmer, Handwerker, Techniker, Erzieher, Industrielle usw. liegen nur hier und da Einzelaufzeichnungen, aber nichts Zusammenfassendes vor. Nur vereinzelt seien an einzelnen Stellen dokumentarische Beweise der Tätigkeit Deutschstämmiger gesammelt worden, und noch immer fehle es an einem großzügigen Zusammenwirken im ganzen Lande.

Aus dieser Erkenntnis heraus erläßt das genannte Blatt folgenden Aufruf:

„Noch ist es Zeit, aber auch die höchste Zeit für die Deutschstämmigen im ganzen Lande, sich aufzuraffen, unermüdlich alles einschlägige Material, seien es Bücher, Bilder, Dokumente, Briefe, historische Skizzen von deutschen Ansiedelungen, Pfarreien, Tagebücher usw., zu sammeln. Reichliches Material liegt zum großen Teil verstaubt in Pfarrhäusern, Vereinslokalen, Privathäusern, das, wenn es nicht bald gesammelt wird, zum Trödler oder Abfallhaufen wandert, für immer verloren sein wird.

Dieses Material zu retten, sammeln, sichten und in bestimmten Bibliotheken der Allgemeinheit zugänglich zu machen, ist ein Gebot der Stunde für die Deutschstämmigen. Zentralausschüsse, aus berufenen Sachverständigen zusammengesetzt, müssen die Arbeit systematisch leiten. An der Masse liegt es aber, das Unternehmen durch Kleinarbeit zu unterstützen."

Dieser Gedanke hat nicht nur Geltung für die Deutschstämmigen in Amerika, sondern ist beachtenswert für all die vielen Gebiete, in denen Deutschstämmige und ihre Nachkommen siedeln.

Dr. Uderstädt.

Der gefangene Wüstenkönig

Wie lebt Abd el Krim? — Ein Besucherbericht

Marseille, im Juli 1937.

Der gefangene Wüstenkönig.

Unsere Zeit ist reich an heroischen Gestalten — fast in Vergessenheit versunken ist heute schon das dramatische Schicksal des Rifkabylen Abd el Krim, der als Soldat und Führer seines Volkes fünf Jahre lang im Ringen um die Unabhängigkeit Marokkos zwei Weltmächten Widerstand leistete. Bei Anual schlug er im Jahre 1921 die spanischen Kolonialtruppen so vernichtend, daß ihnen auf lange Zeit die Lust zu weiteren Angriffen verging. Dann wandte er sich mit aller Kraft gegen Frankreich, und wie stark auch dies Reich seine modernsten Waffen, Kolonial- und einheimische Truppen zur Niederringung des „Wüstenkönigs" konzentrierte — immer wieder wußte Abd el Krim sich den großen Entscheidungsschlachten zu entziehen und dafür in kleineren Gefechten die Franzosen empfindlich zu schlagen. Erst als im Jahre 1925 Frankreich und Spanien sich zusammentaten, um Herr dieses Mannes zu werden, der keine europäischen Herren mehr auf seinem Heimatboden dulden wollte, ereilte ihn sein Schicksal. Von zwei Seiten angegriffen, trieb man ihn in die Enge. „Fangt ihn tot oder lebendig!" lautete die Parole der Spanier, die die schwere Schlappe nicht vergessen hatten und erklärten, daß sie ihm keinen Pardon geben würden. Frankreich hingegen erklärte, sein Leben schonen zu wollen, wenn er alle französischen und spanischen Gefangenen freigäbe. — Sie trieben ihn höher und höher hinauf in die Klippen der Berge, die sandigen und nahrungslosen Einöden. Seine Getreuen fielen. Da endlich trat Abd el Krim in das Lager des französischen Generals Chambruns: „Ich bin Euer Gefangener". Nach fünf Jahren blutigsten Ringens war der Marokkokrieg beendet . . .

Seitdem deckt das Schweigen der Verbannung Abd el Krim. Aber in den letzten Monaten begann sein Name mit neuen Gerüchten verknüpft zu werden: „Krieg in Spanien — Abd el Krims neue Stunde hat geschlagen!" so hieß es. Manche wollten schon wissen, daß er heimlich entflohen sei, andere erzählten sogar von einer dramatischen Befreiung, und immer größer wurde der Kreis derjenigen, die glaubten, daß der gefangene Wüstenkönig diese Stunde nutzen werde, um von neuem den Kampf um die Unabhängigkeit seines Volkes aufzunehmen.

Gefängnis mit Harem.

Dieses Rätselraten um die Pläne Abd el Krims ist nun dadurch behoben worden, daß ein Europäer jetzt bis zu dem Gefangenen selbst vorgedrungen ist und ihn nach seinen Zukunftsplänen befragte. Dieser durch seine Stellung absolut zuverlässige Besucher gab uns folgende Schilderung:

Es war keine einfache Reise; die Insel Réunion, die Frankreich als Verbannungsort für diesen so gefährlichen Rifkabylen wählte, liegt 15 000 Kilometer von Europas Küsten entfernt, östlich von Madagaskar. Man erreicht dies Eiland am besten in einer fünftägigen Seereise von einem der Häfen Südafrikas aus. Auf der Insel liegt die kleine Stadt Saint Denis, und wenn man von hier aus zwanzig, dreißig Minuten durch die einsame Landschaft geht, steht man plötzlich vor einer großen, ganz einsam liegenden Villa. Das ist die Verbannung Abd el Krims.

Frankreich ist seinem großen Gefangenen gegenüber großzügig gewesen — mit ihm leben in dieser Gefangenschaft nicht nur seine Söhne, sein Bruder mit seinen Kindern und sein Onkel. Man hat dem großen Marokkaner sogar gestattet, hier auf diese einsame Insel seinen Harem mitzunehmen, zu dem ebenfalls nochmals vierzehn leibliche Kinder Abd el Krims gehören!

Wie lebt Abd el Krim heute?

Ungehindert tritt der Fremde auf dies Haus zu. Keine Zäune, keine Wachen sind zu sehen. Zwar lebt eine kleine französische Wachmannschaft in der Nähe — aber auch diese Männer blicken mit nicht geringer Hochachtung auf ihren mächtig gewachsenen glutäugigen Gefangenen. Er kann sich hier völlig frei bewegen. Nichts bindet ihn als jenes Ehrenwort, das er Frankreich geben mußte: nie wieder diese Insel zu verlassen.

In den neun Jahren, die er nun in dieser Verbannung lebt, ist Abd el Krim ein ältlicher Mann geworden. Er hat die Fünfzig überschritten — nur spärlich und langsam dringen die Nachrichten aus der großen Welt und aus seiner von ihm immer noch über alles geliebten Heimat zu ihm. Und es scheint, als errege ihn das Spiel der Politik und der Kampf der Mächte nicht mehr.

Nur ganz selten erhält er Besuche — jeder Fremde aber wird sogleich mit der echt orientalischen Gastfreundlichkeit bei ihm aufgenommen. Und unser Besucher erhielt darüber hinaus von Abd el Krim außerordentlich klare Antworten auf seine Fragen.

„Mein einziger Wunsch"

„Es ist Unsinn" — so sagte Abd el Krim — „wenn heute behauptet wird, ich hätte die Absicht, Réunion zu verlassen. Alle diese Gerüchte sind freie Phantasie. Ich habe mein Wort gegeben, hier zu bleiben, und das werde ich halten, solange die französische Regierung auf ihrem Beschluß besteht, mich hier festzuhalten."

Sodann wurde Abd el Krim gefragt, wie er zu den Ereignissen in Spanien stehe und ob er daraus Hoffnungen für eine Befreiung Marokkos zöge. Er antwortete:

„Seitdem ich hierher gekommen bin, habe ich mich nicht mehr mit Politik befaßt. Ich sehe auch keinen Grund, weshalb ich der marxistischen Regierung in Spanien den Gefallen tun sollte, Unruhe in Marokko anzustiften. Ebenso haben mein Bruder Muhammed und mein Onkel Abd es Selim, die mit mir das Land verlassen mußten, keinerlei Absichten, sich in irgendeiner Weise in den Spanien-Konflikt einzumischen. Wir alle haben nur noch einen Wunsch: den, daß die französische Regierung es uns eines Tages gestatten möge, wieder in unser Vaterland zurückzukehren. Unter der Voraussetzung, daß wir hoch und heilig geloben, uns in keiner Weise in die Politik einzumischen, sondern lediglich ein stilles und zurückgezogenes Privatleben führen."

Es scheint, neun Jahre Verbannung sind auch für einen „Wüstenkönig" wie Abd el Krim nicht spurlos zu verwinden. Der einst so Gefürchtete sehnt sich nach Ruhe und Frieden. Die Insel Réunion hat ihre Schuldigkeit getan.

L. K.

Wer soll König sein?

Tiergeschichte.

Als das Abendrot am Himmel allmählich verblaßte, stürzte ein junges Kaninchen wie gejagt an Grub, dem Murmeltier, vorbei, Angst in den hervorquellenden Augen. Ein Fuchs war ihm auf den Fersen, und gleich darauf erkannte Grub den Fuchsgeruch, sah einen Schatten, schnell und lautlos wie der Prärriewind, vorüberhuschen. Das Kaninchen war um Haaresbreite entwischt.

Minz, die Füchsin, zählt ja zu den schnellsten Geschöpfen der Dünenwelt, und ihre Schläue und der feine Geruchssinn sind unübertrefflich, aber was sie wirklich zur Herrin dieser Gegend macht, ist ihre pfeilschnelle Geschwindigkeit.

Da gibt es keinen Steinbruch, der ihren Lauf hindern könnte; wenn der Feind hinter ihr herrast, ist sie imstande, fünfzig Meilen in der Stunde zurückzulegen, und ein Jagdhund müßte sich die Lungen zuschanden hetzen, ehe er an sie heran könnte.

Das Kaninchen hatte Glück gehabt, weil seine Wohnhöhle gerade im Fluchtweg lag, und so blieb der Füchsin nichts anderes übrig, als ärgerlich an der Einfahrt zu schnuppern, die zu klein war, um mehr als ihre Schnauze einzulassen. Jäh sprang sie zur Seite und blieb mit gespitzten Ohren lauschend stehen. Sie hörte ein schwaches Quiecken aus der Erde dringen. Ihre klugen Augen und der weise Blick Grubs, des Murmeltiers, das auf seiner Türschwelle hockte, waren auf die schwarze Oeffnung geheftet, in der kurz vorher das Kaninchen verschwunden war. Ein Schatten schob sich heraus und gewann Gestalt; sie sahen einen kleinen, dreieckigen Kopf, in dem zwei gleißende Augen steckten und dahinter schleifte ein langsames und träges Band.

Das war Massassauka, die Kluge, Arglistige und Tödliche. Ihre unheimliche Grazie wurde durch eine große Schwellung hinter dem Kopf ins Scheußliche verzerrt; der Knollen war vor kurzem noch ein junges, springlebendiges Kaninchen gewesen. Kalt und undurchdringlich starrte sie in Minz Augen, wand sich schwerfällig weiter und schleppte den faulen Körper mit einem dünnen, trockenen Rascheln weiter. Und Minz, die Herrin der Dünenwelt, trat ängstlich zur Seite und verschwand. Sie verspürte keine Lust, mit Massassauka, der Klapperschlange, zusammenzustoßen.

Grub, in seiner sicheren Ecke, zuckte mit den stoppeligen Schnurrhaaren: der Abendwind trug ihm eine schwache, aber sehr deutliche Botschaft zu. Aus dem grünen Vorhang, den die Weinreben auf der anderen Seite drüben bildeten, schlurfte, ohne sich im mindesten zu scheuen, eine anmutige Gestalt in Schwarz-Weiß heraus, dahinter kamen vier kleinere Ausgaben. Phit, die Skunkmutter, befand sich mit ihrer Kinderschar auf dem Abendspaziergang.

Sie schlenderten furchtlos dahin, unter ihren Pfoten raschelten die Blätter, sie taten, als ob sie ganz allein auf der Welt wären und niemand ihnen etwas zu sagen hätte. Phit blieb plötzlich stehen und mit ihr die ganze Prozession. Selbst Massassauka hielt an auf ihrem Weg und hob den flachen, scheußlichen Kopf. Eine Mauer aus Mißtrauen und Abneigung stand zwischen Skunk und Klapperschlange. Und dann geschah es wie im Einverständnis, daß jeder höflich zur Seite wich. Phit wies ihre Sprößlinge nach rechts und die dunkle Schlange verschwand nach links. Der Skunk ließ das entschwindende Band nicht aus den Augen und wartete, bis kein Halm sich regte, dann erst führte Phit die kleine Gruppe weiter und hinweg von der Lichtung.

Grub, dessen Kugelaugen nichts übersehen hatten, kroch jetzt ebenfalls aus seiner Höhle. Die Dünenwelt schien nur noch von Leere erfüllt zu sein. Das Murmeltier trippelte ein wenig weiter vor, seine kleinen Füße raschelten nur leise im Laub. Der Abend war kühl, ruhig und voll guter Düfte, die aus der Erde und von den Pflanzen aufstiegen.

Es hörte nicht den weichen Tritt großer Füße, noch das leise, tiefe Atmen. Als es sich einmal zufällig umwandte, sah es nur zwei rollende Feuerkugeln zwischen den Blättern, und langsam, langsam tauchte ein großes, viereckiges Gesicht heraus. Ein viereckiges, gestreiftes Gesicht, dessen zurückgezogene Lefzen ein furchtbares, weißes Gebiß entblößten. Das Ungeheuer, der Fremdling in dieser nördlichen Wildnis war Rajah, der große bengalische Tiger.

Vier Meilen weit entfernt lagen die prunkvollen Wagen von Sigurns berühmten Zirkus zertrümmert auf der Eisenbahnstation.

Niemand weiß, welches Rädchen in diesem genau arbeitenden Uhrwerk versagt hatte und den Sonderzug des Zirkus in die Lokomotive eines nach Osten bestimmten Schnellzuges sandte. Jedenfalls hatten sich selchs dieser rotgoldenen Wagen wie eine Ziehharmonika ineinandergeschoben und der siebente war in der Mitte, wie mit der Axt gespalten. Und in der nächsten Minute floh ein großer gelber, schwarzgestreifter Körper aus dem zertrümmerten Gefängnis und war wie ein Blitz im nahen Erlengebüsch, das am Rande des Eisenbahndamms wuchs, verschwunden.

Die Zirkusleute, die aufgeregt um die Ueberreste ihrer prunkvollen Schau herumrannten, flüsterten erregt einander zu: „Rajah ist fort — Rajah ist fort!" Rajah, der Elefantentöter, war einst der Stolz eines indischen Fürsten. Rajah war los und niemand wußte, wo er sich herumtrieb.

Nur die kleine Lichtung wußte es. Dort lag Rajah im Gras und legte eine Pranke auf den blutigen, kleinen Fellfetzen, der vor kurzem noch Grub, das Murmeltier, war. Ihn plagte immer noch der Hunger, denn Grub war nur eine kleine Vorspeise gewesen. Der Tiger stand auf, schüttelte sich, sperrte den Rachen auf und brüllte seinen Hunger hinaus. Die Grillen verstummten mit einem Schlag, alle kleinen Geschöpfe, die im Gras ihren Geschäften nachgingen, blieben stehen und rührten kein Glied, solange der Widerhall des unbekannten Donners ertönte. Rajah von Bengalen, Rajah der Töter ist hungrig!

Vom See herüber wehte ein frischer Wind und trug eine Witterung herbei. Der Tiger schlich von der Düne herab und schlug einen großen Bogen.

Lautlos glitt der große, schwere Körper über die Erde. Der Geruch wurde stärker und fachte seine Blutgier an; als er leise aus einem Holundergebüsch trat, erblickte er das Opfer, dessen Witterung vom See herübergekommen war. Dort auf dem kleinen, freien Platz stand Minz, die Füchsin, und hielt ein Rebhuhn in den Fängen. Der Wind hatte sich ein wenig gedreht und ihr den unbekannten Tigerduft zugetragen. Wie ein Pfeil schoß Rajah auf den dunklen Fuchs zu, der mit einem Satz steil in die Höhe sprang, das Rebhuhn fallen ließ und davonrannte, so schnell es die Beine zuließen. Rajah eilte ihr mit ein paar flüchtigen Sätzen nach und sah den buschigen Schwanz gerade vor seiner Nase, als sie in das mannshohe, schwankende Gras tannte, das über ihr zusammenschlug. Der Verfolger ließ nicht locker und folgte ihr durch das Grasland. Sein flüchtiger Fuß trat auf etwas Kaltes, sich Ringelndes und vor seinem gesenkten Kopf erhob sich Massassaukas tödliches Haupt. Das Gerassel der Klappern sagten Rajah so gut wie nichts, aber das langgezogene Hissen war eine Warnung, die er von den Kobras seiner Heimat her gewohnt war.

Die beiden starrten sich an, Bajahs Auge hielten Massassaukas glitzerndem Blick stand und verfolgten jede Bewegung des Schlangenkörpers; ohne den Blick zu wenden, hob er blitzschnell eine Vorderpranke und ließ sie herabsausen. Der Schlag, der schon manche Antilope, manchen Wasserbüffel erledigt hatte, zerbrach das Rückgrat der Klapperschlange wie ein trockenes Rohr.

Die schwerverletzte Massassauka wollte sich haßerfüllt vorschnellen, aber sie war gelähmt und die giftigen Fänge schnappten in leere Luft. Der Tiger verließ den in Todeszuckungen sich windenden Leib und machte sich wieder auf die warme Fährte der Füchsin.

Minz, die Flinke, schoß durch das Schlinggewächs des wilden Weins, strich wieder an einem Brombeergesträuch entlang und kam zu dem schwankenden Sumpf, der im Herzen der Dünenwildnis liegt. Sie kam gerade an die schmalste Stelle, über der ein großer Baumstamm, eine gestürzte Lärche, wie eine Brücke lag. Minz betrachtete sie kurz, ihr schlauer Verstand arbeitete fieberhaft und dann entschied sie sich für einen anderen Weg. Leichtfüßig sprang sie von einem Grasbüschel zum andern, hielt nie länger als nötig und verschwand auf der anderen Seite im Wald. In diesem Augenblick war auch Rajah herangekommen und hielt instinktiv an. Er erkannte wohl die gefährliche Stelle und wußte, daß die Büschel sein schweres Gewicht nicht tragen würden. Jetzt entdeckte er den Baumstamm. Mit einer graziösen Bewegung seines gewandten Körpers stand er oben und lief darauf entlang. Plötzlich hielt er mitten im Lauf erstaunt und sehr verwirrt an: in der mondhellen Nacht erblickte er eine schwarz-weiße Gestalt mitten auf dem Stamm. Phit befand sich gerade beim friedlichen Geschäft der Nahrungssuche, sie untersuchte die Risse und Spalten des verfaulten Baumes und hatte den kleinen Fuchs gut gesehen. Als aber der schwere Tritt des Fremdlings auf ihrem Grund und Boden aufschlug, stieg plötzlich ein heftiger Verdruß in ihr auf und verscheuchte ihre sonstige Gleichgültigkeit. Angst kannte sie sowieso nicht und als der Tiger sich wütend zum Sprung niederkauerte, drehte sich Phit um und schoß ihre Spezialwaffe ab, gerade in Rajahs Augen hinein.

Die ganze Gegend hallte wider von Rajahs dröhnendem Gebrüll, als er geblendet und rasend gemacht durch diese teuflische Flüssigkeit, verzweifelt gegen den saugenden, pressenden Sumpf kämpfte.

Die Grasbüschel zitterten leise, die lärmenden Frösche schwiegen und nur die Lärchenzweige schwankten und rascheln. Allmählich verstummte auch das schmatzende Gurgeln des Sumpfes, und der Mond schien wieder über das ruhige Wasser.

Seine weißen Strahlen trafen die tote Massassauka, glitten über die vollkommen erschöpfte und ausgepumpte Füchsin, die immer noch nach Luft schnappte und kamen auch zu Phit, die Skunkmutter, die fett und duftend, wieder eifrig den Baumstamm nach Beute absuchte.

Abbau der Barrikaden in Peiping

Die chinesisch-japanische Spannung aber nach wie vor groß

Tokio, 23. Juli.

Die chinesische Zentralregierung in Nanking hat, wie die japanische Nachrichtenagentur Domei aus Peiping meldet, die zwischen Sung Tscheyuan und den japanischen Truppen in Nordchina getroffene Vereinbarung anerkannt. Allerdings sind die japanischen militärischen Kreise entschlossen, zunächst noch eine beobachtende Haltung sowohl der 29. Armee als auch Nanking gegenüber aufrecht zu erhalten.

Am Donnerstag, 17 Uhr, begann nach Mitteilungen aus japanischen Militärkreisen der Abtransport der in und um Peiping liegenden Truppen der 37. chinesischen Division unter Feng Tschihag über die Peiping-Hankau-Bahn. Die Loslösung der 37. Division vollzieht sich nach bisher vorliegenden Nachrichten anscheinend reibungslos, wenn auch noch beunruhigende Meldungen über Truppenverstärkungen und Munitionstransporte an einzelnen Stellen der Front vorliegen. Zur gleichen Zeit rückten in das Militärlager Nanyuan die ersten Truppenteile der 132. Division ein. Hier, in Peiping und den geräumten Stellungen übernimmt nicht die 142., sondern die 132. Division Generals Tschao Tengyu die Garnison. Da der Anmarsch der ablösenden Division wenigstens zwei Tage erfordert, kann man vielleicht auf eine mehrere Tage zurückliegende Einigung schließen. Man rechnet aber noch mit der Möglichkeit, daß die Verteidiger der Marco-Polo-Brücke, die bisher sehr tapferen Widerstand leisteten, ihren aussichtslosen Kampf noch fortführen. Nach chinesischen offiziösen Nachrichten beginnen auch die japanischen Truppen aus der gleichen Gegend abzuziehen.

Das Straßenbild Peipings nimmt wieder seine gewohnten Formen an. Die Sandsack-Barrikaden und andere Vorbereitungen für einen Straßenkampf sind überall im Abbau begriffen. In Tientsin verhaftete japanisches Militär den chinesischen Offizier Tsai Schutang. Er wird beschuldigt, im Auftrage des Generals Liu Tschensan, des Führers der 113. Brigade, die zur 38. Division gehört, Anschläge gegen das japanische Militär und insbesondere ein Attentat auf den japanischen Botschafter Kawagoe vorbereitet zu haben.

8 japanische Divisionen nach Tientsin

Schanghai, 23. Juli.

Während die Nachricht von der bereits erfolgten Zustimmung Nankings zu dem Nordchina-Abkommen in Tokio als noch unbestätigt bezeichnet wird, verlautet hier mit großer Bestimmtheit, daß die Nanking-Regierung eine derartige Zustimmung bisher nicht gegeben hat. Die chinesische Zentrale Nachrichtenagentur meldet weiter, daß die Japaner ihre militärischen Maßnahmen verstärken. Seit dem 17. Juni habe Japan acht Divisionen, 20 000 Kraftwagen, 300 Flugzeuge und eine Menge Artillerie und Munition nach Tientsin expediert.

Die Truppen der chinesischen 37. Division haben zwar in der Mehrzahl die Peipingzone verlassen, aber einzelne Truppenteile halten noch immer die Marco-Polo-Brücke und den Ort Wangpinghsien besetzt. Sie weigern sich, abzuziehen, ehe die Japaner ihrerseits nach Fengtai abgerückt sind. Die japanischen Fronttruppen sind heute nachmittag verstärkt worden. Es besteht die Gefahr, daß es zu neuen Zwischenfällen kommt. Der Ort Wangpinghsien, der von den Frauen und Kindern geräumt worden ist, bietet nach der Beschießung durch die Japaner einen traurigen Anblick. Durch die 500 japanischen Granaten sind fast alle Häuser zerstört worden.

An der Grenze der Provinz Hopei stehen sechs bis acht chinesische Divisionen bereit, um im Notfall in Nordchina einzugreifen.

Neuer Konfliktstoff?

Neue Schwierigkeiten zwischen Japanern und Chinesen sind aufgetaucht, und zwar in Swatau. Die hiesige chinesische Presse berichtet aus Kanton, daß in Swatau die Japaner die Zurückziehung der 155. Division verlangt hätten, da aus ihren Kreisen heraus die Hafenkulis aufgehetzt worden seien, nicht mehr die japanischen Schiffe zu entladen. Die Provinzialbehörden in Kwantung hätten diese Forderung der Japaner abgelehnt und die 153. Division zur Verstärkung nach Swatau entsandt.

In Peiping haben die Amerikaner und Engländer die vorbereitenden Maßnahmen zum Schutze ihrer Staatsangehörigen noch aufrechterhalten. Der deutsche Botschafter Dr. Trautmann ist vom Sommersitz der deutschen Botschaft nach Nanking zurückgekehrt.

Deutsche Minensuchboote besuchen Danzig

Begeisterter Empfang im Hafen

Danzig, 23. Juli.

Von der Danziger Bevölkerung begeistert begrüßt, trafen Freitag vormittag sechs deutsche Minensuchboote im Danziger Hafen ein. Beim Erscheinen der Fahrzeuge auf der Reede vor Neufahrwasser begab sich der Komplimentieroffizier der Danziger Regierung, Hauptmann Scharenberg, an Bord. Flieger gaben den Minensuchbooten das Ehrengeleit. An der Hafeneinfahrt hatte eine Ehrenkompanie der Danziger Schutzpolizei Aufstellung genommen. Unter den Klängen der nationalen Lieder erfolgte der Flaggengruß. Auf der Fahrt durch den Danziger Hafen wurde die Flottille von der nach Tausenden zählenden Menge mit jubelnden Heilrufen begrüßt. Am Schuitensteg, wo die Schiffe festmachten, hatten Ehrenformationen sämtlicher NS.-Gliederungen Aufstellung genommen. Gauorganisationsleiter Marzian begrüßte in Vertretung des Gauleiters den Flottillenchef, Korvettenkapitän Hagen, der darauf unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenformationen abschritt. Die Begrüßungsfeier schloß mit der Führerehrung.

Anschließend begab sich Konsul Dr. Eckener an Bord, um die Kriegsschiffe im Namen des deutschen Generalkonsuls zu begrüßen. Im Laufe des Vormittags stattete Korvettenkapitän Hagen dem deutschen Generalkonsul v. Luckwald einen Besuch ab und begab sich anschließend in Begleitung des Generalkonsuls zum Präsidenten des Senats. Sodann folgten die nach dem Protokoll üblichen Besuche beim Völkerbundskommissar, beim diplomatischen Vertreter der Republik Polen und beim Präsidenten des Hafenausschusses.

Danzig, 23. Juli.

Die mit Hakenkreuzfahnen reich geschmückte Stadt Danzig steht ganz im Zeichen des deutschen Flottenbesuches, der von der Bevölkerung auch heute wieder wie in den vergangenen Jahren als festlichstes Ereignis des Jahres empfunden wird.

Nachdem in den Mittagsstunden die Gegenbesuche an Bord des Führerbootes erfolgt waren, gab der deutsche Generalkonsul von Luckwald ein Frühstück, an dem außer dem Flottillenchef Korvettenkapitän Hagen auch die Kommandanten der sechs Suchboote teilnahmen. Der Generalkonsul wies in einer kurzen Ansprache auf die tiefgehende, spontane Liebe und Begeisterung hin, mit der ganz Danzig die deutsche Flottille empfangen habe. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß Gauleiter Forster, der zur Zeit von Danzig abwesend ist, nicht selbst den Besatzungen der deutschen Boote die gewaltigen Fortschritte erläutern könne, die innerhalb des letzten Jahres in gemeinsamem deutschen Sinne in Danzig durchgesetzt werden konnten. Eine besondere Note erhalte der deutsche Flottillenbesuch für Danzig dadurch, daß der Danziger Senatspräsident Greiser bei dieser Flottille gedient hat. Der Generalkonsul schloß mit dem Sieg-Heil auf den Führer. Der Flottillenchef, Korvettenkapitän Hagen, dankte mit herzlichen Worten und gab der großen Freude seiner Offiziere und Mannschaften über den überwältigenden Empfang durch die Danziger Bevölkerung Ausdruck.

Nachmittags wurden die Mannschaften der Suchboote durch die alte deutsche Stadt geführt, wobei sie überall von der Bevölkerung herzlichst begrüßt wurden. An Bord wurden die Vertreter der NSDAP, des Marinebundes und die deutsch-Danziger Pressevertreter empfangen. Der Abend stand im Zeichen soldatischer Kameradschaft. So veranstaltete die Schutzpolizei einen Kameradschaftsabend, an dem 75 Mann der Besatzung teilnahmen. Zur gleichen Zeit gab Senatspräsident Greiser im Roten Saal des Rathauses ein Essen zu Ehren des Chefs und der Offiziere der Suchflottille, an dem Vertreter der Partei, des Staates und des diplomatischen Korps teilnahmen. Der Präsident des Senats begrüßte in einer Ansprache die Gäste, insbesondere neben dem deutschen Generalkonsul v. Luckwald den Völkerbundkommissar Prof. Burckhardt, den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Chodacki, den Präsidenten des Hafenausschusses Nederbragt und den Doyen des Konsulatkorps Birzniecks. Mit besonders herzlichen Worten begrüßte Präsident Greiser sodann zugleich im Namen des Gauleiters und der Partei den Flottillenchef, Korvettenkapitän Hagen, und die Offiziere der Suchflottille. „Diese Suchflottille", so erklärte der Senatspräsident im Verlauf seiner Ansprache, „ist ein neues Zeichen der unverbrüchlichen Verbundenheit des großen deutschen Volkes mit der Danziger Bevölkerung, die ja ein unzertrennlicher Teil von ihm ist. Dieser Besuch demonstriert uns Danzigern zugleich die wiedererstarkende Flotte des Dritten Reiches."

Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche

Ein Beschluß der Weltkirchenkonferenz

Das Deutsche Nachrichtenbüro berichtet:

Die Weltkirchenkonferenz in Oxford hat eine Botschaft an die Deutsche Evangelische Kirche beschlossen, zu deren Einführung der Lordbischof von Chichester das Wort ergriff. Er hob zunächst die furchtbare Lage der Kirche in Rußland hervor. Bei seinen Darlegungen über die Abwesenheit der Delegationen der Deutschen Evangelischen Kirche gedachte er des Heimganges des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons und des Generalsuperintendenten Dr. Zoellner. Er betonte die Tatsache, daß Dr. Simons im Kampf gegen Versailles gestanden habe; er machte auf die Unterlassungssünden gegenüber den Nöten Deutschlands aufmerksam und wies auf die wertvollen Bestrebungen hin, die das deutsche Volk während der vergangenen vier Jahre unternommen habe, und auf die Hingabe, mit der es an der Neuordnung seines Lebens arbeite. Der Lordbischof sprach den dringenden Wunsch aus, daß der Kirchenkonflikt beendet werde, und forderte eine Verkündung in voller Freiheit. Diese Botschaft solle lediglich kirchlichen Charakter tragen. In der Erklärung wird die Abwesenheit der Delegation der Deutschen Evangelischen Kirche bedauert und auf die angeblichen Schwierigkeiten der Kirche bei ihrer Verkündung hingewiesen. Es wird dabei auch der römisch-katholischen Kirche gedacht und der Hindernisse, die angeblich der christlichen Jugenderziehung entgegenstünden. Die Botschaft schließt mit einem feierlichen Gelöbnis der Glaubensverbundenheit. Es wurde beschlossen, diese Botschaft der Deutschen Evangelischen Kirche durch eine Delegation zu überbringen und über die Fortschritte der Oxforder Konferenz Bericht zu erstatten.

Protest der deutschen Freikirchen

London, 23. Juli.

Die Vertreter der deutschen Freikirchen auf der Weltkirchenkonferenz haben eine Erklärung an den Geschäftsausschuß abgegeben, in der es u. a. heißt:

„Die evangelischen Freikirchen in Deutschland sind dankbar für die uneingeschränkte Freiheit der Verkündung des Evangeliums von Christo und für die Gelegenheit, die sie in Deutschland haben, ihren Dienst in Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindeaufbau tun zu können. Dem in der deutschen evangelischen Kirche ausgebrochenen Kirchenstreit gegenüber haben sich die evangelischen Freikrchen von Anfang an neutral verhalten. Wir sind mit der großen Hoffnung nach Oxford gekommen, daß die Weltkirchenkonferenz ein Wort der Hilfe finden werde und in der Welt Verständnis für die Gesamtlage in Deutschland wecken und den Weg zu dem langersehnten Frieden bahnen werde.

Wir sind aber der Ueberzeugung, daß die „Botschaft an die deutsche evangelische Kirche" in der von der Konferenz angenommenen Form einen solchen Mittlerdienst nicht leisten kann, daß sie im Gegenteil geeignet ist, Gegensätze zu verschärfen, zumal in einer uns befremdenden Weise auch die römisch-katholische Kirche in die Botschaft einbezogen wurde. Insbesondere sehen wir uns nach sorgfältiger Prüfung des Textes, der uns leider erst während der Sitzung zugänglich gemacht wurde, genötigt, zu erklären, daß wir nicht zustimmen können."

Feierlicher Auftakt in Bayreuth

Bayreuth, 23. Juli.

Den feierlichen Auftakt zu den Bayreuther Bühnen-Festspielen 1937 gab heute eine Vorstellung von Richard Wagners „Parsifal" unter der künstlerischen Leitung von Generalintendant Heinz Tietjen (Regie) und Wilhelm Furtwängler (Musik). Kurz vor Beginn der Aufführung erschien, von der Bevölkerung und den Festspielgästen vor dem Hause mit stürmischen Huldigungen begrüßt, der treueste und begeisterungsvollste Bayreuthpilger, der Führer, mit vielen hohen Würdenträgern der Partei, des Staates und der Wehrmacht. Man sah in seiner Umgebung neben dem gleichfalls begeistert empfangenen Reichsminister Dr. Goebbels u. a. SA-Obergruppenführer Brückner, SS-Brigadeführer Schaub, die Reichsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg, Dr. Schacht und Dr. Ohnesorge, Ministerpräsident Siebert, Minister Gauleiter Wagner, Gauleiter Wächtler, Obergruppenführer Prinz August Wilhelm, Ihre Königliche und Kaiserliche Hoheit Prinzessin Maria von Savoyen.

Neuer Dalai-Lama aufgefunden

Tschanghai, 23. Juli.

Das Amt für mongolisch-tibetanische Angelegenheiten in Nanking bestätigt auf Grund eines Telegramms aus Heining, der Hauptstadt der Provinz Tschinghai, **das Auffinden eines neuen Dalai-Lama.** Der neue Dalai-Lama, der 14., wurde in Gestalt eines Kindes von 50 buddhistischen Priestern in Tärhssu gefunden, denn bekanntlich muß der neue Dalai-Lama nach dem Tode des alten jeweils unter den neugeborenen Kindern unter besonderem Zeremoniell erwählt werden. Der neue Dalai-Lama ist demgemäß noch nicht ein Jahr alt. Er befindet sich zur Zeit zusammen mit den tibetanischen Priestern auf dem Wege nach Hsining.

Diese Nachricht ist insofern interessant, als vor kurzem erst der Pantschen-Lama im Auftrage der chinesischen Zentralregierung nach Lhasa, dem Sitz des Dalai-Lamas, abgereist ist, um dort die kirchliche Oberherrschaft zu übernehmen. Tibet unterstand bisher zwei buddhistischen Kirchenfürsten, und zwar regierte der chinesenfreundliche Pantschen-Lama im westlichen Tibet und der mehr England zuneigende Dalai-Lama im östlichen Tibet mit der Hauptstadt Lhasa. Seit der Ermordung des alten Dalai-Lama hatte die englandfreundliche Partei in Tibet erheblich an Boden verloren, während zugleich die chinesische Zentralregierung in Nanking versuchte, die Zeit, während der es keinen Dalai-Lama gab, auszunutzen, um ihre Stellung im östlichen Tibet zu stärken und durch den ihr ergebenen Pantschen-Lama die Buddhisten Tibets unter einer kirchlichen Oberherrschaft zu einigen.

Schwere Schlappe Roosevelts

Washington, 23. Juli.

Der schon seit langer Zeit mit Erbitterung geführte Kampf um die von Präsident Roosevelt geforderte Reform des Obersten Bundesgerichtshofs der Vereinigten Staaten hat jetzt mit einer Niederlage des Staatsoberhauptes geendet. Der Senat hat gestern mit 70 gegen 20 Stimmen die Reformvorlage abgelehnt und sie an den Justizausschuß des Senats zurückverwiesen, der innerhalb von zehn Tagen einen neuen Wortlaut ausarbeiten soll. Diese Ersatzvorlage wird zwar eine Reihe von Reformen in der Struktur der unteren Gerichtsinstanzen vorschlagen, jedoch im Gegensatz zu den Rooseveltschen Plänen die Zusammensetzung des Obersten Bundesgerichts unverändert lassen.

Mit dem Scheitern des Reformversuchs ist dem Präsidenten eine schwere Schlappe zugefügt worden. Roosevelt, dem die Männer des Obersten Bundesgerichts mehrfach bei der Durchführung seiner wirtschaftspolitischen Gesetze im Wege gestanden hatten, wollte vor allem eine Verjüngung des Gerichtshofes durch Einführung einer Altersgrenze erreichen. Denn jene neun Richter, die jedes Gesetz für ungültig erklären können, wenn es nach ihrer Ansicht nicht mit der schon lange überalterten Verfassung der USA übereinstimmt, sind auf Lebensdauer berufen, praktisch also nicht abzusetzen. Auch durch eine Erhöhung der Mitgliederzahl von 9 auf 15 wollte Roosevelt jüngere Leute als Richter in das Gremium einziehen lassen. Schließlich sollte das Gericht die Verpflichtung übernehmen, in Verfassungsfragen die Verbindung vorher mit der Regierung aufzunehmen. „Dringende nationale Probleme," so erklärte Roosevelt einmal, „dürfen nicht länger ungelöst bleiben, weil der gerichtliche Teil der Regierung an Arterienverkalkung leidet."

Der Senat hat dem Präsidenten außerdem noch eine zweite Niederlage bereitet, indem er mit 71 gegen 19 Stimmen beschloß, sich über das Veto Roosevelts gegen den Gesetzentwurf hinwegzusetzen, der die niedrigen Zinssätze für landwirtschaftliche Darlehen um ein Jahr weiter verlängern wollte. Trotz seiner Mißerfolge ist Roosevelt jedoch fest entschlossen, seinen Weg der New-Deal-Politik unbeirrt fortzusetzen und seine sozialpolitischen Gesetzesvorschläge im Parlament einzubringen. Es handelt sich um eine Vorlage zur Beseitigung der Wohnungsnot in den Elendsvierteln und um die vielumkämpfte Regelung der Arbeitszeiten und Löhne in der Industrie.

Fortsetzung der englisch-französischen Generalstabsbesprechungen?

London, 24. Juli.

„Daily Telegraph" berichtet, der französische Generalstabschef Gamelin beabsichtige, an den britischen Herbstmanövern im September teilzunehmen. Das Blatt vermutet, daß Gamelin diese Gelegenheit benutzen werde, um die Besprechungen mit den führenden englischen Generalen, die er im Sommer 1934 erstmalig aufgenommen hatte, fortzusetzen.

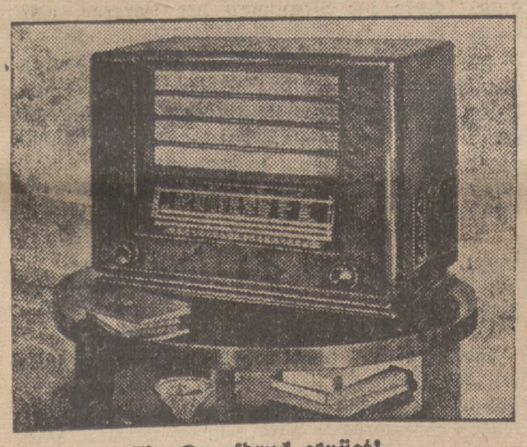
Roboter für das Aethermeer

Was bringt die Funkausstellung Neues? — Wesentliche Verbilligung der Empfänger — Bedeutende Fortschritte in der Verbesserung der Wiedergabe

Die kommende Funkausstellung in Berlin und mit ihr die diesjährige Rundfunkgeräte-Saison steht im Zeichen eines Röhrenfeierjahres, das heißt eines Zeitabschnittes, in dem gemäß einer Vereinbarung unter den Herstellern von Rundfunkröhren keine neuen Röhrenkonstruktionen herausgebracht werden. Da bisher die Hauptimpulse für die technische Weiterentwicklung der Empfangsgeräte vorwiegend von den immer vollkommener gestalteten und immer leistungsfähiger gemachten Röhren ausgingen, sollte man meinen, daß unter dem Einfluß des Feierjahres eine gewisse Hemmung der Geräteentwicklung eingetreten sei; aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Man kann nach der jetzigen vorläufigen Uebersicht über die neuen Empfänger heute schon sagen, daß es selten in einem neuen Funkjahr so viele Neuerungen und Fortschritte gegeben hat wie in dem nun anbrechenden. Der Grund liegt darin, daß gerade die Pause in der Röhrenentwicklung den Konstrukteuren Ruhe und Muße gegeben hat, die Schaltungen zu verfeinern und verbessern.

Aber noch ein zweites Merkmal weist das neue Gerätebauprogramm der deutschen Funkindustrie auf: das einer wesentlichen Verbilligung. Die Herabsetzung der Röhrenpreise hat sich sehr deutlich im Sinne einer Verringerung der Baukosten ausgewirkt; darüber hinaus haben aber die Fabriken viel getan, um ihre Geräte ohne Beeinträchtigung der Leistung, lediglich durch Umkonstruktion der Bauteile im Sinne möglichster Verbilligung und durch Verringerung des Arbeitsaufwandes in der Fertigung, im Preise so weit wie möglich herabzudrücken. Der Erfolg dieser Bemühungen spiegelt sich am deutlichsten darin wider, daß der Vierrohr-Super, der große Standard-Fernempfänger des deutschen Marktes, in die Preisklasse eingebrochen ist, die bisher dem Geradeausempfänger vorbehalten war. Ein vollwertiger Vierrohr-Super für 225 bis 230 Mark! — das ist die große preisliche Ueberraschung der diesjährigen Funksaison.

Im übrigen sind es eine Reihe von technischen Besonderheiten, die den Fortschritt gegenüber dem Vorjahr kennzeichnen. Da ist zu-



Ein Knopfdruck genügt!

Großempfänger des neuen Funkjahres mit Druckknopfeinstellung für 20 Sender und außerdem üblicher Handabstimmung.

nächst die vom Vorjahr her schon bekannte Bandbreiten-Regelung zu nennen, die es möglich macht, überall im Wellenbereich, wo keine Trennschwierigkeiten vorliegen, mit „breitem Band", das heißt bester Wiedergabe, zu empfangen, anderseits aber da, wo sich die Sender dicht beieinander drängen und ein reiner Empfang Schwierigkeiten bereitet, das Gerät auf höchste Trennschärfe zu bringen.

Dazu ist nun noch viel Neues gekommen. Da die Fülle des Klangbildes vor allem durch die Bässe gegeben ist, hat man besonderen Wert darauf gelegt, die Bässe mehr als bisher hervortreten zu lassen. Man macht das technisch mit der sogenannten Gegenkopplung; der Effekt ist, daß die Bässe wuchtiger und voller in Erscheinung treten und die Musikwiedergabe naturgetreuer werden lassen. Ein ähnlicher Effekt besteht darin, daß man bestimmte Partien des Klangbildes, etwa die mittleren Töne, die vom Ohr immer besser und stärker als die oberen und unteren wahrgenommen werden, dämpft. Auch die sogenannte Kontrastanhebung, die die Lautstärkeunterschiede musikalischer Darbietungen künstlich vergrößert und sie damit den im Konzertsaal vorhandenen wesentlich größeren Unterschieden annähert, ist hier erwähnenswert.

Ein besonderer „Schlager" aber ist die automatische Scharfstellung des Empfängers. Beim Super ist es nicht ganz leicht, das Gerät genau auf die Trägerwelle der zu empfangenden Station abzustimmen. Man hat deshalb bei vielen Geräten, um nicht auf das Ohr allein angewiesen zu sein, eine optische Abstimmung angewandt. Neuerdings hat man dafür neben dem Schattenzeiger und der Glimmlampe auch ein neues reizvolles Mittel gefunden: das „magische Auge", eine kleine Braunsche Röhre, die eine gründlich leuchtende Fläche erzeugt, welche bei genauer Scharfabstimmung am größten ist.

Aber viel bequemer ist es zweifellos, wenn der Empfänger diese „Feinabstimmung" allein besorgt. Bei einigen neuen Geräten ist das jetzt der Fall: man braucht den gewünschten Sender nur noch grob einzustellen, alles weitere geschieht von selbst, das Gerät gewährleistet immer genaueste Einstellung und damit besten Empfang.

Mit der automatischen Scharfeinstellung ist es nun auch möglich geworden, ein lange Jahre hindurch vergeblich bearbeitetes Problem zu lösen: das der „Druckknopfsteuerung". Bei einem der größten Empfänger der neuen Saison ist sie zu finden. Für 20 Sender sind Druckknöpfe vorgesehen. Drückt man einen nieder, so wird ein Motor im Gerät in Tätigkeit gesetzt, der die Abstimmung auf den gewünschten Sender dreht. Natürlich kann diese selbsttätige Abstimmung nicht haargenau sein; aber die Feinabstimmung besorgt ja die automatische Scharfstellung, so daß tatsächlich jeder gewünschte Sender durch einen bloßen Knopfdruck scharf eingestellt werden kann.

Pünktliche Zustellung
des
Posener Tageblatts
wird erreicht, wenn das Abonnement für **August**
heute noch **erneuert** wird! Geben Sie die Bestellung sofort bei Ihrem Briefträger oder zuständigen Postamt auf.

Konservierung in grauer Vorzeit

15 000 Jahre eisgekühlt — Schwedisches Brot — Römische Gurken — Prinzen in Honig — Der geröstete Häuptling

Von Karl Laurentz.

Mutter Natur kennt das Geheimnis des Werdens und Vergehens; aber sie versteht es auch, Vergängliches zu erhalten. 15 000 Jahre alt mindestens müssen die vorzüglich erhaltenen Mammuts sein, die man im Eise Sibiriens fand. Daß dieses Fleisch noch genießbar war kurz nach der Ausgrabung, ist glaubhaft. Die Eingeborenen mögen sich auch einen Braten herausgeschnitten haben, bevor die Zersetzung an der Luft eintrat. Daß auch zivilisierte Menschen mal ein Mammutfilet probierten, wird erzählt. Empfehlenswert ist es jedoch nicht, und zwar nicht wegen des Alters der „Konserve", sondern weil es ja nicht hygienisch ist, von einem gestorbenen Tier zu essen. Die Speckschichten gut erhaltener Mammuts sind schlohweiß, die inneren Organe so trefflich durch die Naturkonserve erhalten, daß man prächtige Präparate davon machen konnte. Die Urjäger aßen Mammutfleisch mit Vorliebe. In Mont Dol in Frankreich fand man 758 Mammutbackzähne, woraus wir errechnen können, daß dort im Laufe der Zeit 100 Mammuts verspeist wurden. Da nun solch riesiger Braten nicht schnell verzehrt wird, so dürften die Jäger Teile durch Dörren konserviert haben, denn die Lufttrocknung ist dort, wo man nicht — wie der Eskimo — auch im Sommer Eis zur Verfügung hat, das älteste Mittel zur Haltbarmachung. Seit Urvätertagen bereiten die nordamerikanischen Cree-Indianer ein haltbares Fleischgericht, den Pemmikan, indem sie magere Fleischstreifen mit Maismehl bestreuen, auf einem Rost an gelindem Feuer oder aber an der Sonne trocknen und dann grob zerstoßen. Die Indios in Südamerika stellen auf die gleiche Weise ihr Tassajo, die Neger Südafrikas ihr Biltongue her. Die Türken und Araber gewinnen Rosinen, indem sie Körbe mit Weintrauben in ein Gefäß stellen, das eine mit Oel gemischte Lauge enthält. Nach solchem Bade werden die Weinbeeren 14 Tage lang, auf Matten ausgebreitet, der Sonnenglut ausgesetzt. Marco Polo berichtet, daß seit Jahrtausenden die Eingeborenen Innerasiens Zuckermelonen in Streifen schneiden und an der Luft trocknen; die süße, aromatische Dörrware wird weitweg exportiert. Sie ist eine Zuckerkonserve in eigenem Safte. Im Schweizer Pfahlbau zu Robenhausen fand man ein durch Luftwirkung zusammengetrocknetes, sonst wohlerhaltenes Brot von 4 Kilo. Der Fachmann hat errechnet, daß es neugebacken etwa 20 Kilo gewogen haben muß. Die andere Menge ist im Laufe der Jahrtausende geschwunden. Doch kann der Chemiker noch feststellen, was man „verbacken" hat. Salz zur Haltbarmachung wurde schon damals verwendet. Plinius erzählt, daß die Spanier und Gallier Bierhefe zur Brotbereitung nahmen und dadurch leichtverdauliche Backware erzielten. Funde aus Pfahlbauten enthalten meist Weizenmehl mit Hirsemehlbeigabe. Manchmal verrät uns das Brot, das der Zufall konserviert hat, Hungersnot vor Jahrtausenden, so jenes in Schweden gefundene Brot, das aus Erbsenmehl und Kiefernborke gebacken war. Da diese grobgemahlenen Brote meist sehr viel Kornhülsen, also Zellstoff, enthalten, haben sie sich besonders gut konserviert.

Fleisch und Fische suchte der Mensch seit alter Zeit zu konservieren. Außer der Luftkonservierung hatte man schon frühzeitig andere Methoden. Der Urjäger schon bemühte sich, am Lagerfeuer einen Teil seiner Beute mittels des Rauches vom Holzfeuer zu konservieren. Lateinische Schriftsteller berichten von geräuchertem Wildbret und Rind-, Schaf-, Schweinefleisch. Ebenso ist das Einsalzen von Fleisch uralte Konservierungsart; häufiger verband man beide Methoden, indem man eingesalzene Fleischstücke nachräucherte. Bereits zu Diocletians Zeiten führte man in Rom Mengen von Schinken aus dem Marschenlande der Nordsee ein. In Skandinavien salzte man auch das Fleisch von Walfischen, Seehunden, Walrossen und Eisbären zur Konservierung ein; dann bewahrte man es in Gruben auf. In der Eiszeit hatte man in weiten Teilen Europas Rhinoceros, Bison, Biber, Bären gegessen. Otter und Biber wurden noch in christlicher Zeit verzehrt, und zwar zählte man damals diese beiden Tieren zu den Fischen, so daß sie mit gutem Gewissen als Fastenspeise gegessen werden durften. Fische konservierte man schon in vorgeschichtlicher Zeit zu eigenem Gebrauch wie auch zum Tauschhandel mit dem Binnenlande, wo Seefische — gedörrte Stockfische, gesalzene Heringe — gern verbraucht wurden. Das vor 1000 Jahren in Toul verfaßte Tierepos „Ecbasis captivi" erzählt, daß Salzheringe als Tribut entrichtet wurden. In Island gab es eine Geldmünze „fisk", Fisch; sie hieß so nach dem ursprünglichen Zahlungsmittel, dem konservierten Fisch. Spickgänse wie auch gepökeltes Gänsefleisch war schon vor unzählbaren Jahrhunderten geschätzt. Ja, da wir wissen, daß zu Beginn unserer Zeitrechnung ein reger Gänsehandel vom Rheinlande aus nach Rom betrieben wurde, müssen wir — eben wegen der Frage der Haltbarmachung — annehmen, daß auch geräucherte Gänse nach Italien gesandt wurden. Das Pökelverfahren kannte man am Nil wie am Euphrat vor Jahrtausenden. Ein Bericht aus Babylon liegt vor, daß ein Metzger ein Ferkel mit 6 Füßen und zwei Schwänzen eingesalzen habe, um es zu konservieren, bis der Priester es begutachtet habe.

In Babylon konservierte man Früchte mittels Honig, häufiger nahm man Dattelsyrup. In Mitteleuropa konservierte man mit Honig allerlei Obst zu Marmeladen und Latwergen. Wunderlich mutet es uns an, daß man in längst vergangener Zeit Fleisch sogar in Honig zur Konservierung einlegte! Essig ist gleichfalls uraltes Konservierungsmittel. Wir wissen, daß man Hirschlebersülzen, mit Essig angesetzt, im Mittelalter schätzte. Auch die alten Römer kannten schon Salz- und Essiggurken. Letztere konservierte man durch Dämpfen in Essig unter Beigabe von Senf, Kümmel, Pfeffer und Sellerie. Auch hielt man Gurken in Heu oder Sand bis zur neuen Ernte frisch. Tiberius allerdings konnte es sich leisten, auch winters frische Gurken auf dem Tisch zu haben; in glimmergedeckten Kästen wurden die Pflanzen der Sonne ausgesetzt, nachts aber in Warmhäusern vor Frost beschützt. Bemerkenswert ist es, daß man in Rom auch Gurken in Honig einmachte.

Auch Tote wurden bekanntlich konserviert. Außer den ägyptischen Mumien, die einbalsamiert wurden, sind erwähnenswert Leichen, die man mit Asphalt präparierte. Auch heilige Krokodile wurden konserviert, indem man sie mit Pech oder Asphalt ausgoß. Mumien fand man in den Salpeterhöhlen von Kentucky. Berühmt ist auch wegen der konservierenden Luft der Bleikeller unter dem Petersdom zu Bremen. In Hinterindien bewahrte man bis zur feierlichen Verbrennung eines Prinzen die Leiche jahrelang in Honig auf; auch Herodot erwähnt Leichenkonservierung durch Honig in Assyrien. In Nicaragua hing man eines Häuptlings Leiche an Stricken über ein Feuer, röstete sie trocken und hob sie dann bis zur rituellen Verbrennung in öffentlichem Pompe auf. Der Rauch des Leibes soll dann dorthin ziehen, wo die Seele schon ein Jahr lang weilt.

Es wudelt im Korn

Von deutschem Erntebrauchtum

Von Felix Havenstein.

Der „Hohe Maien" ist vorüber. Die Aehren wogen im Winde, herbsüße, ahnungsvolle Düfte der nahen Reife steigen empor:

Es ist wie in der Kirche,
so weihevoll, so still,
und jubelnd singt die Lerche,
als ob sie danken will.

Erntezeit, gibt es wohl ein Wort, gewaltiger, inhaltreicher und schöner als dieses? Alles wird klein vor diesem Wort, das alles umschließt. Das hat der Bauer schon vor Jahrtausenden begriffen, das ist ihm schon vor die Seele getreten, als er noch mit bronzenen Sicheln die Garben schnitt und die Körner auf granitenen Steinen zermahlte, um sie zur Leibesnahrung, zum Brot, werden zu lassen.

Aber der Bauer wußte auch, — und er weiß es noch heute! — daß all sein Fleiß und Mühen vergebens wäre, wenn die Sonne nicht schiene, und — wenn Wode, wenn Allvater nicht seinen Segen dazu geben würde. Aus dem Erkennen entsprang in der Seele des Bauern das Gefühl des Dankenmüssens und der Freude, und aus ihnen schuf er sein Brauchtum der Ernte. Wenn er vor seinen Feldern stand, und der Wind lief über die ährenschweren Halme, dann war ihm, als führe Wode mit seinen Wölfen darüber. Es „wudelt" im Korn sagte der Bauer vor sich hin, und der Sohn nahm es auf, und noch heute spricht es der Bauer. Roggenwolf, Roggensau und Roggenhahn gehen auf den gleichen Ursprung zurück; denn Schwein und Hahn und auch der Bock (die Weingeiß!) waren ihm Zeugen der Fruchtbarkeit und somit des Glückes, was auch erklärt, daß diese Tiere zugleich Opfertiere waren und an vielen Orten noch heute den Hauptteil des Erntegerichtes darstellen. Für Wodans Roß aber blieben die letzten Halme auf dem Felde, blieb der letzte Apfel am Baum.

Doch am Segen der Ernte hat auch Wodes Gattin Holla (Frau Gode, die Gute!) ihren Anteil. Schon, wenn das Korn noch steht, hält sich die „Haferalte", die Roggenmutter oder Roggenmuhme darin verborgen. Hat aber die Sense ihre Arbeit getan, dann werden um die letzte, besonders große Garbe, in der sich Frau Holla verkörpert, freudige Reigen getanzt. Prächtig geschmückt wird die letzte Fuhre, und obenauf kommt die Roggenmuhme. Mehr Pferde als sonst werden davor gespannt, und unter dem Gesang der geschmückten Knechte und Mägde geht es heim ins Dorf. Oft wird auch ein Hahn, der „Erntehahn" oben auf die Fuhre gesetzt. An manchen Orten wieder heißt es, daß der Hahn in der letzten Garbe sitze, den es zu greifen gilt. In der Mark wurde oft wirklich ein Hahn gefunden, den der Bauer darin versteckt hatte, er wurde jubelnd von den Mägden ergriffen und schließlich bei Spiel und Tanz verzehrt.

Während die letzte Fuhre aber noch unterwegs ist zum Hofe des Bauern, haben die Mägde aus den Aehren aller Getreidearten den Erntekranz gebunden und mit Blumen des Feldes und bunten Bändern geschmückt. Mit Segenswünschen wird der Kranz, das Zeichen der hehren Sonne, dem Bauern dargereicht. Der Kranz wird auf dem Hofe erhöht, und darunter hebt das fröhliche Treiben an beim „Wodel"-Bier, in dem wir ein uraltes Trankopfer wiedererkennen, das wie der Kranz zur Sonne zum wachstumbringenden Regen in Beziehung steht. Wie Hahn und Schwein und Bock als Sinnzeichen eines Dankopfers verzehrt wurden, so auch die Opfergebäcke in der Gestalt der Sonnenscheibe oder des Sonnenrades, die zum Erntetage gebacken wurden.

Sonnenringe und Lebensbaum zusammen mit goldenen Aehren und bunten Feldblumenblüten aber schmückten auch in herrlichen Stickereien die Blusen, Röcke und Schürzen der Mädel und die Westen der Burschen.

Mit der Ernte zusammen aber fällt weiter die herrliche Feier der „Kerwa", der Kirmes, die wohl wenig oder gar nichts mit der „Kirch"-Weih, viel mehr dagegen mit der „Kür"-Weihe, der Eheweihe, zu tun hat. Lieder von Liebesleid und Liebesfreude erklingen, die Sinnbilder der Ernte und der Fruchtbarkeit erscheinen wieder, und beim Kerwa-Raustanzen holt sich auf dem Umzug der Bursche das Mädel, das er liebt und das er heimführen will in den Kreis der Ehe.

Ja, kann es überhaupt ein schöneres Zusammenklingen geben als das zwischen Ernte und Liebe? Nur wer tief eindringt in die Geheimnisse des Jahresbrauchtums unserer Väter, dem wird es sich erschließen, daß sie in Wahrheit Wissende waren und daß ihre Frömmigkeit darin ihren höchsten und gewaltigsten Ausdruck fand, ihren Erkenntnissen vom ewig kreisenden Leben sichtbare, freudige und tausendfältige Gestalt zu geben!

Die bunte Seite

Der letzte Botschafter des Zaren

In diesen Tagen sind die sterblichen Ueberreste des ehemaligen zaristischen Botschafters in Bukarest, Stanislas Poklewsky-Koziell, in einer alten Familiengruft in Warschau beigesetzt worden. Die Formalitäten für die Ueberführung des Sarges waren ein wenig verwickelt. Denn die russische Regierung wollte sich um nichts kümmern und zeichnete nicht einmal die Nationalitäten-Papiere gegen. Auf dem Sarg lag außerdem der zaristische Doppeladler. Der ehemalige Botschafter hatte zudem verfügt, in heiliger russischer Erde — in Warschau begraben zu werden. Man machte gute Miene zum verworrenen Spiel. Und so kam er doch noch in seine Gruft.

Die ganzen Verwirrungen rühren daher, daß Poklewsky-Koziell sich mit einem hartnäckigen Eigensinn darauf versteifte, daß er nicht abberufen worden sei von seinem Posten und mithin auch als Botschafter nicht abgesetzt sei. Für ihn bestand einfach das alte heilige Rußland weiter. Für ihn gab es nur Pässe mit dem Doppeladler. Er richtete jährlich seine Rapporte an die kaiserliche Rechnungskammer in Petrograd, auch wenn er von dorther keine Antwort bekam.

Er wohnte genau wie einst im alten zaristischen Gesandtschaftshaus. Er versuchte im Jahre 1920 mit seinem letzten Geld und mit seinen letzten Freunden einen Empfang im alten großen Stil zu veranstalten. Aber er blieb einsam in kalten, leeren Räumen. Offiziell konnte man den alten Zaren-Botschafter nicht anerkennen. Das wäre durch eine Annahme der Einladung geschehen. Also mußte man sich entschuldigen lassen. Alle ließen sich entschuldigen. Vom nächsten Tage ab waren die Blenden des Hauses geschlossen. Drinnen führte der alte Botschafter ein Gespensterdasein mit einem alten Diener. Morgens von 10 bis 12 saß er aber bereit, um Publikum zu empfangen. Dann wurde er wegen der nicht bezahlten Grundsteuer eines Tages gezwungen auszuziehen. Er zog in ein winziges möbliertes Zimmer. Hier — neben sich den alten Doppeladler aus dem großen Haus — starb er in bitterer Armut — aber als letzter, allerletzter und treuester Botschafter des Zaren, an dessen Tod er nie glauben wollte — 20 Jahre hindurch, um seinen eigenen Traum nicht zu zerstören — Botschafter des Zaren zu sein.

Gendarmerie muß gegen sich selbst vorgehen!

In Bourg-Saint-Maurice in Savoyen hatte vor vielen Jahren der Besitzer eines Hauses sein Gebäude an die Gendarmerie vermietet. Eines Tages wurde nun eine neue Gendarmerie-Kaserne in Auftrag gegeben. Infolgedessen kündigte der Kommandant der Gendarmerie zum 1. Juni de nMietvertrag. Er hatte sich jedoch nur nach den Angaben der Architekten gerichtet.

Materialschwierigkeiten, Bummelei und verschiedene Streiks brachten es mit sich, daß die neue Gendarmerie-Kaserne nicht am 1. Juni 1937, sondern frühestens am 1. August 1938 fertig sein kann. Der Hausbesitzer hatte sich längst um andere Mieter bemüht und auch ein paar vorteilhafte Verträge abgeschlossen. Als die neuen Mieter am 1. Juni aber einziehen wollten, saß die Gendarmerie noch fröhlich in dem Haus.

Der Hausherr lief — zur Polizei, ließ eine Räumungsklage anstrengen und forderte außerdem Schadenersatz. Der Richter von Bourg-Saint-Maurice mußte nach Prüfung der Akten dem Hausherrn Recht geben. Er autorisierte ihn sogar, die alten Mieter, die nicht von der Stelle weichen wollten, obwohl ihr Vertrag abgelaufen war, zwangsweise aus dem Hause setzen zu lassen. Er sei sogar berechtigt, sich zu diesem Zweck der öffentlichen Gewalt zu bedienen. So kommt es also, daß die Gendarmerie von Bourg-Saint-Maurice vor der einzigartigen Aufgabe steht, sich selbst aus dem Hause zu werfen. Dieses historische Ereignis wird zweifellos in die Annalen der französischen Gendarmerie eingehen.

Zwei niedliche Bären

Seit seiner Kindheit hatte Cecil Jenkins davon geschwärmt, zwei kleine Bären als Haustiere zu besitzen. Vor zwei Monaten war er nun in der Lage, sich zwei derartige Tiere anzuschaffen. Jetzt hat er sie einem Zoo zum Geschenk gemacht und gibt folgende Bilanz bekannt:

Sein alter Haushund ergriff am zweiten Tag nach dem Eintreffen der Bären die Flucht und wurde nicht mehr gesehen. Die drei Katzen, die zum Familienhaushalt gehörten, wurden am vierten Tag von den Bären aufgefressen. Die Garage, in die man sie zur Strafe für dieses Katzenfressen einsperrte, wurde von ihnen kunstgerecht zerlegt. Sie bahnten sich dann den Weg in das Haus zurück und ruinierten hier den Pelzmantel der Mrs. Jenkins. Cecil wird nie mehr auf die Erfüllung seines Jugendtraumes dringen.

Eisenbahnabenteuer in Indien

Großwild und Schlangen — Moskitos sind das größte Uebel — Sorgen, die wir nicht kennen

Kürzlich konnte man mit einer ganz artigen Gänsehaut lesen, daß ein Leopard auf eine noch nicht ganz aufgeklärte Weise in einen durch den nächtlichen Dschungel fahrenden Personenzug geriet. Zwei Reisende wurde zerrissen, dann bekam das Tier angesichts der fürchterlichen Aufregung im Zuge selber Angst und sprang mit einem gewaltigen Satz wieder in die nächtliche Wildnis zurück.

Man bekam durch diese Meldung einen Vorgeschmack von den eigenartigen Schwierigkeiten, mit denen die Eisenbahn in Indien zu kämpfen hat. Der Leopard, der allerdings sehr selten Eskapaden unternimmt und meistens sofort Reißaus vor der Eisenbahn nimmt, ist nur eine von vielen. Viel gefährlicher als die Leoparden sind die Schlangen. Es ist zwar seit langer Zeit den Schlangenbändigern streng verboten, mit ihren Lieblingen die Eisenbahn zu benutzen. Sie müssen ihre Wanderung von Stadt zu Stadt also zu Fuß oder auf einem Ochsenkarren zurücklegen. Von diesen Schlangen droht also keine Gefahr. Aber in dem giftschlangenreichen Indien kommt es immer wieder vor, daß sich das eine oder andere Reptil in einem Zuge verkriecht und bei seinem Auftauchen während der Fahrt eine große Panik auslöst. Die Schaffner sind aber bewandert in solchen Zwischenfällen, sie schlagen das Biest tot oder befördern es mit kühnen Schwung ins Freie, und nur selten kommt die Schlange dazu, wirklich Unheil anzurichten. Man muß allerdings bedenken, daß die Eingeborenen nicht halb so ratlos vor Schlangen stehen, wie Europäer. Sie wissen ganz genau, daß man eine Schlange vor allem nicht erschrecken darf.

Daß Elefanten sich dem Zuge in den Weg stellen, kommt noch seltener und fast nur auf Ceylon vor. Es sind dann auch fast nur sehr junge Elefanten, oder alte, vergrämte Einzelgänger. Einen Zusammenstoß mit einem Elefanten muß ein Lokomotivführer allerdings unter allen Umständen vermeiden. Fast stets aber gelingt es, den Elefanten zu verscheuchen. Wirkliche Angriffe auf Eisenbahnzüge hat man nur in Afrika von afrikanischen Elefanten, die bekanntlich viel kleiner als die indischen sind, erlebt.

Die beiden allerschlimmsten Feinde des Eisenbahnbetriebes sind aber in Indien die Hitze und die Moskitos. Ein europäischer Lokomotivführer macht sich wahrscheinlich kaum eine Vorstellung von den Strapazen seines indischen Kollegen. Ist es im Führerstand einer Lokomotive ohnehin schon sehr heiß, so kommt in den heißen Monaten dort eine Außentemperatur von vierzig bis fünfzig Grad im Schatten dazu. Es ist also verständlich, daß die indischen Lokomotivführer, die, nebenbei gesagt, fast meist englischer Abstammung sind, ein sehr hohes Gehalt beziehen. Erst neuerdings geht man dazu über, auch Indier für den Lokomotivführerdienst zu schulen. Bisher stellten sie nur die Heizer und das sonstige Zugpersonal. Gegen die Moskitos gibt es nicht viel Mittel. Was helfen die Moskitogitter an den Scheiben, wenn die blutgierigen Insekten bei jedem Oeffnen der Tür ins Wageninnere strömen. In den großen durchgehenden Zügen, die fast nur Schlafabteile führen, kann man sich durch große dichte Netze einigermaßen Linderung verschaffen. Außerdem sausen natürlich in den Luxuszügen ununterbrochen große, starke Ventilatoren und sorgen für Luftzug, und neuerdings beginnt man auch in die besten Wagen besondere Kühlvorrichtungen einzubauen, die die Temperatur im Wageninneren wenigstens auf einem Stand von 30 bis 35 Grad halten. Das ist eine für Indienreisende fast schon paradiesische Temperatur, bei der man förmlich aufatmet. Wer es irgendwie vermag, reist zudem fast nur bei Nacht, und für größere Entfernungen hat sich auch in Indien das Passargierflugzeug durchgesetzt. W. G.

Unterwelt gegen Unterwelt

Soho soll gesäubert werden — Zentrale der europäischen Verbrecher — Neid hilft der Polizei

Scotland Yard wird in den nächsten Tagen alle Hände voll zu tun haben. Bis zum Monat Oktober soll das berüchtigte Soho von allen dunklen Existenzen gesäubert sein. Man will die stillen und die lauten Kneipen durchsuchen, die Papiere der hier lebenden Menschen einer letzten und endgültigen Prüfung unterziehen und jede zweifelhafte Persönlichkeit an die nächste Grenz- und Küstenstelle „expedieren".

Es war den Polizeibehörden Westeuropas kein Geheimnis, daß sich die schweren Jungen von ganz Europa nach irgend einem großen Coup nach Soho zurückzuziehen pflegten. Von allen Unterweltskreisen sind jene von Soho die stillsten. Man liebt dort — ganz und gar englisch — keinen Lärm, der höchstens einmal bei einem Unterweltsball ein wenig lauter werden darf. Nach außen hin ist alles scheinbar so friedlich. Und doch haben fast alle großen europäischen Verbrecher hier ihre Zuflucht gesucht und gefunden, waren hier besser versteckt als in Paris oder Marseille, wo man sich lärmend betrinkt und mit seinen Untaten brüstet, bis ein Polizeiagent ein Wort aufschnappt.

Die Schmugglertrusts, die zwischen dem Kontinent und dem Inselreich arbeiten, die sich starker Motorboote und guter Flugzeuge für ihre Arbeit bedienen, hatten und haben auch heute noch in Soho ihren Sitz. Umsonst saß nicht auch der später der Unterweltsrache zum Opfer gefallene „Rote Max" in Soho, obwohl sein „eigentliches Arbeitsfeld" doch in Frankreich lag.

Im Augenblick macht man eine Feststellung, die der Polizei die Arbeit erheblich erleichtern wird, wenn man an die große Generalreinigung herangeht: man hatte aus Frankreich auf allen möglichen Schmugglerwegen Frauen nach England importiert, die dort an dunkle Häuser verkauft oder vermietet wurden. Man hat nun einige Hundert davon in den letzten Wochen nach Frankreich zurückgebracht. In Paris und in der Provinz haben diese in den gewissen Häusern Engländerinnen entdeckt, die dort anscheinend von der Polizei noch nicht aufgespürt wurden. Nun regnet es anonyme Briefe, die Adressen in London, in den Küstenstädten, Verbindungen nach Paris usw. nennen. Man sammelt diese Namen und Adressen für das große Aufwaschen, das leichter sein wird, wenn die Unterwelt gegen die Unterwelt aus Konkurrenzneid aufzustehen beginnt ...

Warum raucht der Mensch?

Eine französische staatliche Statistik besagt, daß jeder Franzose pro Tag mindestens sieben Zigaretten raucht. Diese erstaunlich hohe Zahl veranlaßte einige französische Psychologen unter dem Raucherpublikum herumzufragen, weshalb sie eigentlich rauchten.

Man versuchte vor allem von ihnen zu erfahren, welche Befriedigung das Rauchen in geschmacklicher Hinsicht und auch sonst bei ihnen hervorrufe. Die Raucher waren sämtlich in ziemlicher Verlegenheit, denn sie wußten eigentlich selbst nicht genau, warum sie rauchten. Ein erstaunlicher Zustand, wenn man bedenkt, daß die Rauchergenerationen bereits vier Jahrhunderte Zeit hatten, um den tieferen Sinn ihrer Tätigkeit zu ergründen.

Der Beller von Stockholm

In der schwedischen Hauptstadt lebt ein Mann davon, daß er zur Nachtzeit wie ein Hund bellt. Ein merkwürdiger Beruf, der aber von der Stadtverwaltung von Stockholm recht gut bezahlt wird.

In Stockholm ist nämlich durch eine Polizeiverordnung den Hunden „verboten", nachts zu bellen. In der Stadt sollen überhaupt keine Hunde gehalten werden, die durch Bellen die Nachtruhe in der Nähe wohnender Menschen stören könnten. Die Lebensaufgabe des bellenden Mannes von Stockholm besteht also darin, daß er abends spät durch die Straßen geht und dann von Zeit zu Zeit stehen bleibt und ein geradezu klassisches Hundegebell ertönen läßt. Falls noch irgendwo ein kläffender Köter haust, dann antwortet er dem Beller von Stockholm unter Garantie! Am nächsten Tag flattert ein Strafbefehl der Polizei in das Haus des Hundebesitzers. So macht sich auch der Beller von Stockholm bezahlt.

Der Irrtum mit dem Leichnam

Norman Ford war 50 Jahre zur See gefahren. Nur 3 Monate lag er zu Hause krank und dann starb er. Sein letzter Wunsch war, man möge ihm als altem Seefahrer ein Seemannsgrab in recht tiefem Wasser geben.

Die Witwe war bemüht, Normans letzten Wunsch zu erfüllen. Sie erledigte die notwendigen Formalitäten. Als alles mit den Behörden bereinigt war, ergab sich, daß in der Leichenhalle der tote Norman Ford mit irgendeinem anderen Menschen verwechselt worden war. Norman Ford war also längst begraben. Man hat ihn nun in diesen Tagen auf amtliche Veranlassung wieder ausgegraben und den Menschen in das Grab gelegt, mit dem Norman Ford nach dem Tode verwechselt wurde. Norman aber bekommt sein Grab da, wo er es sich wünschte — im Meer, wo es recht tief ist.

Moderne Harems-Tragödie

Auf jugoslawischem Boden haben sich einige Plätze erhalten, die rein mohammedanisch sind, wo auch die Lebenssitten bis zum Harem genau denen der Vorväter entsprechen. Unweit von Belgrad gibt es zum Beispiel einen Harem, der einem reichen Mohammedaner gehört. Dieses Haus wurde zum Ausgangspunkt einer bitteren Liebestragödie.

Mirlanja Urlih war vor einigen Wochen in diesen Harem gekommen. Aber ehe ihr Vater sie dorthin brachte, hatte sie sich in einen 18jährigen Mann verliebt, der sie nicht vergessen konnte. Als Frau verkleidet drang er in den Harem ein und verstand es, das Mädchen zur Flucht zu überreden. Er hatte alles gut vorbereitet, aber er hatte nicht daran gedacht, daß der Bruder des Mädchens ihn überwachte und so vorzeitig auf die Flucht aufmerksam wurde. Sie hatten zwar einen kleinen Vorsprung, aber dieser genügte nicht, um sie in Sicherheit zu bringen. Das Mädchen wurde eingefangen und in den Harem zurückgebracht. Der junge Liebhaber aber, Lazar Bujanitsch mit Namen, war über den Fehlschlag so bekümmert, daß er sich nach alter klassischer Sitte einen Dolch ins Herz stieß.

Der Mann mit der Laterne

Der merkwürdigste Mann in Britisch-Columbia dürfte ein A. H. Brown gewesen sein, der vor kurzem in Langley starb. Er war während des Krieges an der französischen Front verwundet worden. Die Folge war höchst merkwürdig.

Er litt seit dieser Zeit an einer panischen Angst vor der Dunkelheit. Diese Angst ging so weit, daß er nur noch mit einer Laterne ausging. Aber die Benutzung der Laterne, also eines brennenden Lichtes, beschränkte sich keineswegs nur auf die Nacht oder auf die Stunden der Dunkelheit. A. H. Brown lief auch am hellen Tag mit seiner Laterne umher und brach unter allen Anzeichen einer furchtbaren Angst zusammen, wenn seine Lampe einmal plötzlich erlosch. Man hat ihm seine Laterne mit ins Grab gegeben.

Mit elektrischen Augen gegen den Schlafwandel

Schlafwandler gingen Jahre hindurch häufig mit der Angst zu Bett, daß sie des Nachts aufstehen und irgend einen für sie schlimm verlaufenden Spaziergang unternehmen könnten. Man hat nun in England für die Nachtwandler eine Lampe konstruiert, die sie von allen derartigen Befürchtungen befreit.

Es handelt sich um eine Lampe, die ein für das menschliche Auge unsichtbares Strahlenbündel aussendet, mit einer Selenzelle arbeitet und in ähnlicher Form schon zur Sicherung von Bankgebäuden usw. im Gebrauch ist. Wenn der Nachtwandler sich von seinem Lager erhebt, muß er auf dem Wege zum Fenster oder zur Tür das Strahlenband durchschreiten. Diese Unterbrechung aber löst eine schrille Alarmglocke aus, die selbst einen Siebenschläfer aus tiefstem Schlummer emporreißen müßte. Der Schlafwandel ist auf diese Weise zu einer überwundenen Angelegenheit geworden.

Auf Rollschuhen quer durch Amerika

Amerika hat für ein paar Tage wieder etwas, worüber es sprechen kann: Norman Skelley stammt von Rhode-Island, zählt 28 Jahre und hat als bisher einzige große Tat seines Lebens eine Durchquerung Amerikas auf Rollschuhen zustandegebracht.

Er suchte sich zwischen Boston und Los Angeles ein Netz der schönsten Asphalt-Straßen aus, ließ sich ein paar sehr stabile Rollschuhe bauen und machte sich auf den Weg. 4075 Meilen war seine Fahrt lang. Er brauchte nur 64 Tage dazu, dabei ist zu bemerken, daß er nur 55 Tage davon auf den Rädern war. Die anderen Tage ruhte er sich aus. Durchschnittlich lief er mit einer Geschwindigkeit von 7,5 Meilen in der Stunde und blieb 10 Stunden auf den Beinen am Tag. Er behielt immer die gleichen Rollschuhe, mußte aber 480mal die Räder wechseln, die er vorsichtigerweise an die verschiedenen Haltepunkte hatte bringen lassen. Die Reise kostete ihn (zusammen mit den Aufwendungen für einen Begleiter) 1200 Dollar. Alles ging ohne Zwischenfälle ab. Freilich mußte der Rollschuhläufer mehrere Nächte in den Wüsten von Arizona und Texas schlafen.

PINGWIN-EIS Billig und doch ausgezeichnet

Globus
großes Format, billig.
Poznańska 58 a, Wohn. 1.

Zł 30.000.—
fielen heute wieder in meiner Kollektur auf die Nr. **141800**. Vier Lotterie-Spieler wurden durch diesen grossen Gewinn glücklich.
Einige Lose sind noch in meiner Kollektur zu haben.
STEFAN CENTOWSKI
POZNAŃ — PLAC WOLNOŚCI 10

Damentaschen — Schirme

Aktentaschen
Geldtäschchen
Necessaires
Maniküren
W. Czysz, Poznań Szkolna 11 Tel 19-75.

Kirchliche Nachrichten

Evgl. Jungmädchenverein Posen. Sonntag, 25. 7., 5 Uhr: Heimnachmittag. 8 Uhr: Vortragsabend beider Vereine. Herr Pastor Brummack erzählt von seiner Urlaubsreise. Donnerstag, 29. 7., 7.30 Uhr: Jugendgruppe. Freitag, 30. 7., 8 Uhr: Bibelstunde. Herr Pastor Brummack.

... geistige Fühlung u. geschäftliche Verbindung mit Deutschland!

Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

Przemysławka
konzentriertes Eau de Cologne für Kenner

Hezadont
Elixier, Zahnpasta u. Zahnseife bürgt f. rationelle Zahn- und Mundpflege.

Miaflor
Fingernägellack, Creme, Puder, Seife, Extrait.

Tropika-Seife
ist die Seife der guten Körperpflege. Wundervoller Geruch — hoher hygienischer Wert

Mia
erprobtes Haarwuchsmittel. Auf Wunsch Dankschreiben zur Verfügung.

Henryk ŻAK, POZNAŃ
Fabryka perfum, kosmetyków i mydeł toaletowych.

Inserieren Sie im „Posener Tageblatt"

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	"
Stellengesuche pro Wort	5	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

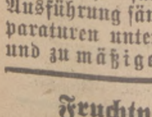
Verkäufe

Echten Sultan-Teppich Herekei
270/380 ohne Fehler verkaufe preiswert. Off. u. 2456 an die Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Blumen
Körbe, Sträuße u. Kränze jeder Art empfiehlt
Blumengeschäft Walter Pfeiffer
Poznań, Al. Marcinkowskiego 15, Tel. 3578.

Elegante Damenhüte
in großer Auswahl empfiehlt
G. Lewicka,
Poznań, ul. Wielka 8 u ul. Kraszewskiego 17.
Eingang Szamarzewskiego
Trauerhüte u. Schleier stets auf Lager.

Uhren, Gold- und Silberwaren
(**Trauringe** fugenlos) Standuhren. Standuhrwerke, Wächterkontrolluhren und passende Geschenkartikel kauft man am günstigst. beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan



Poznań Półwiejska 10 1. Treppe Privatgeschäft (Halbdorfstr. Nähe Petripl.) Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen.

Fruchtpresse Stahlkassette
zu verkaufen.
Wrocławska 5/6, Wohn. 5.

Kinderwagen
Sportwagen, Puppenwagen, Kinderbetten, Dreiräder, Roller, Liegestühle, Hängematten, Feldstühle, Polsterbetten offeriert billigst
L. Krause, Poznań, Stary Rynek 25/28.

Geldmarkt

4000 zł
auf schuldenfreies Geschäfts-Grundstück gegen Sicherheit sofort gesucht. Off. unter 463 an die Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Grundstücke

2 gutgelegene
Geschäftsgrundstücke
sind alters- und erbteilungshalber zu verkaufen oder nach Deutschland zu vertauschen.
H. Herkner, Leszno, Wlkp.

Puszczykowo-Stare
Unter Dach befindliche Villa zu verkaufen.
Näh Maleckiego 19, 2.

Tausch

Ein
Landhaus
bei Berlin, neu, gegen gleiches Objekt in Polen zu tauschen. Offerten m. näherer Beschreibung u. 2439 an die Geschäftsst. d Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

5 und 6
komfortable vermiete günstig. Grotgera. Tel. 34-44.

5 Zimmer für
Bürozwecke
I. Stock.
Ratajczaka 2, Wohn. 8.

Vier
Zimmer, Diele, Balkon komfort. Sołacz, Śląska 11 Wawrzyniak.

Möbl.
Zimmer
evtl. für Bürozwecke.
Fredry 4. W 5.

Kurorte

Zoppot
Gartenvilla Nähe Strand beste Verpflegung.
Pension von Harten Mackensenallee 33

Sommerfrische

Ferienaufenthalt
sucht junges Ehepaar vom 31. 7. bis 6. 8. Wald, Wasser. Gefl. Angebote u. **2455** an die Geschäftsst. dieses Blattes, Poznań 3.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn, 18 Jahr alt, Gymnasium u. Städt Handelsschule besucht
Lehrstelle
in einem guten Eisen-, Porzellan- u. Baumaterialiengeschäft d. Provinz. Angebote u. 2444 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Suche sofort oder zum 1. August
Köchin oder Wirtin
perfekt im Kochen, Einmachen, Schlachten (feiner Küche) für Gutshaushalt. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche einzusenden u. 2452 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Gebildeter
Landwirtssohn
6 Jahre Praxis, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober d. J. oder früher Stellung auf mittlerem od. größerem Gute. als alleiniger Beamter od. unter Leitung des Chefs. Frdl. Angebote unter 2391 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Modistin
aus Berlin, Kleider — Mäntel außer dem Hause nur Land. Referenzen erstkl. Häuser. Off. u. 2462 an die Geschäftsst. d. Zeitung Poznań 3.

Alleinsteh. Frl., 40 J., sucht gegen Mithilfe im Haushalt
Aufnahme
Frdl. Zuschriften u. 2461 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Alleinst., evgl.
Witwe
45 Jahre erfahren in Stadt- od. Landhaushalt — ohne Melken — sucht
Stellung
Lohn 20 zł. Off. u. 2460 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Junge deutsch-polnische
Uebersetzerin
Stenographie — Schreibmaschine, wünscht baldige Anstellung in Posen. Off. u. **2464** an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Bedienung
stunden- oder tageweise übernimmt
Helene Pawel, Poznań Kraszewskiego 15, Wohn. 11.

Kaufmann
19 Jahre, evang. sucht Stellung als Verkäufer in Kolonialwarenbranche ab 1. oder 15. Sept. 37. Off. u. 2451 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Poznań 3.

Offene Stellen

Sohn
achtbarer Eltern, welch. Lust hat das
Sattlerhandwerk
zu erlernen, kann sich sofort melden bei
Fa. M. Schön, Kościan, Sattlerm. u. Wagenbau.

Alleinmädchen,
das selbständig arbeiten kann und gute Kochkenntnisse besitzt, in Dauerstellung in kleinem Stadthaushalt von sofort gesucht. Offerten u. **2457** an die Geschäftsst. dieser Zeitung, Poznań 3.

Ein tüchtiger
Schmied
mit Maschinenkenntnissen wird todesfallshalber sofort eingestellt.
Dom. Cieśle p. Rogozno (Wlkp.)

17—19 jähriges
Anfangszimmermädchen
die waschen, plätten und gut nähen kann für Süddeutschland gesucht. Lichtbild und Lebenslauf an
Frau von Neubronner, Steinbach über Plochingen, Württemberg.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse
Kantaka 1

Verschiedenes

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand.
Poznań, ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10 (Front).

Die Ferien sind schöner
wenn Sie ein Buch bei sich haben!

Zum Beispiel:

Johannes Banzhaf: **Lustiges Volk.**
Ein heiteres Geschichtenbuch. Fröhliches von Fritz Reuter und Peter Rosegger, von Ernst, Gillhoff, Kopisch und Löns. Heitere Geschichten von Ludwig Thoma, Paul Keller, Karl Schönherr und Manfred Kyber. Allerlei Lustiges von Will Vesper, Heinz Steguweit und Fritz Müller-Partenkirchen. Humorvoll illustriert von Fritz Koch-Gotha.

Margot Boger: **Der Godöwolf.**
Ein deutsches Schicksal aus Widukinds Tagen. Ramwolt, der Edeling vom Godöhof, kämpft in der Sachsen Heerbann für seines Volkes Freiheit und den alten Götterglauben. Nicht fränkischer Henkerstrick, nicht Mönchsgebet, nicht Liebesbande, noch seines Herzogs gütliches Geheiß können des treuen Mannes starren Sinn zerbrechen. Als Schädling verstoßen von der eignen Sippe, besteigt freiwillig der Godöwolf den Flammenstoß und mit ihm versinkt die alte Zeit.

Admiral Campbell: **Wir jagen deutsche U-Boote.**
Der schneidige Campbell hat es mit seinen U-Bootfallen den Deutschen nicht leicht gemacht. Als harmloser Kohlendampfer maskiert, lauerte eine todesbereite Kriegsbesatzung mit eisernen Nerven auf den Angriff eines ahnungslosen U-Bootes, in steter Gefahr mit einem Torpedo im Schiffsbauch auf dem Meeresgrund zu landen, ehe die U-Boot-Falle überhaupt auf den Gegner zum Schuß kam. Ein fesselnder Erlebnisbericht, voll Spannung und britischem Humor, in der flotten Übersetzung Frhr. von Spiegels, Campbells einstigem Gegner.

P. C. Ettighoffer: **Gespenster am Toten Mann.**
Aus der Garnison marschieren sie nichtsahnend in die schweren Gefechte um Souchez, sie frieren bei Dünaburg und kämpfen in den wilden Karpathen. Das Häuflein der alten Kameraden erlebt alle Schrecken der Hölle Verdun. Was von ihnen übrigblieb, holt als Sturmpatrouille die ersten Amerikaner aus den Gräben von Seicheprey, bis auch den letzten Mann das Schicksal ereilt. Das Buch vom ewigen Frontsoldaten.

Ion L. Idriess: **Lasseters letzter Ritt.**
Dieser packende Tatsachenbericht erzählt erschütternd schlicht von der Tragödie einer Goldsuche-Expedition im Innern Australiens und vom Schicksal Lasseters, dem unbarmherzig der Fluch der Wilden folgt und der am Ziel seiner Wünsche in der Wüste den Tod findet.

Ruth Margarete Roellig: **Soldaten-Tod-Tänzerin.**
Als gefeierte Tänzerin gibt Marion in Bukarest gerade ein Gastspiel, als Rumänien den Mittelmächten den Krieg erklärt. Sie wird wegen Spionageverdachts verhaftet, in Braila eingekerkert und dann vor der siegreich vorrückenden deutschen Armee von Gefängnis zu Gefängnis geschleppt. Mit knapper Not entrinnt die tapfere Frau den Händen der Tscheka. In steter Angst vor dem Erschossenwerden und fast mittellos gelingt ihr endlich die Flucht über den Sereth auf österreichisches Gebiet.

Auguste Supper: **Die große Kraft der Eva Auerstein.**
Die sorgende Liebe des Forstmeisters Auerstein schenkt der kleinen Eva, dem Findelkinde, eine sonnige Jugend. Heiter-besinnlich und doch an tiefste Gründe der Frauenseele rührend, erzählt Auguste Supper wie nun aus dem fröhlichen Kinde eine herbe Kämpfernatur wird, die in hartem Ringen ihr Schicksal meistert.

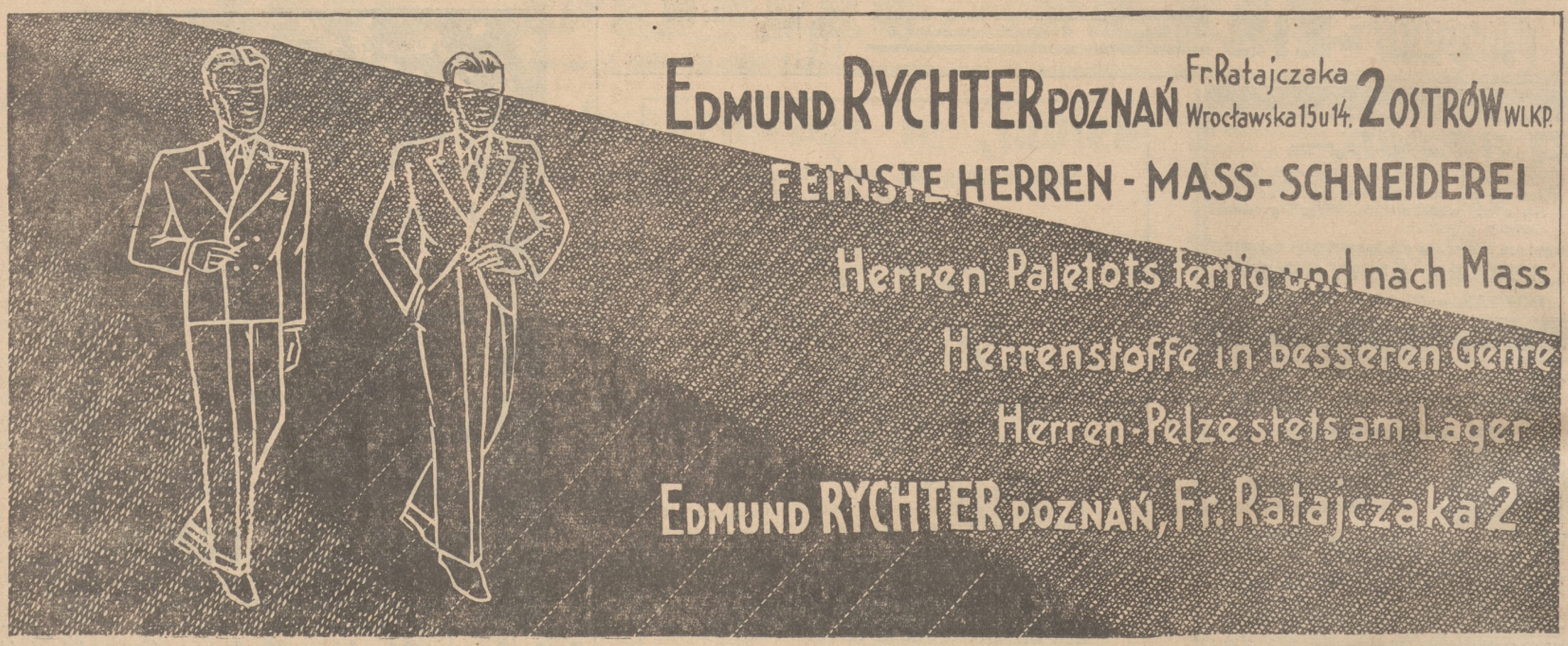
Jeder Band nur zł 5.—.

Sämtlich vorrätig in der

KOSMOS-BUCHHANDLUNG

Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25. Tel. 6589.

Bei Bestellungen mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.



HIER KAUFT MAN GUT UND PREISWERT!

Geschäftsverkäufe

Verbesserte Patent-Graepel-Siebe
Patent-Graepel-Schüttlerbelag.
Prospekte und Referenzen auf Wunsch durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Wäsche
nach
Mass
Daunendecken.
Eugenie Arlt
Gegr. 1907.
św. Marcin 13 I.

Für Ferien und Reise

empfehle in großer Auswahl
Badetrikots
für Damen, Herren und Kinder.
Bademäntel
Badetücher
Strandhosen
Frottierhandtücher
Sporthemden
Oberhemden
Wäsche aller Art
J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznan
Hauptgeschäft:
Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache
Telefon 1008
Abteilung:
ulica Nowa 10,
neben der Stadt-Sparkasse.
Telefon 1758

Willst Du ein Fahrrad gut und fein, kehre zu
Jandy, Schulstr. 3
herein. Sämtliche Zubehörteile und Nähmaschinen in großer Auswahl stets auf Lager.
Gegenüber Stadtkrankenhaus

Gartenschläuche
Gummibälle
Badeartikel
Konservenringe
Gummischwämme
alle anderen Gummi-Waren am besten bei
Georg Lesser, in der Firma
„GUMY"
27 Grudnia 15.

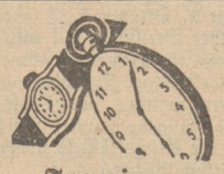
Neu eröffnet!
Größte Auswahl in
Seiden-, Woll-
und
Baumwollstoffen
B-cia
Brettschneider
i Ska
Poznań,
Br. Pierackiego 15

Für Sommersaison
Pa. Steppdecken

in Daunenfüllung, Schafwolldecken, Wattedecken in größter Auswahl von 9.75 an.
Bettfedern, Gänse von 3.— zł, Enten 1.50 zł, Kissen 5.— zł, Oberbetten 9.— zł, Unterbetten 18.50 zł
„Emkap"
M. Mielcarek
Poznań
ul. Wrocławska 30
Größte Bettfedernreinigungs-Anstalt.

1000
auseinandergenommene Autos, gebrauchte Teile Untergestelle.
„Autoskład", Poznań, Dąbrowskiego 89
Tel. 46-74.

H. Wojtkiewicz
Nowa 11,
empfiehlt Damen-, Bett- und Kinderwäsche bekannter eigener, solider Ausführung (keine Fabrikware), sowie Trikotwäsche billigst.



Trauringe
Uhren-, Gold- und Silberwaren, Brillen u. alle optischen Artikel empfiehlt zu ermäßigten Preisen
Sporny,
Pierackiego 19
Eigene Werkstatt.

Wir empfehlen für die Ferienreise schöne
Krawatten und Oberhemden.
Pan
Poznań, Fredry 1
Vornehme Herrenartikel

Möbel, Kristallsachen
verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte, stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10
(Świętosławska).

Huf Eisen, Nägel, Stollen, Messer
Stab, Rund, Flach, Winkel -Eisen
billigst bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen und Bedarfsartikel
Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25

Motorrad „Phänomen"
m. Sachs-Motor, 2,75 PS, 2 Ganggetriebe, elektr. Licht, steuerfrei. Registrierung wie Fahrrad.
Preis
695.— zł
WUL-GUM
Poznań,
Wielkie Garbary 8.

Bruno Sass
Juwelier
Gold- u. Silberschmied,
Poznań,
Romana Szymanskiego 1
(fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe
in jedem Feingehalt.
Annahme
von Uhr-Reparaturen.

Kaufst im Spezialgeschäft Du ein, Stets wirst Du voll zufrieden sein!
Kiciński & Kolany
Poznań,
Stary Rynek 62
(Alter Markt)
Spezialhaus für Herren- u. Damen-Konfektion
frühere Geschäftsräume der Firma Rosenkranz.

Die Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" gilt Tausenden gutbürgerlicher Leser als unentbehrlicher Vermittler in allen Dingen des täglichen Lebens. Wenn Sie etwas günstig kaufen, verkaufen oder tauschen wollen, stets wird eine Kleine Anzeige im „Posener Tageblatt" schnell den gewünschten Erfolg herbeiführen.

Rubriken-Verzeichnis:
Verkäufe — Kaufgesuche — Grundstücke — Automobile — Tiermarkt — Verschiedenes — Sommerfrische — Pensionen — Möblierte Zimmer — Mietsgesuche — Pachtungen — Versteigerungen — Tausch — Unterricht — Geldmarkt — Heirat — Offene Stellen — Stellengesuche.

Radio-Empfänger

Kosmos, Telefunken, Capetto und Elektrit
zu sehr bequemen Abzahlungsbedingungen bis zu 15 Monaten,
empfiehlt
fonoradjo
Inh.: Jerzy Mieloch
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 7
Tel. 3985.
Prospekte auf Wunsch

KORSETTS
Damenwäsche, Trikotagen und Strümpfe
ESTE
früher **Neumann**
Br. Pierackiego 18
2. Geschäft:
Al. Marsz. Piłsudskiego 4

Sommersprossen
gelbe Flecke, Sonnenbrand usw.
beseitigt unter Garantie
Axela-Crême
Dose zł 2.—
Axela-Seife
zł 1.—
J. Gadebusch
Poznań Nowa 7

Uhren, Trauringe
in jedem Feingehalt,
Brillanten
Gelegenheitskäufe
Umarbeitungen von altem Schmuck in eigener Werkstatt billig und gut
Juwelier
Rudolf Prante
Poznań, św. Marcin 19
Ecke Ratajczaka

Pelze
nach Maß sowie sämtliche Reparaturen und Modernisierungen in den Sommer-Monaten um
50% billiger
Große Auswahl i. Füchsen und Fellen aller Art zu den billigsten Preisen.
Jagsz,
Poznań
Al. Marcinkowskiego 21
Tel. 3608.

Leder-,
Kamelhaar-, Balata u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten-Flanschen und Manloch-dichtungen.
Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej
Technische Artikel
Poznań.
Aleje Marcinkowskiego 20

Die größte Auswahl in
Radioapparaten

führender Weltmarken, bis 15 Monatsraten empfiehlt
Musikhaus „Lira",
Krolopp i Ska.,
Podgórna 14
Pl. Świętokrzyski.

Musikinstrumente
wie Geigen, Mandolinen, Guitarren, Grammophone und Platten in großer Auswahl.

Zum neuen Komplet den passenden
Schuh!
Sommer-Neuheiten
Damen- Herren- Kinder- Schuhe
Große Auswahl, preiswert und gut.
„ELKA"
św. Marcin 62
Christl. Geschäft
Asygnaty Kredyt.

Verschiedenes

Empfehle mich als
Stadtkoch
für Hochzeiten u. sämtliche Festlichkeiten.
W. Weiß, Stadtkoch,
Półwiejska 33, W. 9.
Tel. 5117.

Wanzenausgasung
Einzige wirksame Methode. — Töte Ratten, Schwaben.
Amicus, Wawrzyniak
Poznań
Stasżyca 16, Wohn. 12.

Werkstatt
künstlerischer Arbeiten.
Ausbesserung
von handgeknüpften u. anderen
Teppichen
sowie
Kunststopfen
von Garderoben
Fachmännisches Kitten von Glas u. Porzellansachen. Tel. 22-02
Adamski Poznań,
Ratajczaka 15, m. 6.

Ungeziefer-ausgasung, Schädlingsvernichtung
führt radikal aus.
A. Sprenger,
Poznań, Kanałowa 18

Sattlerwaren
Geschirrbeschläge, Reiseartikel, Aktenmappen Schulturnister
aus eigener Werkstatt
billigst.
K. Tomsza
Poznań, Woźna 18.

Aesthetische Linie ist alles!
Eine wunderbare Figur gibt nur ein gut zugepaßtes Korsett, Gesundheitsgürtel. Unbequeme Gürtel werden umgearbeitet.
Korsett-Atelier
Anna Bitdorf,
Poznań, Plac Wolności 9
(Hinterhaus)

Unzufriedenheit mit dem polnisch-englischen Kohlenvertrag

Ueber die Verhandlungen zwischen der polnischen und englischen Kohlenindustrie, die Anfang Juli abgebrochen und bis zum Herbst vertagt werden mussten, werden jetzt in der polnischen Wirtschaftspresse nähere Angaben gemacht, in denen eine deutliche Unzufriedenheit der polnischen Kohlenindustrie über die Bestimmungen des polnisch-englischen Kohlenvertrages und den Verlauf der letzten Besprechungen zum Ausdruck kommt. Die Verhandlungen hatten einmal die Festsetzung der Quote für die polnische Ueberseeausfuhr im dritten Vierteljahr 1937, zum anderen die Festsetzung von Grundsätzen für die Verlängerung des Vertrages, der mit dem Ende des Jahres 1937 abläuft, zum Ziele gehabt. Nach den Angaben in der polnischen Presse ist die Quote für die polnische Ueberseeausfuhr im dritten Vierteljahr 1937 auf 2 Mill. t festgesetzt. Das übersteigt zwar die Menge, die bei einer strengen Anwendung der Vertragsbestimmungen von englischer Seite hätte festgelegt werden können, bleibt aber beträchtlich hinter den polnischen Forderungen zurück. Man verschliesst sich auf polnischer Seite zwar nicht der Einsicht, dass in der letzten Zeit eine Abschwächung im internationalen Kohlengeschäft festzustellen ist, verlangt aber trotzdem die Zubilligung einer höheren Quote, weil bereits Verkaufsabschlüsse über grössere Mengen getätigt sind. Man hofft, dass es noch gelingen wird, eine Abänderung der Quote zu erreichen, da sich anderenfalls eine Beeinträchtigung in der polnischen Kohlenausfuhr ergeben müsste. Die Besprechungen über die Erneuerung des Vertrages scheinen völlig ergebnislos geblieben zu sein. Als Grund wird angegeben, dass man von englischer Seite im Hinblick auf die ungeklärte Lage im zwischenstaatlichen Kohlenhandel keinerlei Vorschläge gemacht und lediglich die polnischen Vertragswünsche zur genaueren Ueberprüfung entgegengenommen habe. Man verlangt von polnischer Seite eine Abänderung des Vertrages dahin, dass die polnische Kohlenausfuhr nach überseeischen Märkten nicht mehr wie bisher als ein bestimmter Prozentsatz der gleichzeitigen englischen Kohlenausfuhr festgesetzt wird, so dass der Umfang des polnischen Ausfuhrgeschäftes von der Grösse der englischen Kohlenverkäufe abhängig ist, deren Entwicklung keinerlei Bindungen unterworfen ist.

Weiterer Rückgang der polnischen Erdölgewinnung

Im Laufe des Monats Juni wurden in den drei polnischen Erdölrevieren 4083 Zisternen Rohöl gewonnen gegenüber 4184 im Mai d. J. Die tägliche durchschnittliche Förderung betrug demnach im Juni 131,7 Zisternen gegenüber 134,9 im Mai. In den 30 in Betrieb befindlichen Erdölraffinerien wurden 4084 Zisternen Rohöl verarbeitet (Mai 4082) und hierbei 3703 Zisternen Erdölerzeugnisse gewonnen (3920), darunter (in Zisternen) Benzin 805, Petroleum 1221, Gas- und Heizöle 749, Schmieröle 314, Parrafin 186. Die Gasolinwerke erzeugten aus Erdgas 325 Zisternen Gasolin. Der Inlandsabsatz betrug insgesamt 2328 Zisternen (2298), darunter Benzin 728, Erdöl 398, Gas- und Heizöl 390, Schmieröle 288 und Paraffin 43. Ausgeführt wurden 950 Zisternen Erdölerzeugnisse (1107), darunter Benzin 431, Petroleum 134, Gas- und Heizöle 158, Schmieröle 88 und Paraffin 94. Die Vorräte an Erdölerzeugnissen in den Raffinerien betrugen Ende Juni insgesamt 17 431 Zisternen gegenüber 16 829 Zisternen Ende Mai. d. J. Die Vorräte an Rohöl bezifferten sich auf 2063 Zisternen.

Durchführungsbestimmungen zum Finanzstrafgesetz

Zu dem polnischen Finanzstrafgesetz vom 3. 11. 1936 (Dziennik Ustaw Nr. 84, Pos. 581) sind im Dziennik Ustaw Nr. 51 neue polnische Ausführungsbestimmungen veröffentlicht worden. Sie betreffen das Finanzstrafverfahren, die Revision und die Beschlagnahme von Gegenständen, die Festnahme des Angeschuldigten, die Behandlung der beschlagnahmten Gegenstände während des Untersuchungsverfahrens, das Verfahren gegen Abwesende, die Anwendung von Strafermässigungen und Sicherungsmassnahmen, das Exekutionsverfahren. Die Ausführungsbestimmungen sind am 12. 7. 37 in Kraft getreten. Die bisherigen Ausführungsbestimmungen, die noch vor dem Finanzstrafgesetz vom 3. 11. 36 erlassen und in der Verordnung vom 22. 2. 32 (Dziennik Ustaw Nr. 36, Pos. 262) enthalten waren, sind mit dem Inkrafttreten der neuen Ausführungsbestimmungen ausser Kraft gesetzt.

Aenderungen im polnischen Ausfuhrzolltarif

Durch Verordnung des polnischen Finanzministers vom 30. Juni ist eine teilweise Aenderung des polnischen Ausfuhrzolltarifs erfolgt.

Die Aenderungen betreffen getrocknete, gesalzene und eingelegte Pilze, Fischkonserven, Gurken, mit Ausnahme von Frischware, in allen Verpackungen.

Anmerkung 2 zur Gruppe III erhielt folgenden Wortlaut: Die Waren der Positionen 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31 a, 31 c, 31 d, sowie natürliche Kuhbutter, ausgeführt mit Bescheinigungen des Industrie- und Handelsministers, geniessen Zollbefreiung.

Die neuen Ausfuhrzollbestimmungen sind am 22. Juli in Kraft getreten.

Scharfer Rückgang der polnischen Butterausfuhr im 1. Halbjahr 1937

Futtermangel als Hauptursache

Die Butterausfuhr, die im Jahre 1936 eine sehr günstige Entwicklung gezeigt hatte, ist im 1. Halbjahr 1937 stark zurückgegangen. Nach der amtlichen Handelsstatistik wurden in der Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 37 rd. 2775 t gegenüber 3570 t in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgeführt. Noch ungünstiger stellt sich das Ergebnis nach den statistischen Angaben in der amtlichen Wirtschaftsschrift (Polska Gospodarcza), in der die Ausfuhr für das erste Halbjahr 1937 auf 2580,8 t gegenüber 4575,2 t in der gleichen Zeit des Vorjahres beziffert wird, so dass sich danach ein Rückgang um rd. 56 Prozent ergibt. In den einzelnen Monaten entwickelte sich die Ausfuhr nach der „Polska Gospodarcza" wie folgt:

Butterausfuhr Polens (in t)

	1937	1936
Januar	673,0	738,5
Februar	355,6	595,7
März	97,5	532,2
April	319,2	537,6
Mai	65,7	638,4
Juni	1069,8	1532,8
zusammen	2580,8	4575,2

Der Anteil der einzelnen Landesteile an der Ausfuhr stellte sich der Menge nach und im prozentualen Verhältnis zur Gesamtausfuhr wie folgt dar:

Erstes Halbjahr

	1937 t	1937 %	1936 t	1936 %
Westliche Wojewodschaften	2172,9	84,2	3653,7	79,9
Zentrale und östliche Wojewodschaften	275,6	10,7	367,3	8,0
Südliche Wojewodschaften	132,3	5,1	544,2	12,1

Wie diese Uebersicht zeigt, ist am stärksten der Rückgang der Lieferung für die Ausfuhr in den südlichen Wojewodschaften gewesen.

Die Ursache für das ungünstige Ausfuhrergebnis ist in erster Linie der starke Mangel an Futtermitteln, der sich gleich zu Beginn des Jahres bemerkbar machte und zur Folge hatte, dass schon von Januar ab die diesjährigen Ausfuhrziffern hinter denen des Vorjahres zurückblieben. Auch nach Beginn der Grünfütterung trat keine wesentliche Besserung ein, da sich bei der starken Hitze im Sommer die Weiden ungünstig entwickelten und daneben der Mangel an Kraftfutter stark spürbar war. Dabei spielt mit, dass die Preise für die Erzeugnisse der Milchwirtschaft nicht im gleichen Verhältnis angezogen sind wie die Futtermittelpreise und dadurch die Wirtschaftlichkeit der Milchgewinnung beeinträchtigt wurde. Auch dieser Umstand, der sich aus der Verknappung der Futtermittel ergibt, hat stark bei der Verminderung der Ausfuhr mitgewirkt.

Von der Verknappung der Butteranlieferungen wurde in erster Linie die Ausfuhr nach Grossbritannien betroffen, die im 1. Halbjahr 1937 kaum noch ein Drittel der entsprechenden Vorjahresmenge betrug. Der Anteil Grossbritanniens an der polnischen Gesamtausfuhr stellt sich damit gerade noch auf 50%, während er im Vorjahre mit 87,6% für die polnische Butterausfuhr schlechthin ausschlaggebend war. Demgegenüber hat Polen trotz der starken Verminderung der Gesamtausfuhr seine Lieferungen nach Deutschland nahezu verdreifacht, so dass Deutschland jetzt mit einem Anteil von 36,7% an der gesamten polnischen Butterausfuhr teilnimmt. Weiter ist die Ausfuhr nach Palästina, den Verein. Staaten und der Tschechoslowakei erheblich gesteigert worden. Auch nach Italien wurden jetzt nach Beendigung der Sanktionen wieder grössere Butterlieferungen aufgenommen. Dagegen hat sich die Bedeutung aller anderen Länder für die polnische Butterausfuhr sehr stark vermindert.

Wichtig für das Auslandsgeschäft war die Einführung der Standardisierungsvorschriften im April 1937. Da die Bereitstellung von standardisierter Butter noch nicht ausreichend war, wurde noch in einem erheblichen Umfang nichtstandardisierte Butter zur Ausfuhr zugelassen. Das Verhältnis der Ausfuhr von standardisierter Butter zur Ausfuhr von nichtstandardisierter Butter wird gegenwärtig auf 7:3 beziffert. Man erwartet, dass der Anteil der nichtstandardisierten Butter schon in kurzer Frist auf geringe Mengen zurückgehen wird.

Mit der Einführung der Standardisierungsvorschriften wird die Ausfuhr noch stärker als bisher bei den Genossenschaftsmolkereien konzentriert. Während im 1. Halbjahr 1936 noch 8,9% der Gesamtausfuhr auf Exporteure entfiel, die keiner Genossenschaftszentrale angehörten, entfiel von der Ausfuhr des 1. Halbjahres 1937 nur noch 1% auf Lieferungen nicht genossenschaftlich organisierter Exporteure. Für die Ausfuhr standardisierter Butter sind bisher ausschliesslich Genossenschaftsmolkereien registriert.

Die Preisentwicklung war für polnische Butter im Ausfuhrgeschäft recht günstig, so dass der Ausfuhrerlös nicht im Umfang der mengenmässigen Schrumpfung zurückgegangen ist. Nach der amtlichen Handelsstatistik stellt sich wertmässig die Butterausfuhr für die Zeit vom 1. 1. bis 30. 6. 36 auf 6 139 000 zł gegenüber 6 937 000 zł. Die Preisentwicklung auf dem englischen Markt zeigt die folgende Uebersicht der Durchschnittspreise:

Durchschnittspreis für polnische Butter auf dem englischen Markt (in hs je Cwt = 50,8 kg)

Erstes Halbjahr

	1937	1936
Januar	93— 94	86— 90
Februar	85— 87	85— 87
März	92— 96	88— 90
April	100—106	85— 86
Mai	105—106	82— 90
Juni	105—107	102—104

Auffällig ist, dass die Preisdifferenz für Butter geringerer und besserer Qualität, die nach der Einführung der Standardisierungsvorschriften die Unterscheidung von standardisierter und nichtstandardisierter Butter entspricht, sehr gering ist.

Wirtschaftsverhandlungen Polens mit den südamerikanischen Staaten

Wie von unterrichteter Seite verlautet, wird im Laufe des Monats August eine polnische Abordnung nach Südamerika fahren, um mit Brasilien und Argentinien Handelsvertragsverhandlungen aufzunehmen. Die Vorarbeiten für die Verträge mit den genannten Staaten werden in Kürze abgeschlossen.

Verbot privater Kompensationsvereinbarungen in Polen

Das polnische Handelsministerium hat ein Verbot des Abschlusses von sogenannten gebundenen Verträgen im Aussenhandel mit den überseeischen Staaten erlassen. Trotz Einführung der Devisenbewirtschaftung war es bisher möglich, private Kompensationsgeschäfte, allerdings nur nach vorher eingeholter Genehmigung, abzuschliessen. Infolge der sich ungünstig entwickelnden Aussenhandelsbilanz sah sich die polnische Regierung zum Erlass dieses Verbotes genötigt.

Entsendung einer Wirtschaftsabordnung nach den Verein. Staaten geplant

Wie aus Erklärungen des Vizeministers im Ministerium für Industrie und Handel, Sokolowski, vor dem Vertragsausschuss des Aussenhandelsrats hervorgeht, beabsichtigt man, von polnischer Seite Verhandlungen über die Abänderung des polnisch-amerikanischen Handelsvertrages — worüber bereits Vorbesprechungen geführt worden sind — aufzunehmen und will zur Herstellung einer unmittelbaren Fühlungnahme zwischen Vertretern der polnischen und amerikanischen Wirtschaftskreise eine Abordnung von polnischen Industriellen und Kaufleuten nach den Verein. Staaten entsenden.

Aufhebung des Weizenhandelsverbots in Danzig

Das vom Senat der Freien Stadt Danzig erlassene Verbot des Weizenhandels vom Februar d. J. wurde durch eine neue Verordnung vom 9. d. M. wieder aufgehoben.

Starker Rückgang der sowjetrussischen Getreideausfuhr

Infolge der schweren vorjährigen Missernte weist die sowjetrussische Getreideausfuhr im laufenden Jahr einen starken Rückgang auf. Nach den dieser Tage veröffentlichten Angaben der Hauptzollverwaltung der Sowjetunion stellte sich die sowjetrussische Getreideausfuhr in den ersten 5 Monaten 1937 auf 52 908 t im Werte von 7,48 Mill. neue Goldrbl. gegenüber 182 538 t im Werte von 21 57 neue Goldrbl. im gleichen Zeitraum des Vorjahres, was einen Rückgang auf etwa ⅓ ergibt. Besonders stark ist die Ausfuhr von Gerste zurückgegangen, denn es wurden in der Berichtszeit nur 134 t Gerste ausgeführt gegenüber 67 249 t im Vorjahre. Die Weizenausfuhr betrug in den ersten 5 Monaten 1937 18 881 t gegenüber 46 886 t und die Haferausfuhr 5281 t gegenüber 51 613 t. Lediglich die Roggenausfuhr ist etwas gestiegen, und zwar stellte sie sich in der Berichtszeit auf 28 353 t gegenüber 16 351 t in den ersten 5 Monaten 1936. Von der diesjährigen Getreideausfuhr gingen nicht weniger als 29 228 t nach Spanien, das in den ersten 5 Monaten des Vorjahres überhaupt kein Sowjetgetreide abnahm, und zwar entfallen von der diesjährigen Ausfuhr 18 653 t auf Weizen, 6 020 t auf Roggen und 4055 t auf Hafer. Das übrige Getreide ging in diesem Jahre in der Hauptsache nach Norwegen, das 22 333 t Roggen abnahm.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen. Die Börse zeigte in dieser Woche eine weitere Festigkeit. Das Interesse für unsere hiesigen Pfandbriefe hielt nach wie vor an. Das Publikum hatte den Banken reichlich ihre Kaufaufträge eingesandt, so dass bald das täglich an den Markt kommende Material vergriffen war. Die rege Nachfrage führte naturgemäss zu Kurssteigerungen, die vom Publikum, wenn auch zögernd, bewilligt wurden. Gegen die Vorwoche betrugen die Erhöhungen bis 1¼%. An der Warschauer Börse herrschte seit einigen Tagen ebenfalls eine feste Tendenz, wobei die Kurse für Staatsanleihen und Pfandbriefe um ca. 1% anzogen. Entsprechend konnten sich auch bei uns die Staatspapiere befestigen.

Warschauer Börse

Warschau, 23. Juli.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren und in den Privatpapieren gehalten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 66.25, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 82.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe II. Em. 65.25, 3proz. Prämien-Invest.- Anleihe II. Em. 81.50, 4proz. Kons.-Anleihe 1936 55.25 bis 55.75, 4½prozentige Staatliche Innen - Anleihe 1937 55.25 bis 55.00 bis 55.25, 7prozentige Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 93.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 93.25, 8proz. L. Z der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 93.25 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III n. Em 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbk. IV. Em. 81, 8proz. L. Z. (gar.) T. Kr. Ziem. der St. Warschau 1924 Kupon 12.76., 8proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau 66.00, 4½% L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 55.00, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der St. Warschau 62.75, 5% L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 60.00—60.25—60.63 bis 60.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 49.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lublin 1933 48.50, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 59.00

Amtliche Devisenkurse

	23.7. Geld	23.7. Brief	22.7. Geld	22.7. Brief
Amsterdam	291.78	293 22	291,78	293.22
Berlin	211.67	212.51	211.67	212.51
Brüssel	88.97	89.33	88.92	89.28
Kopenhagen	117.26	117.84	117.41	117 99
London	26.26	26.40	26.27	26.41
New York (Scheck	5.27⅜	5.30⅛	5,27½	5.30
Paris	19.75	19 95	19.48	19.68
Prag	18.40	18.50	18.40	18.50
Italien	27.80	28.00	27.8⅛	28.02
Oslo	132,02	132.68	132.12	132.78
Stockholm	135.47	136.13	135.57	136.23
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	121.28	121.83	121.10	121.70
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Aktien: Tendenz: weiterhin stetig Notiert wurden: Bank Polski 102.00, Węgiel 21.50.

Getreide-Märkte

Bromberg, 23. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Neuer Roggen 20.50—21, alter Weizen 26.75—27, Wintergerste 19.50—20, Alter Hafer 23.50—24, Schrotmehl 95% 34—35, Roggenkleie 16.50—16.75, Weizenkleie grob 17.25 bis 17.50, fein und mittel 16.75—17, Gerstenkleie 17—17.25, Viktoriaerbsen 22—24, Folgererbsen 22—24, Blaulupinen 16.25—16.50, Gelblupinen 61.50 bis 17, Winterraps 44 bis 46 Winterrübsen 41—42, blauer Mohn 60—62 Senf 36—38, Leinkuchen 22.75—23.25, Rapskuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 23—23.50 Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz betrug 1712 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Weizen 46, Braugerste 80, Wintergerste 290, Roggenmehl 57, Roggenkleie 272, Weizenkleie 30, Gerstenkleie 45, Rapskuchen 17, Leinkuchen 12, Sojaschrot 15, Rapsschrot 15, Sonnenblumenkuchenschrot 10.

Warschau, 23. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 28 bis 28.50, Sammelweizen 737 gl 27.50 bis 28, Standardroggen I 693 gl 21—22, Hafer 27—27.50, Braugerste 22—22.50, Felderbsen 24—25, Viktoriaerbsen 27—28.50, Wicken 26—27, Peluschken 24.50—25, Blaulupinen 16.50—17, Gelblupinen 17.50—18, Winterraps 45.50—46.50, Winterrübsen 45—46, Weissklee roh 100—110, Weissklee gereinigt 97% 125 bis 140, Rotklee roh 100—115, Rotklee gereinigt 97% 130—140, blauer Mohn 66—68, Weizenmehl I 65% 41—42, Weizenmehl II 65—70% 34 bis 35, Schrotmehl 95% 27—28, Weizenkleie grob 17—17.50, Weizenkleie fein und mittel 16 bis 16.50, Leinkuchen 22—22.50, Rapskuchen 17.25—17.75, Sojaschrot 26—26.50. Der Gesamtumsatz betrug 763 t; davon Roggen 290 t. Stimmung: ruhig.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petrull; für Lokales, Provinz und Sport: i. V. Eugen Petrull; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200490

Spółka Akcyjna
Poznań
Devisenbank

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen, / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Dr. G. Weise
Poznań, ulica Jasna 19
innere Krankheiten
verreist auf 2 Wochen

Vom 26. Juli bis 23. August
einschließlich
Sprechstunden nur von 2—4 Uhr nachm.
Dr. Werner Stiller
Augenarzt
Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 16.

Hinaus in die Ferne...!

Ja aber nur, wenn man eine Flasche AMOL mit hat! Eine Einreibung mit AMOL hilft sicher auf die Beine und bewahrt vor vorzeitiger Ermüdung.

Praktische Taschenflaschen sind zu haben in jeder Apotheke oder Drogerie.

Gebrauchte Automobile
verschied. Fabrikate empfiehlt als selten günstige Gelegenheitskäufe.
Brzeskiauto S.A. Poznań
Dąbrowskiego 29. Tel. 63-23, 63-65
Karosserienfabrik - Werkstätten
Auto-Service - Garagen.

Hella
Beyers Frauen-Zeitschrift
Unterhaltung · Mode · Haushalt · Schönheitspflege
Handarbeit · Film · Theater und Sport
Jeden Montag für **35 gr.**
KOSMOS — BUCHHANDLUNG
Poznan, Aleja Marsz Pilsudskiego 25

Grabdenkmäler
in allen Steinarten empfiehlt billigst
L. Gąsiorek
(früher Joh. Quedenfeld)
früherer Werkführer der Firma Quedenfeld
Poznań-Wilda
Werkplatz: **ulica Krzyżowa 17**
Straßenbahnlinien 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern.

Wenn
MÖBEL
dann von
Heinrich Günther, Möbelfabrik
Swarzędz, Rynek 4 — Tel. 40

Beleuchtungskörper
Schwachstrom — Radio
Wir empfehlen unser reichhaltiges Lager an Beleuchtungskörpern, sowie sämtl. Schwach- u. Starkstromartikel, Drähte, Telefonkabel usw.
Fachgemäße Ausführung von elektr Anlagen aller Art wie: Licht-, Telefon-, Signal-, Diebesschutz- und Blitzableiteranlagen.
CENTRALA BUDOWY TELEFONÓW
IDASZAK u. WALCZAK
Poznan, św. Marcin 18 an der Fr. Ratajczaka
Telefon 14-59.

Weine
zarte naturreine 1935

Sprendlinger Oppenheimer	1/1 5.00	½ 2.75	Niersteiner Domthal Liebfraumilch	1/1 5.60	½ 3.05

empfehlen
Nyka & Posłuszny
Weingroßhandlung
Poznań, Wrocławska 33/34. Telef. 1194. Gegr. 1868.

Die Wiederholung erhöht den Wert der Anzeige

Achtung, Briefmarken-Sammler!
Am 16. August erscheint der
Michel-Katalog 1938
in folgenden Ausgaben:

Michel - Europa - Katalog 1938 ..... zł	6,55
Michel - Welt - Katalog 1938 in 1 Band ..... zł	9,60
Michel - Welt - Katalog 1938 in 2 Bänden ..... zł	11,35
Michel - Deutschland - Spezial - Katalog erscheint in **3. Auflage** am 1. Oktober 1937, Preis **nur** ..... zł	4.80

Die letzte Ausgabe der Michel-Kataloge 1937 war in kurzer Zeit ausverkauft. Sichern Sie sich deshalb Ihr Exemplar durch **sofortige** Vorbestellung bei der
Kosmos - Buchhandlung
Poznań, Al Marsz Piłsudskiego 25.
Bei Bestellung mit der Post erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 25 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Neuzeitige Augengläser
Optisches Spezial-Institut
„Bobe" Al. Marcinkowskiego 7.
Kennen Sie die Zweistärken-Gläser?
(für die Nähe und Ferne durch dasselbe Glas)

Gebrauchte Automobile
verschiedener Fabrikate
sowie fast neuer **Wanderer** neuer Typ
empfiehlt als selten günstige Gelegenheitskäufe
Brzeskiauto S.A., Poznań
Dąbrowskiego 29, Tel. 63-23, 63-65
Abteilung: Jak. Wujka 8. Tel. 70-60
Karosseriefabrik, neuzeitlich eingerichtete Werkstätten, Auto - Service, Garagen.

Herzbad Kudowa
bei Herz-, Drüsen-Erkrankungen - Basedow-, Nerven-, Blut-, Rheuma-, Frauenleiden
In eigener Regie:
Kurhotel Fürstenhof
28 tägige Pauschalkur 285,— RM.
Vergünstigungskur . 216,— RM.
Haustrinkkuren mit der berühmten **Eugenquelle** (einzigartige Arsen-Eisenquelle) und der radioaktiven **Gotthold-quelle!**

Gebrauche 2—3
Reitpferde
auch solche die sich zum Reiten eignen. Bedingung: saubere Beine, korrekte Gänge. Off. unter 2453 an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

I. Hypothek 16000 zł.
auf gutem Stadtgrundstück in Provinz Poznań gegen kleines Grundstück oder Hypothek in Deutschland mit beiderseitiger Devisengenehmigung zu tauschen gesucht. Off. u. **2406** an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Fa. St. Twardowski, Eisenhandlung
Tel. 3604 Poznań St. Rynek 79
empfiehlt: **Pflugersatzteile** (Ventzki u. Sack), **Wagenachsen, Kartoffel- und Rübengabeln, oberschl. Dachpappe u. Teer, Eisen, Träger, Bleche, Buchsen, Hufeisen u. Stollen, Schrauben, Nieten, Ketten usw.**

Dekorationskissen
Bettfedern & Daunen
Tel. 3771
W. ŻAK Poznań
Wroniecka 24
Oberbetten, Unterbetten, Kissen

Anzeigen kurbeln die Wirtschaft an!

Herren - Oberhemden
Kinder-Oberhemden — Sporthemden
Herrenstrümpfe — Selbstbinder
in großer Auswahl bei
J. Schubert, Poznań
ulica Nowa 10
neben der Stadtsparkasse
Telefon 1758
Stary Rynek 76
gegenüber der Hauptwache
Telefon 1008.